Mor.
1292
4

Mor. 1292 f

Mor. 1292 f

Das
Spiel-süchtige/ sieben-fächtige
POLYSIGMA
der Bösen
Spiel-Sieben/
in sich begreiffende die
Spiel-Schande/ Spiel-Sünde/ Spiel-Schertz/ Spiel-Schäden/ Spiel-Straffen/ Spiel-Schläge/ Spiel-Sprüche;
Erzehlende/ etliche
Schändliche Schanden/ sündliche Sünden/ schimpflichen Schertz/ schädliche Schäden/ schreckliche Straffen/ schmertzliche Schläge/ und sonderliche Sprüche/ oder Warn- und Ermahnungs-Lehren;
Aus etlichen Scribenten und der täglichen Experienz zusammen getragen/
Darneben auch
Mit vielen merckwürdigen Exempeln und Historien erläutert und bewiesen
von

GEORGIO Wesenigk/
Pfarrern zu Schmellen.

DRESDEN/
Zu finden bey Joh. Christoph Zimmermannen/
Anno 1702.

(6) 15 A

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
an den günstigen Leser.

ICh will hiermit bald Anfangs dem Christlich-gesinneten Leser unvermeldet nicht lassen / daß ich dieses gegenwärtige Tractätlein der Spiel-süchtigen bösen Spiel-Sieben ingemein an den günstigen Leser und an Herren Jederman / doch aber vornemlich an den gemeinen und mittelmäßigen Mañ / und nicht an hohe Personen oder grosse Herren gestellet habe / welche ich auch schuldiger Ehrerbietung halber / per protestationem, mit nichten hier will eingemenget haben. Auch will ich mich mit niemanden hierüber in einen Streit oder Zanck begeben / weil ich keine Person mit Namen nenne / es sey denn / daß solche Personen von andern Scribenten schon längst zuvor genennet worden / da ich denn auch die Autores melde. Der weise König Salomo spricht Eccl. 1, 8. 9. **Es geschicht nichts neues unter der Sonnen / sondern das / was zuvor**

auch geschehen ist. Befindet sich nun einer getroffen/ so gedencke er: Wer weiß/ ob du oder ein ander hiermit gemeynet sey: Bezeugets ihm aber sein Gewissen/ daß er dessen schuldig ist/ so lasse er in der Zeit von solchem Laster ab/ damit GOttes Zorn nicht auch ihn/ wie andere lästerliche Spieler/ deren hier gedacht wird/ treffe. Wolte sich aber einer mit mir in Zanck einlegen/ so würde er sich doch nur selbst vor aller Welt zu Schanden machen/ nach dem bekannten Sprichwort/ da man sagt: Wenn man einen Knüttel unter die Hunde wirfft/ welcher getroffen wird/ der heulet; Oder: Ein beissiger und zorniger Hund beist in den nach ihm geworffenen Stein/ und thut ihme doch nur hiermit den grösten Schaden. Und eben also würde es auch ihme gehen. Denn still schweigen bey Anhörung der Sünde/ ist Sünde/ saget M. Joh. Vilitz/ Prediger in Qvedlinburg/ in seinen drey geistreichen Predigten von dem geist- und Königlichen Priesterthum/ daß kein Christ mit gutem Gewissen einige Sünde anhören kan/ so er selbige nicht alsbald auff der Stelle straffe. Und der Herr Christus/ unser Heyland/ will/ daß man

auch

auch das geringste Pfund nicht vergraben/ sondern wohl anlegen solle / Matth. 25, 18. Darumb/ wenn ein Scribent, sonderlich ein Prediger/ in seinen Schrifften ein und das andere Laster straffet / so ärgert er nicht Stadt und Land / wie mancher schmeichelhafftige Placentiner und Pulster-Prediger meynet / viel weniger aber/ wenn er die Personen nicht nennet / sondern nur ihre Laster beschreibet/ denn sonsten müsten die H. Propheten / Apostel und Evangelisten/ ja alle Historici und Chronicken / in ihren Schrifften / die grösten Ergernisse begangen haben. Ich habe in diesem Tractätlein vieler Leute Laster in mancherley Ständen gestrafft / aber keinen in specie genennet / der nicht zuvor von andern Autoren genennet worden. Dennoch hat es manchen nicht gefallen / auch wohl drüber den angefangenen Druck verhindert. Befindet sich aber einer in seinem Gewissen getroffen/ der heule nicht über den Stein/ sondern über seine Sünde / und nehme es als eine Lehre zu seiner Besserung an. Solches habe ich dem günstigen Leser erinnern/ und uns also allerseits in Göttliche Auffsicht befehlen wollen.

Im Nahmen JEsu / Amen.

Das Spielsüchtige / siebenfächtige Polysigma, der bösen Spiel-Sieben.

Christlicher und wohlwollender lieber Leser;

WAnn du das vom Tit. Herrn M. Michaël von Lankisch / P. L. C. weiland Mittags-Predigern in Zittau / Anno 1666. zu Budißin in Duodec im Druck herausgegebenes Tractätlein: Eitelkeit des Spiels genannt / gelesen hast / wirst du Zweifels-ohne nach Genüge vernommen haben / wie der gedachte selige Herr Lankisch / mein liebgewesener Hertz-Brüderlicher Freund / das schändliche Laster der eitelen Spiel-Sucht / dir gar eigentlich beschreibe / und für die Augen mahle / dir dessen Abscheuligkeit und Häßligkeit fürzustellen. Massen er auch sattsam erweiset / daß ein Gewinnsüchtiger Spieler / wider GOTT / seinem Nechsten und sich selbst / ja wider alle Hauptstücke der Christlichen Catechismus-Lehre sündige.. Darum ich auch allhier solches / wie auch seine angezogene Exempel und Lehren / auch von Erfindung und Benennung oder Beschreibung der unterschiedlichen heidnischen Spiele nicht widerholen / sondern nur ein siebenfächtiges Polysigma, und in demselben sonderlich nur das jenige an- und einführen will / was im gedachten seinem Büchlein nicht zu finden. Werde also nur sieben Capitel hier anhängen / unter denen ich das erste Capitel nenne:

I. Cap.

I. Cap.

Die Spiel-Schande.

Da das erste Polysigma oder siebenfächtige böse S. heisset:

Spielen Suchet Spielende Stets Sehr Schändliche Schanden.

Wenn man die Zahl Sieben von einem an / auff alle Zahlen / nehmlich: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. addiret / kömmet heraus 28. so da ist / der Medius motus lunæ, das ist des Mondes Mittel-Lauff / von einem neuen zum andern / und der grösseste Sonnen-Circul: Also addiren und gesellen sich die Spieler / von einem Tage zum andern / vom andern biß zum dritten / und so fort an / auff alle sieben Tage der Wochen / und von einer Woche / von einem Monden biß zum andern / so wohl beym Nachts-Licht oder Monden Schein / als auch beym Tage-Licht oder Sonnenschein / Spielens halben zusammen. Ist das nicht Schande. Denn die Spiel-Sucht ist ein sehr schändliches und heß- Sieben-Zahl.

liches Laster. Wenn Moses von den Kindern Israel/ als sie noch in der Wüsten gewesen/ saget: Das Volck setzte sich nieder zu essen und zu trincken/ und stund auff zu spielen/ Exod. 32, 6. welches ihnen S. Paulus als eine grosse Sünde und Schande auffrücket/ 1. Cor. 10, 7. Darum auch Ægidius Albertinus schreibet: Mit dem Spielen hat es eine solche Gelegenheit/ wie mit einem unkeuschen Weibe/ welches/ wenn es erst ein Gängel gewaget/ darnach zum öfftern dran will. Die Spieler wagens anfänglich mit einem schlechten/ und meinen/ daß sie leichtlich werden können auffhören. Sie gedencken aber nicht/ daß das Spielen die Art und Eigenschafft einer Mühlen an sich hat/ welche nicht auffhöret zu mahlen/ als biß sie kein Wasser oder Wind mehr hat/ (solten sich auch letzlich die Mühl-Steine selbst drüber zumalmen.) Denn mit einem Spieler spielet der Teuffel/ wie die Katze mit der Mauß/ und noch viel ärger. Denn die Mauß ist traurig voller Furcht und Schreckens/ und gelüstet ihr keines

Spielen ist der Mühlen gleich.

und der Katzen-Spiel gleich.

nes

nes Spielens/ ja sie hälts auch für kein Spielen. Aber wenn der Teuffel mit einem Spieler spielet / so hälts der Mensch vor ein Spiel/ und hat nicht Ruhe/ wenn er nicht zu spielen hat/ unangesehen er darneben die Seele / wie die Maus das Leben/einbüsset und verspielet. Drum möchte man wohl das Spielen Emblematicè, oder Sinnen-Bilds-Weise / bey solchem Katzen-Spiel vorstellen/ nemlisch also: Mahle auff einer Seite ein ausgeblasenes und noch rauchendes Unslit-Licht / auff einem Tische stehende/ und die am Tische sitzende die Nasen zuhaltende/ mit diesem Sinn-Wort:

Es stincket im Tode.

Auff der andern Seiten auff der Erden mahle eine Katze/ wie solche mit einer von ihr gefangenen Mauß spiele / sich darbey frölich und lustig geberde/ freundlich nach der Mauß tätzele/ sie bald ein wenig lauffen lasse/ bald wieder hasche/ bald in die Höhe werffe/ bald wieder fange/ mit diesem Sprichwort:

Es kostet das Leben.

Denn wenn die Katze eine Weile mit der Mauß gespielet / und ihrer gleichsam gespottet / sie verlacht / beschimpffet und veracht / so verschlinget sie solche hernach unversehens / und frist sie mit Haut und Haar in ihren Halß hinein. Eben also machets auch der Teuffel mit den Spielern / denen er bey dem Spielen liebkoset / sie auch von einem und dem andern Spiel ein wenig abweichen läst / solche aber doch bald wieder an das Spiel zu sich zeucht / biß er sie endlich / wenn er / und nicht sie / sich an dem Spiel gnug ergötzt / solche mit Leib und Seel verschlinget / und in der Höllen Rachen stürtzet / wie denn viele / über dem Spiele / in ihren Sünden umkommen / auch wohl mit Leib und Seel vom Teuffel hingeführet worden. Wie nun auch der Gerechte und Fromme / bey seinem Leben / ein verachtetes Lichtlein in den Gedancken der Stoltzen ist / Tob. 12, 5. Also ist ein Spielsüchtiger Mensch / auch in einem so schnellen und unseeligen Tode / vor GOtt und Menschen / ein von dem

Todes-

Todes = Winde ausgeblasenes / rauchend-und stinckendes Unßlit-Licht / und das deuten und erklären nun die beyden Sinn-Worte. Darum:

Gleichwie die Katze spielt mit der gefangnen Mauß /
Im Spiel sie deren spott: So hält der Teuffel Hauß
Mit der Spiel-Katzen-Zunfft / biß er sie gar verschlingt;
Der Spieler Spiel und Tod für GOtt und Menschen stinckt.

Wenns ein Spieler wüste / was ihm das Spielen vor den Augen GOttes / und vor der erbaren Welt / vor eine Schande wäre / und in was vor einem elenden Zustande er steckte / er würde bald vom Spiel ablassen / (wie der verzweiffelnde Spieler / der Geron, dessen Herr Lanckisch l. c. 20. p. 238. & seq. gedencket /) und dem Teuffel nicht so viel Raum geben: Denn / gewinnet er / so gewinnet er die Hölle / verspielet er / so verspielet er die Seele. Eine grosse Schande und Spott ists / wenn ein junger Gesell dem schändlichen Spielen ergeben ist. Und solte sich ein

ehrli-

ehrlicher Mann wohl zehen mahl bedencken / ehe er einem solchen Spieler die Tochter gebe: Aber noch eine viel grössere Schande ists / wenn ein Ehemann spielet / denn er begehet nicht allein hierinn eine grosse Sünde / daraus ein Brunqvell vieler Laster folget / nehmlich Gottes-Lästerung / unnützliche Verschwendung / so wohl der Zeit / als auch Leibes und Lebens / Ehren und Gutes / und endliche Verzweiffelung / und selbst-Erhenckung. Sondern er muß sich auch besorgen / immittelst er ums Geld spielet / daß nicht ein ander unter deß mit seinem Weibe spiele / (massen im folgendem Cap. an den zween verspielten Convent-Junckern ein Exempel zu sehen.) Und wenn denn das Weib siehet / daß der Mann dem Spielen nachgehet / das Geld verdoppelt / und dahero ihr nichts giebet / was zum Haus-Wesen gehöret / so suchet sie entweder einen andern / der ihr etwas gebe / oder sie stieblet und raubet alles aus dem Hause / was sie nur ergrappen kan. Zu dem / so werden endlich aus den Kindern auch lauter Spie-

ler oder Diebe / vielleicht auch beydes zugleich. Und ob sie gleich endlich nicht spielen / noch stehlen / so werden sie doch den Spielsüchtigen Vater immer und ewig verfluchen / weil er dasjenige den Würffeln und Karten gegeben hat / welches er billich seinem Weibe und Kindern hätte geben sollen. Ægidius Albertin. f. m. 166. Ist das nun nicht Schande über Schande?

Dieses hat der heidnische Philosophus Xenophanus wohl bedacht / darumb wolte er auch nicht mit Würffeln spielen; Und als ihm Hermoneus fürwarff. Er wäre allzu furchtsam. Gab er zur Antwort: Ja / ich bekenne es / ich bin nicht allein / sondern auch sehre furchtsam / und zwar gegen dem / was unerbar und eine Schande ist / und mir zu thun nicht geziemet / Keselers Buß-Hauß 2. Theil p. 88. Hat dieser Heyde ihm das Würffel-Spiel vor eine Schande gehalten / wie vielmehr soll ein Christ / beyde vor dem Karten- und Würffel-Spiel ein Abscheu haben / wie Chrysost. saget: Exhorrescis nomen diaboli, cur non exhorre-

Xenophanus will nicht spielen.

re-

rescis ejus opera, qvæ sunt delicta. Es ist aber die Spiel-Sucht nicht das geringste unter den Wercken des Teufels. Denn das Spielen ist heydnisch/ ja Teufflisch.

Theatrica eine Göttin der Spiel-Häuser.

Bey den alten heidnischen Römern waren die Theatra oder Spiel-Häuser / der Göttin Theatricæ befohlen. Denn weil ihre Theatra so groß waren / daß 20000. und mehr Menschen / ihren Spielen/den Comœdien und Tragœdien/ zuschauen konten/ und es sich aber einmahl begabe / daß das Theatrum einbrache/ und alle die darauff waren erschluge (wie es auch also den Philistern zu Gaza, bey ihrem Spiel über den Simson gienge/) und also das Freuden-Spiel zum Leide/ uñ das Lachen zum Weinen wurde. Da thäten die Römer/als fürsichtige Leute / der Götter Theatricæ Opffer/ baueten einen Tempel/daß sie die Gefahr der Spiel-Häuser forthin verhüten solte. Welchen Tempel hernach der Käyser Domitianus zerstörete / darum/ daß abermahl auff einem Spiel oder Feste ein Theatrum zubrache/ und viel Leute erschluge / und

die

die Göttin Theatrica solches nicht verhütet hätte / Uhren der Fürsten f. 33. a. b. Also ist unter dem Käyser Liberio das Theatrnm zu Fidens eingefallen / dadurch 20000. Menschen erschlagen worden sind. D. Conr. Diet. in Libr. Sap. par. 1. pag. 155. Aber von solchen Heidnischen Spielen und Spiel-Häusern will ich nicht sagen/ besiehe hiervon Herr Lankischen d. l. p. 68. & seq. Ich will nur etwas von der Christen Spielen sagen: Wer aber kan die vielfältige Spiele / so bey dem Würffel-Bret- und Karten-Spiele erfunden worden / und noch täglich erfunden werden / alle nennen ? Denn da ist im Bret-Spiel das Spiel aus und ein / das Puffen / Ticktack / Lurtschspiel / verkehrtes / das Interim, Schachspiel / die Dam und Mühle ziehen. rc. In der Karten sind die Spiele fast unzehlig / da ist scharff und klein Trumpffen / Carnöffeln / Rickelen / Vier Blatt Stich / das Spiel ein und dreißig / Treppeliren / Primiren / die andere Farbe / Kauffmanns-Label / rc.

Spiele sind mancherley.

im Brete.

in der Karten.

Grod.

Kurtz-weils-Spiele.

Grodniz von Grodnow, gedencket in seinen nachdencklichen Geschichten auch mancherleyer Kurtzweils-Spiele mit Nahmen / deren eine Princeßin ergeben gewesen / nehmlich: Königs-Lösen / der Richter; Burckhard mit der Nasen / komm hilff mir grasen; Wir geben und nehmen einander; Des Glücks; Wer findt / der gewinnt; Nun fah den Ball / eh denn er fall; Wormit dienst du deinem Buhlen; Was für Bluhmen gebt ihr mir zum Krantze; Des Liebrathens; Ich Fisch in meines Herrn Teiche; Der blinden Kuh; Wechsel-Tantz; Gevatter leihet mir euren Sack; Des höfferichten Hoffemanns; Der Hoffe-Ämter; Welches Narrheit wäre dir am liebsten; Was gilt ein groß Maul Guts; Ich fange euch ohne einen Mayen; Ich fange euch / wo ich euch finde; Der neun Hände; Der Königin; (Stirbt der Fuchs so gilt der Balg) Des Todten-Tantzes; Den Haber seen; Spring aus dem Busch; Rath / wer hat dich geschlagen; Für sich / hin-

hinter sich; Rath was ist das? Der Schönsten den Stein; Es kömmt ein Fisch/ es kömmt ein Vögelein; Rathet ihr/ was stund im Brieff? Ich rühr/ ich rühr; Wer das nicht kan/ der kan nicht viel; Der unverständlichen Sprachen; Worzu ist das Stroh gut? Was schenckest du mir ins Hauß? Warum hast du deinen Liebsten lieb? Helmlein ziehen; Verbergens; Da sitz ich; (Des Nachtbars; Des Kirmes-Bauers; In der Lufft/ auff Erden/ im Wasser; Das stumm seyn/ ꝛc.) und dergleichen lustige Spiele mehr. Wodurch manche ihre Liebe/ die sie heimlich zu einem andern hat/ durch Geberden und Entferben verräth. Grodnitz in der ersten Geschichts-Säul 1. Eck. 2. B. p. 227. 228.

Kein Mensch kan über sieben Tage Hunger leiden; Also können die rechten Spieler ihre Spiel-Begierde die Wochen-Tage über nicht stillen/ sondern da muß es fürnemlich am siebenden/ oder am Sonn- und Fest-Tage bey ihnen allererst recht angehen/ als welche — Sieben-Zahl.

Tage sie gemeiniglich in der schändlichen Spiel-Sucht zubringen/und zwar offt mit schändlicher Hintansetzung ihres Amtes und Beruffs. Ist das nicht grosse Schande?

Verspielter und versoffener Pfaff.

D. Otto Melander, gedencket in seinen Jocoseriis, daß er einen verspielt- und versoffenen Dorff-Pfaffen in Hessen wohl gekennet/der gemeiniglich des Soñabends in die nechste Stadt solchen seinen Lüsten nachgegangen. Als er nun einst die gantze Nacht mit Sauffen und Spielen zugebracht/ und es nun Tag wird / ermahnen ihn seine Sauff-und Spiel-Companen, sagende: Es seye Sonntag/ ob er nicht heim gehen/ und predigen müsse? Da machet er sich fort/ eilet nach Hause und auff die Cantzel. Als er nun auf der Cantzel zum Gebet des Vater Unsers anmahnet/und auf die Knie fället/ein stilles Vater Unser zu beten/schläfft er gar drüber ein. Nach dem er aber nicht wieder auffstehen will / wird er endlich von dem Schulmeister erwecket. Dem guten Mañe aber träumete gleich/ als ob er noch bey seiner Spiel-Gesellschafft wäre/ ruffte derohalben mit lauter

Stim-

Stimme: Juch / juch / grün ist gewehlet! Wie nun solches von den Zuhörern auffgenommen worden / ist leicht zuerachten / indeme es bey etlichen ein Gelächter / bey denen meisten aber einen Zorn und Unwillen verursachet. Und weil keine Strafe und Warnung bey ihm etwas verfangen wollen / ist er endlich gar ab Officio removiret worden / daß er in seinem hohen Alter noch gar an den Bettel-Stab gerathen. Melander d. l. p. 311. §. Ist nun das nicht eine sehr grosse Schande?

Anno 1568. ward Christoph Gering / ein Raths-Herr zu Augspurg / darum / daß er bey 1600. Gülden mit der Karten im Spiel / primiren auff Spanisch genennet / auff der Herren-Stuben / in wenig Stunden / paares Geldes verspielet hatte / aus dem Rath gestossen. Ist dieses ihme nicht gewesen eine schändliche Schande / und zugleich ein schädlicher Schade. Zeil. in Miscel. p. 355. (Spieler aus dem Rathe gestossen.)

Herr George Steinhard schreibet in Epit Hist. p. 314. §. 222: Da ich ein Knabe war / waren alle Spiele verboten / (Spielen verboten.)

ten / also / daß man die Kartenmacher auch nicht ließ zum Sacrament gehen/ und musten vom Spielen/ Tantzen und andern Spectaculn und Schau-Spielen / wenn sie es geübet/ oder nur zugesehen hatten / beichten. Itzo aber gehets im hohen Schwange / und man vertheidigets / als Ubung des Verstandes. Wie das Spielen sonst von den Türcken / und andern verboten / suche Herrn Lanckisches Eitelkeit des Spiels Cap. 11. f. 108. & seq.

Spiele der Türcken. Der von Troilo saget in seiner Orientalischen Reise-Beschreibung / p. 543: Die Spiele sind bey den Türcken gar seltsam. Sie pflegen zwar zu spielen / doch nicht um Geld/ sondern nur zum Spaß / auch kein ander Spiel/ als das Schach-Spiel / ob es aber auff unsere Manier geschehe/ist mir unwissend. Sie spielen auch mit kleinen Steinen / die sie von ferne in ein tieff gehauenes Loch im Bret werffen / wer nun die meisten hinein bringet / der hats gewonnen. Sind also viel weiser und frömmer hierinnen/als die Christen. Wir sehen aber / daß

frey-

freylich der Spiel-Teuffel ihnen nicht so sehr nachschleichen muß/ denn er weiß/ daß er sie allbereit wegen ihrer Mahometischen Gottes-Lästerung in seinen Klauen hat.

So Spotten auch die Türcken der Christen ihr Spielen und Sauffen. Denn als Anno 1594. der Türckische Großvezier Sinan Bassa, einen prächtigen Triumph zu Constantinopel gehalten/ wegen eines Sieges wider die Christen. Da hat ein gefangener Teutscher Soldat / in einer Hand ein Glaß Bier/ in der andern aber eine Karten hoch empor tragen müssen/ Herberger/ I. Part. Postil. Dom. 2. Adv. Wodurch man beyde der Teutschen schändliches Sauffen und leichtfertiges sündliches Spielen verspottet.

Türcken spotten der Teutschen Spielen und Sauffen.

Der Käyser Augustus Octavius, war sonst ein glückseliger Fürst / und hochgeehrter Herr; Noch wurde es ihm einsmahls im Senat, daß es ihm eine Schande sey / und nicht wohl anstehe/ ernstlich verwiesen / daß er dem Ballen-Spiel von Jugend auff allzu-

Octav. I. war dem Ballen-Spiel ergeben.

viel ergeben / ward ihme auch solches hinführo verboten. Aber er antwortete: Ihr werdet mir meine Kurtzweil nicht verbiethen / weil es genug an einem Fürsten ist/ daß man viel an ihm zu loben/ aber wenig an ihm zu schelten habe. Und also gestunde er selbst/ daß das Ballen-Spiel ihme übel-anstehend / schändlich/ und an ihm zu straffen sey / Uhren der Fürst. 2. B. p. 342. Nach diesem aber / hat auch dieser Käyser Augustus das Spielen und Panckettiren zu Rom ernstlich verboten / aus Ursachen/ weiln man beym Spielen nicht unterlasse GOTT zu lästern / und beym Pangvetiren nicht unterlasse die Menschen zu schänden und auszurichten/ Krekwitz im Lust-Wäldlein/ 2. Th. p. 797.

Spielen und Pancketiren verboten.

Alleine heutiges Tages werden allerhand Spiele / als eine zuläßige Kurtzweile / als eine Ergötzligkeit des Gemüths / und Ubung des Leibes zur Gesundheit vertheidiget. Da setzen sich viele nieder zu essen und zu trincken/ und stehen auff zu spielen / Exod. 32,6.

32, 6. Ja manche dem Spiel ergebene Karten-Patronen können kaum das Ende der Mahlzeit erwarten / da muß alsbald das Karten- und Würffel-Spiel wieder angefangen werden.

Von Attico, einem Knaben / und Sohne Herodis Sophistæ, lieset man/ daß ihm der Vater durchaus nicht die 24. Buchstaben des A. B. C. im Kopff bringen können. Darum er andere 24. Knaben/ die im gleichen Alter mit seinem Sohne gewesen / in sein Hauß und an seinen Tisch genommen / deren jeder eines Buchstabens Namen/zweiffelsohne auch solchen an der Brust gemahlet tragen müssen / die mit seinem Sohne täglich spielende / ihme also das A. B. C. in Kopff bringen müssen. Das hat dem Vater viel gekostet. Wie vielmehr sollen Christliche Eltern Sorge/ Fleiß und Mühe anwenden/ ihren Kindern die Catechismus-Lehre / das wahre seligmachende Erkäntniß GOttes/ und einigen Welt-Heylandes / in ihre Hertzen zu pflantzen. Vid. Heidfeldii Sphing. Theol. Philos. cap. XXVI. pag. 601.

Knabe/ so das A B C nicht können lernen.

Mutter zum spielenden Sohne.

Noch dennoch findet man noch wohl Eltern/ die ihre Kinder zum Spielen anmahnen / wie jene Mutter/die da zu ihrem spielenden Sohne gesagt: Mein Sohn/spiele nur fein lange/du wirst wohl einmahl gewinnen.

Vater vom Kurtsch-Spiel.

Und jener Vater hatte seinen Söhnen von dem Kurtzsch-Spiel befohlen: Ihr Söhnigen/Söhnigen/was ihr thut/ behalt die 4. und 6. gut / welche aber unter den Spielern dieses nicht beobachtet / die haben sich arm gespielet. Vid. Harßdörffers Lust und Lehrreiche Geschichte 6. Theil/ unter dem Titul der verborgene Falcke.

Spiel-Berg zu Brünn in Mähren.

Zu Brünn in Mähren / ausserhalb der Stadt/ lieget ein Berg / auff welchen vor Zeiten ein Schloß gestanden sey/ der Silber-Berg genannt / freylich daher / weil Jährlich die Bürgerschafft/ sonderlich aber die Jugend / um Pfingsten auff und an demselben Berge / ihre unterschiedliche Spiele mit dem Ballen-Schlagen / Kegeln / Tantzen / rc. und sonst in allerhand Kurtzweilen gehabt. Steinhard d. l. f. 10. a. §. 34.

Zu Venedig hat man sich auch nicht wenig auff das Spielen gelegt/ sonderlich aber wuste ein Kunstreicher Meister/ ein Lombarder/ ihme hierdurch einen ewigen Nahmen zu machen. Denn/ als der Griechische Käyser Immanuel/ den Venetiern drey stattliche Säulen verehrete/ und die zwo niemand auffrichten konte/ denn die eine war verwahrloset/ und ins Wasser gefallen/ liessen sie ausruffen: Welcher Meister sie auffrichtete/ dem wolten sie geben und gewähren alles/ was er ihnen zumuthete. Da kam gedachter Lombarder/ und setzte sein Häupt zu Pfande/ wenn er sie nicht auffrichtete/ doch also/ daß man ihm allen nothdürfftigen Zeug an die Hand gebe. Da er nun das Werck mit guter Probe/ auff S. Marx Platz verrichtet/ war benebenst gebührlichen Unterhalt all sein Lebenlang/ sein ferner Begehr: Daß ein jeder Würffel-Spieler/ ob er schon falsch spielete/ zwischen diesen beyden Säulen zu spielen haben solte/ und welches seines Begehrens hat man ihm auch gewähret/ Kr.ckwitz/ d. l. 2. Theil p. 533.

Spieler Freyheit zu Venedig.

Wie die Papisten aus grosser Heiligkeit in ihren Klöstern Hurer/ Ehebrecher / Diebe und Mörder in Schutz nehmen / daß sie nicht zur Straffe gezogen werden / wenn sie nur zu ihnen in ein Kloster fliehen/ also nehmen sie auch die Spieler in Schutz / wie folgende Historia ausweiset.

Böse und verspieltes Weib eines Præsidenten.

Zu Pariß hat ein Præsident oder Ober-Richter des Parlaments/ ein überaus böse und verspieltes Weib gehabt. Welche einsmahls/ als sie biß in die Nacht spielete / von ihrem Herrn zu Bette zu gehen/ ermahnet wurde. Weil sie aber gleich in Verlust saße/ und etliche 100. Kronen verspielete / wolte sie nicht gehorsamen / und muste er alleine schlaffen gehen. Nach 2. Stunden stehet er wieder auff/und gebeut ihr ernstlich / sie solte zu Bette gehen / sie aber fienge gleich damahls an wieder zu gewinnen/ entschuldigte sich / und kame nicht. Gegen Tage lässet sie ihr in die Kammer leuchten/und will sich schlafen legen. Der Mann erwachte/ und als sie ihme wegen ihres langen Aussenbleibens schlechten Bescheid gabe/indem

sie

sie über ihrem verspielen unlustig war/ gab er ihr ein paar Backen-Streiche. Das Weib ergrimmet/ und giebt ihrem alten Herrn / mit Hülffe der Magd / gute empfindliche Stöß / entläufft ihm alsdenn / und kömmt in ein Kloster. Und da sie der Herr nach etlichen Wochen wieder haben wolte/ hat er ihr einen Fußfall thun/ und sie um Verzeihung bitten müssen; Das mag eine böse Haut und Kräutlein gewesen seyn. Wie Herr Harßdörffer erzehlet im 4ten Theil seiner Lust- und Lehrreichen Gesch. sub. Tit. die bösen Weiber.

Ja mancher kaufft auch wohl einen Spiritum familiarem, oder eine Allraun-Wurtzel / oder in etwas anders / umb ein schlecht Geld / von einem alten Weibe/damit er nur Glück zum Spielen habe. Wie mir denn neulich ein Schneider-Geselle erzehlete / daß ein Weib ihme vor wenig Tagen in einer bekandten Stadt/etwas nur umb 3. Groschen zu verkauffen angeboten / damit er allwege Glück beym Spielen haben / und stets gewinnen solte. Er aber habe es nicht kauffen noch annehmen wollen.

Spiritus Famil. zum Spiel.

Autor.

Ja

Ring von der Galgen-Kette.

Ja die abergläubischen Tage-Wehler lassen ihnen an einem Freytage/ Mittages zwischen 11. und 12. Uhr / einen Ring von einer Galgen-Kette machen / und meinen alsdenn in allen Handel und Wandel/ und auch im Spielen groß Glück zu haben / wenn sie solchen am Finger trügen / oder nur bey sich hätten. Wie wenn der mörderische Lügen-Teuffel sie dadurch auch am Galgen zu bringen suchte? ô Schande!

Kostbares Spiel-Bret.

Ja auch grosse Herren schämen sich heutiges des Spiel-Bretes nicht/ massen vor etlichen Jahren eines Spiel-Bretes gedacht ward/ welches von puren Golde auff etliche 60. Pfund am Gewichte schwer gewesen / in einem schwartz Cypressen Futeral/ dessen darzu gehörige zwey und dreyßig Steine / sind in der Grösse eines Funffzehners / in der Dicke / derer sechs biß sieben gewesen / und hat des Spiel-Bretes blosses Ober- und Unter-Blat über 1800. Ducaten gewogen.

Und also suchen noch viele / beyde in hohen und niedern Ständen / ihre Lust

und

und Ergötzlichkeit / Trost und Erqvickung im Spielen / auch wohl in ihren Kranckheiten und Todes-Gefährlichkeiten / wie jener Edelmann / vor etliche zwantzig Jahren / welcher / als er in eine gefährliche und allen Ansehen nach tödtliche Kranckheit fiel / also gesinnet war. Denn / wenn sein Beicht-Vater / ein frommer Priester / zu ihm kam / und ihm etwas aus GOttes Wort von Buß- und Trost Sprüchen fürhielte / auch ein und das ander Gebethlein fürlase / hörete ers zwar an / billigte es auch / doch ermahnete er den Beicht-Vater / mit ihm ein wenig im Brete zu spielen / die Schmertz volle Zeit ein wenig zu verpassen. Der Beicht-Vater thats einmahl oder zwo / wiewohl ungerne / doch nahme er darbey Gelegenheit und Anlaß / ihme auch bey dem Spiel des zeitlichen Lebens Eitelkeit / und zugleich die Menschliche Sterbligkeit vor die Augen zu stellen / und ihn das Ewige zu suchen / zu ermahnen / also / daß er auch des Spielens darauff bald satt wurde. Autor. Drum bleibts wohl darbey

Krancker Edelmann suchet Trost im Bret-Spiel.

Die Spiel-Sucht Laster hegt / ist also
grosse Schande
Dem / der ein Christ will seyn / im Hoh-
und niedern Stande /
Ein Türck sich dessen schämt / die
Christen aber nicht.
So / daß man diese Schand auch an
gar vielen sieht.

II. Cap.

Von der Spiel-Sünde.

Da das andere Polysigma, oder sieben-
fächtige böse S. heisset. Die
Spieler Suchen Spielende Stets
Sehr Sündliche Sün-
den.

Spiel-Sucht / ein sündlich Laster.

WEnn die Spiel-Sucht heget sehr viel Sünden. Ich will solche allhier nicht ausführlich machen / weil es Herr Lanckisch in gedachten seinem Büchlein / allbereit sattsam ausgeführet / sondern nur erwegen / was selbiger Orten nicht gedacht worden. Es bleibet wohl dabey / was jener in seinen Lateinischen Versen von dem Würffel- und Bret-Spiel (alea) schreibet:

Lu-

Ludens taxillis, benè respice qvid sit in ilis:
Res tua, sors tua, spes tua, mors tua pendet in illis:

Würffel Spiel was darauff stehet.

Welches wir also in deutschen Reimen geben wollen:

Beym Würffel- Kart- und Duppel-Spiel.
Ist Sünd- und Seeln-Gefahr sehr viel:
Glück / Hoffnung / Leben / Gut den Tag
Du setzest sündlich auff die Wag.

Wenn man derohalben die Spiel-Sünden / und Sünden-Wunden / so ihme ein Spielsüchtiger Mensch zuzeucht / Sinnen-Bildsweise fürmahlen wolte / möchte man mahlen: Ein gantz mit Dornen und Hecken umbgebenes Hertz / mit diesem Sinn-Spruch:

Duppeltes Emblema von den Dornen und Igel.

Es ritzet mich.

Oder aber: Man mahle einen stachlichten Ygel / auff welchen eine blosse Hand schlage / mit diesem Symbolo, oder Beywort:

Du schlägest dich.

Denn / wenn ein Spieler verspielet / so wird sein Hertz geritzet und ver-

verwundet / nicht allein wegen des Verlustes seines Beutel-Saamens/und Schaden in seiner Nahrung / sondern er wird auch von seinem Gegner/dem Gewinner/verlachet und verhönet; Solte das nicht sein Hertz ritzen und verwunden. Er wird auch darbey zornig / häßig / neidig/ungedultig/ ungebärdig / fluchet/ lästert / schilt / ꝛc. Solte das nicht die Seele verwunden ? Das deutet das Sinn-Wort:

Es ritzet mich.

Und wenn er offt gedencket seinen Gegner mit der Karten zu schlagen / und abzustechen / so wird er selbst geschlagen und abgestochen. Drum ist das Spiel wie ein stachlichter Igel/ den man nicht sicher anrühren darff. Das deutet das Bey-Wort:

Du schlägest dich. Denn

Gleich wie ein Dorn und Heck uns unversehens ritzet/
Und wie der Igel sich mit seinen Stacheln schützet/
So machts die Spiel-Sucht auch/ die unverhofft verwundt
Des Menschen Hertz und Seel/in unglücklicher Stund.

Das

Davon saget auch der Heydnische Poet Horatius:

Ludus enim genuit trepidum certamen, & iram,
Ira truces inimicitias, & funebre bellum.

Horat. lib. Epist. ad Mæcen.

Das Spiel bringt Zanck und Streit/
auch Zorn und viel Verdruß/
Grim̃ und Uneinigkeit/ Krieg/ Mord
offt folgen muß.

Was die Spieler vor Sünden wider die H. Zehen Gebot/ und alle Hauptstücke des heiligen Cathechismi begehen/ weiset uns Herr Lankisch d. l. pag. 285. & seq.

Sieben-Zahl.

Jede Woche/ Septimana genannt/ begreifft sieben Tage. Denn im Anfang der Welt hat GOtt der HErr in 6. Tagen Himmel und Erden und alle Creaturen erschaffen/ und am siebenden Tage geruhet/ auch derentwegen den siebenden Tag/ oder Sabbath/ zu ruhen und in heiliger Andacht zu feyern befohlen/ Exod. 20, 10. Die der Spielsucht ergebene Menschen aber entheiligen keinen Tag mehr/ als den lieben Sonn- oder Feyer-Tag/

 weil

weil sie auch offt in den Bier- und Brantewein-Häusern unter der Predigt ihres Spielens und Sauffens abwarten. Ist das nicht grosse Sünde?

Sieben-Zahl.

Ein jeder Mensch hat sieben vornehme oder Haupt-Glieder an seinem Leibe / nemlich: Zwey Hände / zwey Füsse / ein Haupt / eine Brust und einen Bauch. Alle diese Glieder mißbrauchen die Spieler. Denn mit den Füssen lauffen und eilen sie auff den Spiel-Plan / oder zum Spiel-Tisch / ach wie hurtig und geschwinde sind ihre Füsse auff dem Kegel-Platze? Was ist mehr geschäfftiger / als die Hände / in und bey allen Spielen? Ihres Hauptes Sinnen / Tichten und Gedancken sind auf das Spiel gerichtet! Ihr Hertz und Brust hat auch an dem Spiel die gröste Lust! Wie der liebe Saulus und Bacchus der Schlemmer und Säuffer; also ist auch die Spiel-Lust / oder der Spiel-Teuffel der Spieler einiger Hertz- und Bauch-Gott / deme sie auch die Sonn- und Fest-Tage zu Ehren feyren.

Sonntags-Spiele.

Ein Ambtmann erlaubete am Sonntage den Bauern zu kegeln / und mit

Würf-

Würffeln umb einen Ochsen zu werfen. Zween Bauren wurden auff diesem Spiel-Platze erstochen / der Ambtmann ward selber kranck / und lag hart darnieder/war auch nie kräncker/ als am Sonntage / und konte doch keinen Sontag sterben. Dieser Ambtmann soll offt gesagt haben: Wenn man am Sonntage vor Mittage das Wort höret / kan darnach nichts sündliches oder hinderliches seyn. Worauff der Pfarrer gesagt: Es stehet geschrieben: Du solt den gantzen Tag heiligen. Der Schösser aber antwortete spöttlich: Es stehet ja geschrieben / doch stehet mehr geschrieben/ und wird nicht gehalten. Ist solch Spiel halten unrecht am Sabbath / so gebe GOtt / daß ich keines mehr erlebe/ hat auch keines mehr erlebet / sondern starb zuvor dahin. Wenceßl. Bergmans in bestraffter Zungen-Sünde/p.84 n.7. Ach GOtt! wenn doch die sichere/ ruchlose / böse und blinde Welt die Augen auffthun wolte / oder könte / so würde sie sehen / daß der Teufel nie mehr Jammer und grösser Hertzeleid stifftet/ als bey denen Sonntäg-

lichen Sauffen/Spielen und unzüchtigen Tantzen. O der grossen Sünde! Ja sie schlagen/ martern und verwunden den HErrn Christum durch ihr Fluchen und Lästern auffs neue. Wir lesen von einem gottsfürchtigen Mann/ als er einsten früh auffgestanden/und zur Kirchen gehen wollen/und einen Wein-Keller vorbey gehet / darinnen etliche Zech-Gesellen gesessen / und mit einander gespielet/ und über solchem Spielen/ wie offt zu geschehen pfleget/ schreckliche Gotteslästerung ausgestossen / findet er aussen vorm Keller einen armen Menschen auff der Gassen sitzend/ der jämmerlich verwundet ist / und hefftig geblutet/ den fragt er: Wer ihn so jämmerlich beschädiget und zugerichtet hätte? Er antwortet: Die Gesellen / so im Weinkeller sässen/ zecheten und spieleten / die hätten es gethan. Der fromme Mann gehet hinein / redet die spielenden Spitzbuben mit Ernst an/warum sie doch den armen Menschen auff der Gassen so greulich geschlagen/ verwundet und zermetzelt hätten? Sie antworten: Wir haben niemanden gesehen/viel weniger iemanden

Fluchende Spieler verwunden Christum.

be-

beschädiget. Er sagt/er habe ja den Mann draussen an der Thüre und zugleich seine Marter und blutige Wunden gesehen. Darauff stehen sie auff / gehen mit ihm hinaus / allein sie sehen und finden niemand. Darauff hält ihnen der fromme Mann für: Ob sie nicht greulich geflucht/geschworen und gelästert hätten / weil er sie noch in solchen Sünden antraffe? Sie konten es nicht läugnen/musten also gestehen/daß sie mit ihren grausamen Lästern und Fluchen/bey GOttes Marter/Blut und Wunden den Herrn Christum auffs neue müsten geschlagen/verwundet und gemartert haben / und liessen also von ihrem Spiel ab. Denn solche Lästerer creutzigen den Sohn Gottes auffs neue / und halten ihn vor einen Spott / sagt der H. Geist in der Epistel an die Hebräer cap. 6/6. vid. Isaac. Immolat. Conc. 10. p. m. 95. Allein itzo wollen wir nur mercken / daß die Spieler falsch/untreu/gewaltthätig / zornig / und in Summa vielen Lastern ergeben seyn. Denn sie sind untreu/ wenn sie gleich sonst die besten Bluts- und Muths-Freunde wären/ denn im Spiel

gedencket immer einer den andern zu überlisten. Darum saget Herr Hammer in seinem Historischen Rosen-Garten/ daß man dreyerley Leute vor grosse Narren hielte/ nemlich: Einen aufrichtigen Spieler; Einen treuen Buhler: und einen Barmhertzigen Lands-Knecht.

Dreyerley Narren.

Als Mayland einst von den Kriegs-Völckern eingenommen worden/ da sind die Wirthe von denen spielsüchtigen Kriegs-Gurgeln/ und Tauß-Eßleinen genöthiget und gezwungen worden/ daß sie einem jeden Soldaten/ wie sie in der Reige um den Tisch herum gesessen/ jede Mahlzeit einen Kron-Gülden (oder einen Rheinischen Gülden oder Thaler unter den Teller) um den Tisch herum legen müssen/ und diß Geld nannten sie Spiel-Geld/ (weil sie solches nach der Mahlzeit auff das Spiel wendeten) Und welche dieses Geld nicht gaben oder geben konten/ die wurden sehr jämmerlich tractiret/ torqviret/ geschlagen und geprügelt/ und das Hauß und Vermögen zum Raub und Plündern Preiß gemacht. Steinhard d. l. f. 212. a. §. 281.

Spielsüchtiger Kriegs-Gurgeln Spiel-Geld.

Daß

Daß in dem vergangenen grossen Teutschen Kriege die Käyserl. Soldaten dergleichen gethan/ doch nur an sondern Orthen/ habe ich von einem Soldaten/ so darbey gewesen/ selbst gehöret.

Die Lydier geisselten/ peitscheten/ und prügelten ihre Sclaven und Leibeigene Knechte/ nach dem Tact oder Klang der Music und Schall-Pfeiffen/ daß sie also spielende in ihrer Fröligkeit ihre Tyranney und Grimmigkeit öffentlich sehen liessen. (Heidfeld in Sphin. Theol. Philos. p. 659. Esa. 3, 9.) Ist dieses nicht eine grausame Sünde! ja ein öffentlicher Sodomitischer Sünden-Ruhm/ dadurch sie ihnen selbst ein ewiges Seelen-Weh zugezogen/ und freylich von diesen Sclaven die Wiedergebung hundertfältig in der Höllen empfangen werden. Ach ein solcher Zorn und Boßheit wird noch offt bey den Spielern gesehen. Lydier ihre Spiel-Freude.

Abner hatte auch seine Lust an einem solchen Mord-Spiel/ da 24. Kriegs-Helden sich unter einander ihme zur Augen-Lust gleichsam/ spielende ermorden müssen. Allein/ 2. Sam. 12/ 4.

es gieng ihm bald wieder also / da die
C. 3/27. Pæna talionis über ihn kame/ und er gleichfals erstochen ward / nach dem Sprüchwort: Per qvod qvis peccat. &c. Die Philister zu Gaza hatten auch ihre Augen-Weide an dem Mord-Spiel des Simsons/ welches ihnen aber übel bekame / wie die Heilige Schrifft bezeuget.

Zorn/ wo er sich nicht bergen låst.

Die Spieler können auch den Zorn nicht bergen/ darum sagt der HERR Lutherus: Wenn man einen Zornigen Mann erkennen will / so kenne man ihn auff dem Spiel / auff der Buhlschafft und auff der Jagd / da sich der Zorn nicht bergen låst. Denn ein Spieler/ wenn er verleuret / wird er dem Gewinner feind: Und ein Buhler kan den Neben-Buhler nicht leiden. Also auch / wenn einer dem andern ins Gehåge fållt / wird er drüber zornig / Tisch-Reden 2. Th. f. 429. b.

Lehre/ so eine Mutter ihrer Tochter gegeben.

Und jene Frau/ als eine weise Mutter/ hat ihrer Tochter diese Lehre gegeben: sie solle keinem Freyer alsbald das Ja-Wort geben / sie hätte ihn denn zuvor in dreyerley Begebenhei-

heiten / nemlich: Einmahl zornig / einmahl truncken / und einmahl verspielende gesehen. Denn wenn er ihr in diesen dreyen Begebenheiten gefiele / und sie befände / und sehe / daß er seines Zorns Affecten mäßigen könte / möchte sie ihn kühnlich nehmen / und würde sie einen frommen Mann an ihm haben.

Und ein gelehrter Mann saget: Zanckende / und mit einander streitende Ehe-Leute sind wie die Karten-Blätter / die den Tag über bey den Spielern miteinander streiten / und einander schlagen / und abschlagen / des Nachts aber gar stille und friedlich beysammen und übereinander liegen: Eben des Gelichters sind Zanckende / und sich täglich balgende Eheleute / die nie einiger sind / als wenn sie vor das nächtliche Kammer-Gerichte kommen. Das sind nun alles grosse Sünden. Noch grösser ist die Epicurische GOttes-Lästerung.

Karten-Blätter zanckender Ehe-Leute.

Ein gottloser spielsüchtiger Thum-Pfaff zu Würtzburg / da er zwo Schantzen verspielet hatte / ward er unwil-

Thum-Pfaff zu Würtzburg.

willig und sprach: Verliehre ich die dritte auch / so will ich sagen / was ich weiß. Er verlohr sie / da sagten seine Spiel-Companen: So sage nun / was du weist. Er antwortete: So sage ichs: Es ist kein GOtt / kein Himmel / keine Hölle / kein Teuffel; Drum bube wer buben kan; Hure wer huren kan / &c. Titii Theol. Exempel-B. p. 100. Und also sind des Papstes seine andächtige Plättlige gesinnet / wie ihr Leben ausweiset. Also sind auch wohl bey sonst frommen Christen über dem Würffel- und Karten-Spiel liederliche / leichtsinnige Schwüre / wer aber offt schweret / den Nahmen GOttes unnützlich führet / der sündiget offt. Wie jene Jungfer über dem Würffel- und Karten-Spiel / fast bey iedem Wurff sagte: Bey GOtt / ich gewinne es; Bey GOtt ich verspiele es: Bey GOtt ich muß zusetzen. Das war ein liederlicher Schwur / und gar unnöthig / daß man den Nahmen GOttes so liederlich zum Zeugen drüber anruffen solte / und ist derowegen ein Mißbrauch des Nahmens GOttes wider das andere

Liederlicher Schwur beym Spiel.

re Gebot / darumb ichs auch alsbald wiedersprache.

Zu Brück in Flandern / hatte ein Weib zweene Söhne / denen sie allen Muthwillen gelassen / ungeachtet es dem Vater hefftig verdrosse / hat ihnen auch heimlich Geld zum Sauffen / Spielen / und andern Muthwillen zugestecket. Aber so bald der Mann gestorben / hat sie die Frucht ihrer bösen Kinder-Zucht erfahren / und sehen müssen / wie der eine Sohn geköpffet / der andere gehencket worden. Steinhard. d. l. f. 110. b. §. 31. Und das wolte sie haben / weil sie alles Schlemmen / Demmen und Spielen ihnen zu liesse. Mutter verzärtelt die Söhne.

Fast dergleichen gedencket M. Christ. Scriver. in seinem Tractätlein von dem verlohrnen uñ wiedergefundenen Schäflein / daß das göttliche Gerichte über einen bösen ungerathenen Sohn ergangen / denn / weil ihm die Mutter / als eine arme Wittbe / allen Muthwillen / als einem einigen Kinde / gelassen / ist er / da er erwachsen / in Sauffen / Spielen und Luder-Leben gerathen / darzu Göttliches Gerichte über einen ungerathenen Sohn.

ihm

ihm die arme Mutter das Geld schaffen solte/oder aber drohete sie gar zu schlagen/oder ums Leben zu bringen: Massen er sie auch einst in den Back-Ofen / (weiln sie sich vom Brod-Backen ernehren muste/) als sie solchen angezündet / verbrennen / oder ersticken wolte / wäre auch des Todes gewesen/ wenn nicht eine Nachbarin ohne gefähr dazu kommen / und sie beym Leben erhalten hätte. Ungeachtet nun der versoffene spielsüchtige Sohn drüber zum Tode verurtheilt worden / und aber / weil er sehr kläglich that/ und Besserung angelobete / von der gantzen Bürgerschafft loß gebeten ward/ doch mit dem Bedinge/daß er nimmermehr in sein Vaterland kommen solte. In 7. Jahren erfuhr man nichts von ihm / nach diesen wird er über dem Diebstahl eines Schweines ergriffen / und an den lichten Galgen gehangen / daß seine Mutter nie aus ihres Hauses Hinter-Thür sehen können / daß ihr nicht diß traurige Spectacul zu Gesichte kommen wäre. Diß war Zweiffels-frey ein heimliches göttliches Gerichte / wegen

wegen der übeln Erziehung dieses ihres einigen Sohnes / als dem sie allen Willen gelassen: Der Sohn aber muste mit seinem Exempel lehren / daß kein gottloser / versoffener / verspielter / und unbußfertiger Mensch / dem göttlichen Gerichte entlauffen könne. M. Christ. Scriv. d. l. pag. 282. & seq.

Anno 1609. hat der ältiste Sohn des Freyherrns Warthans / im Spielen eine Maulschellen von Johann Stuard / einem jungen Herrn aus Schottland / der dem Könige in Engelland verwandt / weil er diesen / seinen sonst besten Freund / lügen heissen / empfangen. Darauff sind sie des andern Tages eine Meilweges hinweg geritten / daselbst auf die Knye niedergefallen / ihr Gebeth verrichtet / einander umfangen und geküsset / Wund-Aertzte bestellet / die Rappieren besichtiget / und sich darnach gebalget; in welchem Duell sie auch alle beyde / nach 2. oder 3. Stichen / ohne einige Rede todt hingefallen / sind darauff alle beyde Cörper auff des Königes Befehl zusammen in ein Grab / und zwar ohne alles Gepränge / geleget worden

Zweyer junger Herren Duell.

O Thorheit! O Blindheit!

den. M. Dan. Schneider in Tit. Contin. p. 664. Wie diese/ ungeachtet ihres Gebets und Versöhnung/ dennoch/ als frevele Mörder und Selbst-Mörder/ gefahren/ ist leicht zu erachten. Diß sind nun unbarmhertzige Mord-Thaten/ O schreckliche Sünde!

Verspielet Weib borget auff die Scham.

Die Spieler sind auch verhuret/ verbuhlet uñ unverschämt. Eustach. Schildo spricht im Spiel-Teuffel Lit. D. 2. a. Ich bin wahrhafftig berichtet worden/ daß ein Weib/ welches alles verspielet hatte/ bey einem andern Geld zum Spiele auff ihre Scham soll geborget haben.

Verspieltes und Haderhafftes zänckisches Weib.

Ja es schämet sich auch manch verspieltes Weib nicht/ über dem Spiel sich mit den Männern auffs höchste zu zancken und zu hadern / wie denn in einer mir wohlbekannten Stadt den 10. Martii Anno 1666. ein solches Weib mit einem Manne/ und zwar mit einem Defensioner/ im Spiel über einen Pfennig uneins worden/ ihn mit diesen und jenen Tituln nennende/ vom Tische herfür gesprungen/ und ihn zum Kampff ausgefordert/ ungeachtet daß ein Ehrenvester

Raths-

Raths-Herr aus der Stadt und ein Priester vom Lande / der nunmehr schon vor vielen Jahren selig entschlaffen / es mir auch bald selbiges Tages erzehlet/damals in der Stuben an einem andern Tische zugegen gewesen. Autor.

Georg Steinhard erzehlet / daß zu Freyberg in Meissen zween verspielte Convent-Junckern / deren einer beweibet / der andere aber cælebs, scelestus & non cælestis war/mit einander auff der Herren-Trinck-Stube gar offt zum Zechen und Spielen zusamen kommen. Als sie nun einst sich biß weit in die Nacht in Sauffen und Spielen erhitzt/ und der Ehemann seinen Haus-Schlüssel neben sich auff der Banck liegende gehabt/ erwischet solchen der andere / steckt ihn zu sich/stellet sich/einen Abtritt zu nehmen/ befiehlet unter deß seinem Diener/ mit seinem Compan/dem Beweibten/für sich zu spielen/ mit Befehl/ nicht ehe auffzuhören/ biß er wieder komme. Er aber schleicht indeß zu seines Zech- und Spiel-Gesellens Weibe / (weiln ihm auch in dem Hause alle Gemächer und Gelegenheit bekant waren/) Zu der kömt

er

er nun in die Kammer/leget seine Kleider ab/und kömt zu ihr ins Bette/ die auch nicht anders wuste/als es sey ihr lieber Ehemann/ und lebte also seines Willens/ ungeachtet sie ihm kein Wort abgewinnen konte/welches sie nicht wenig verfühlete. Nach Mitternacht/als er sich gnug ergötzet/ legte er seine Kleider wieder an/ schleicht aus der Kamer/ und kömmet wieder auff die Trinckstube zu seinem Spiel-Compan/ legt den Schlüssel wieder heimlich an den Ort/ wo er ihn genommen. Allein zu seinem Unglück hatte er seinen silbernen Dolchen im Kleider-anziehen in der Kammer vergessen. Nun sie machen Schicht mit Sauffen und Spielen/und gehet ein ieder seine Strasse nach Hause. Wie nun der Mann zum Weibe in die Kammer kömmet/ wundert sich das unschuldige Weib und fraget; Warum er auffgestanden und weggegangen? Der Mann denckt erst sie rede im Schlaffe/ als er sich aber zu ihr nahet/ entfremdet sie es noch mehr/ und saget: Warum er nicht schlaffe/ habe er ihr doch genug gepfleget/ehe er auffgestan-

standen. Der Mann weiß noch nicht/ wie er seines Weibes Rede verstehen soll/ biß er auff dem Morgen des unzüchtigen treulosen Bubens und Spiel-Compans seinen Dolchen/ welchen er auch alsbald kennete/ in der Kammer fande. Da hub sich Jammer und Noth/ Uneinigkeit und Zwitracht an/ und tractirte der Mann sein Weib so übel/ dreuete auch den Cælibem scelestum zu erstechen/ daß man/ärgers zu verhüten/ den Ehemann muste gefänglich halten/ biß endlich GOtt der Herr/ durch Pestilentz/ diesen Zorn und Rachgierigen Spielern/ Hurern und Buhlern/ die Hertzen gebrochen. Wie es Steinhard d. l. f. 239. a. §. 63. nach der Länge erzehlet/ auch bezeuget/ daß er sie alle beyde gekennet/ und gar wohl zu nennen wüste. War das nun nicht eine grosse Sünde?

Jüde spielet mit einem Christen

Wir lesen/ daß einsmahls ein Jüde mit einem Christen in seinem Hause gespielet/ und weil der Christ dem Jüden alle sein Geld abgewonnen/hat der Jüde den HErrn Christum greulich gelästert.

Darauff fällt der Jüde plötzlich um und stirbet. Der Christ aber / weil er zu seiner Christ-lästerung stille geschwiegen / wird er unsinnig / und ist also endlich Sinnloß in einem Dorffe Campaine gestorben. Steinhard f. 323. b. §. 218.

Spieler sind Diebe. Also lieset man / daß zum Herrn Johann Walthern / Heßischen Hoferath / einer von des Landgrafen Höfflingen kommen / der viel Geld verspielet hatte / und zu ihm gesagt: Herr Doctor, ich weiß / daß ihr ein kluger Mann seyd / der nicht allein das / was geschehen ist / sondern auch das / was geschehen soll / weiß und errathen kan: Nun hat mir einer meine Kiste auffgebrochen / und mich meines Geldes beraubet / lieber sagt mir doch / wer der Dieb seyn möge. Herr Waltherus nahm diesen bey der Hand / führte ihn vor den Spiegel / und sagte: Sehet in den Spiegel / so werdet ihr den Dieb leibhafftig sehen. Welches denn auch dieser muste vor gut annehmen.

Fünff Dinge zu meiden. Ein ander Gelehrter wurde gefragt: Wie man zu Geld und Gut / oder zu einem ziemlichen Vermögen gelangen möchte? Der sagte: Man müsse 5. Stü-

cke

cke meiden. Nehmlich: 1. Frauen-Volck in Buhlerey. 2. Gastereyen. 3. Sicherheit. 4. Spielen / und 5. Müßiggang. Unter allen aber sey das Spielen und der Müßiggang am allerschädlichsten. Vid. Simplicissimi N. und A. Cal. Anno 88.

Vor gar wenig Zeiten war ein Edelman/ der spielete mit seinem Sohne/ der aus dem Frantzösischen Kriege nach Hause kommen war/ in der Karte / und da der Sohn ein und das andere Spiel gewann/ verdroß es dem zornigen Vater/ schalte und fluchte dem Sohne / als ob er unrecht spielete / und ungeachtet der gantze Satz nicht über 6. Pfennige antraffe / der Sohn sich auch freund- und Kindlich entschuldigte / die andern anwesenden Mitspieler dem Sohne Beyfall gaben/ daß er nicht unrecht gespielet/ und also dem zornigen Vater einredeten / so halffs doch alles nichts / er fieng an grausam zu fluchen / zu lästern/ zu sackern/ zu donnern/ zu hageln/ zu teuffeln/ zu schelmen / und wolte seinen Sohn erstechen und erschiessen/ und seine Hände in seinem Zorniges spielen der Vater.

Blute waschen/ wie er im Zorne redete/lief auch alsobald nach den Büchsen und Gewehr/ daß/wenn ihm der Sohn nicht entwichen/ und die Anwesenden ihm nicht eingeredet hätten/ wohl der schrecklichste Mord geschehen können. Autor. Ein Vater soll eine gute Affection zu seinem Kinde tragen/ das erfordert ja die στοργὴ φυσικὴ, die natürlich eingepflantzte Liebe. Wie auch der Heyde Cicero saget: Id natura tributum est, ut ii, qvi procreati sunt, â procreatoribus amentur. Es ist natürlich/ daß die Kinder von ihren Eltern geliebet werden. Das meinet auch der HErr Christus Luc. 11/12. sagende: Wo ist unter euch ein Sohn/ der den Vater umb ein Ey bittet/ der ihm einen Scorpion gebe? Siehe/ der Spiel-Teuffel thuts / der verwandelt die väterliche Liebe in Zorn/ Grim̃/ Haß/ Lästern/ Fluchen. O der schrecklichen Sünde!

Dorff-Pfarr verspielet zwo Küh.

Vor wenig Jahren/ etwan An. 1674. kömmet ein Dorff-Priester/ dessen Nahmen / wie auch sein Kirch-Dorff ich gar wohl zu nennen wüste / auf einen Adel-

Hoff/

Hoff in die Nachbarschafft spatziren/ allda er ein Paar von Adel mit einander in der Karten spielende findet/ und wird ermahnet/ mit zu spielen/ das thut er nun/ ohne grosses nöthigen / und verspielet das Geld/ was er bey sich hat/ und noch zwo Küh aus dem Stalle darzu / welche bald abgeholet werden. Da er heim kömmet/ und das arme Weib drüber höret klagen / hat er sie noch jämmerlich drüber abgeschlagen. Da war nun Sauffen/ Spielen/ Müßiggang/ Unbarmhertzigkeit / Verschwendung / Aergerniß/ Uneinigkeit/ Zanck und Schlägerey/ und viel andere Sünden mehr beysammen. Autor. ex Rel. Herrn J. R. A. B.

Ein ander Pfarr/ nicht weit von des jetztgedachten Gegend / solte in seinem Filial ein Kind tauffen/ der nimmt Karten und Würffel oder Kegel mit/ alldar mit den Bauren zu spielen/ vergisset aber die Agenda, und weil er ihm nicht getrauet ohne Kirchen-Agenda die Gebethe zu treffen / muste er erst auff das nächste Kirch-Dorff schicken/ und eine Agenda oder Catechismum

Pfarr vergist die Agenda.

chismum borgen/ ex Rel. Herrn C. L.
Ist das nicht eine ärgerliche Sünde/ darüber er auch im selbigen Amte einen Verweiß bekommen.

Fasten-Spiele des Papstes.

Platina schreibet vom Pabst Paulo II. an dessen Hofe er gelebet; Daß er in der Fasten auf alle Tage/ die herrlichste Gastmahl und kostbarlichste Spielwerck dem Römischen Volck angeordnet/ da man umb auffgesetzte Sachen lauffen müssen. Ja er habe solche Kurtzweil angerichtet / daß schier niemand für Lachen auff den Füssen stehen können / daran denn dieser Pabst seine hertzliche Lust gehabt. Die Knaben haben den Possen beschlossen / und sich im Gesichte mit Koth beschmieret/ darüber sie von dem H. Vater stattliche Geschencke bekommen. Last mir das einen heiligen Vater seyn! Aber von solchen vollen / tollen/ und frölichen Fasten weiß unser HErr Christus/ als das Haupt seiner Christlichen Kirchen/ gar nichts/ sondern Er setzet Fasten und Weinen zusammen. Fromme Christen sollen auch umb diese Zeit mehr betrachten des HErrn JEsu

su Christi Marter und Leyden / als sich ergeben solcher närrischen / ja ärger- und sündlichen Welt-Freuden.

Hat doch der Heidnische Käyser Trajanus hierinne viel vernünfftiger gehandelt. Denn als ein Comœdiant aus Asia gen Rom kommen / und dermassen seltzame und artliche Sachen repræsentirete / daß sich männiglich darüber wunderte. Und man diesen Käyser gebeten / daß er doch diesen Comœdianten auch sehen und hören wolte / hat er gesagt: Es gebühret keinem löblichen Fürsten / daß ein leichtfertiger Actus in seinem Beysenn vorgehe / damit nicht er / so wohl für seine Person / für einen liederlichen / als der ander vor einen Narren gehalten werde. In Gegenwart der Fürsten / soll sich keiner unterstehen / unziemlich zu reden / vielweniger sich liederlich zu stellen. Denn man solte einen Fürsten nichts fürhalten / was ihn zu Lastern / sondern nur was ihn zur Tugend bewegen könte.

Käyser Trajanus will keinen Gäuckler zusehen.

Auch bey den Lacedemoniern hat man keine Comödien noch Tragædien spie-

len dürffen. Damit sie nicht etwas höreten/ das ihren Gesetzen zuwider wäre/ oder darüber sich ihre Jugend ärgern möchte. Wie vielmehr sollen die Christen allen ärgerlichen Gauckel- und Sünden-Spielen absagen. M. Vincken göttliche Buß-Pos. 2. Th. p. 407.

Darumb bleibes wohl darbey:
Spielen bringet Zorn/ und GOttes-
Lästerungen/
Sowohl bey Geistlichen/ als weltlich
Alt und Jungen.
Spielen ist ohne Scham/ ohn Zucht/
voll Ehebruch/
Darauff auch folget nichts als Sünd
und GOttes Fluch.

III. Cap.

Von der Spieler Sünden-Schertz.

Da das Polysigma oder siebenfächtige böse S. heisset:

Spieler Schimpfliches Schertzen/
Suchet Sehr Schmertzliche
Schmertzen.

WEnn man aber der Spielsüchtigen Menschen ihren Zungen und sündlichen Spiel-Schertz/ Sinnen-

Bilds weise fürmahlen solte: So möchte man mahlen ein Brust-Bild/ oder nur ein Menschen-Haupt/ mit auffgesperreten Munde / und mit weit heraus ragender Zungen / auff derer Spitzen ein Hertz/ welches voller Blut-triessender Wunden sey/ mit diesem Symbolo oder Sinn-Wort: Cor in lingva, oder / das Hertz im Maule. Denn weil bey dem Spiel gemeiniglich auch der Trunck/ und zugleich eine weltliche / (ich sage eine weltliche / i. e. falsche und betrügliche /) Freundschafft / und Vertrauligkeit ist/ so bricht mancher/ so wohl in seiner Frölichkeit/ bey seinem Glück und Gewinnst / als auch in seiner Traurigkeit und Zorn/ bey seinem Verspielen in Ungedult loß mit seinem Sünden-Schertz / dadurch er einen oder den andern / ja auch offt und meist sich selbst in Noth und Jammer stürtzet/ das deutet das weit auffgesperrte Maul/ die herausragende Zunge/ und auff derselben das voller Wunden und Blut triessende Hertz / sambt dem Beywort: Das Hertz im Munde. Und darzu stimmet der weise Hauß- und Sitten-Lehrer

Duppelt Emblema von der Spieler Sünden-Schertz.

rer

rer Syrach / wenn er c. 21, 28. spricht: Die Narren haben ihr Hertz im Maul. Und gleichwie ein zerlechzet Gefäß kein Wasser halten kan; Also auch ein verwaschenes Maul / und voller Risse habendes Hertz kan keine Lehre noch Bedachtsamkeit hegen. daß Syrach abermahl nicht unrecht saget: Des Narren Hertz / ist wie ein Topff / der da rinnet. Die lieben Alten aber / wenn sie eine gifftige / spitzige / stachlichte Läster-Zunge / emblematicè fürbilden wollen / haben sie eine Purpur-Schnecke / mit ausgereckter spitziger Zungen gemahlet / weil deren Zunge so spitzig / scharff und starck seyn soll / daß sie auch alle andere Schnecken durchstechen / und ihre Schnecken-Schalen damit durchbohren solle können; Mit diesem Sinn-Wort: Lingva acuta: Die scharffschneidende Zunge. Und darzu stimmet der liebe David / sagende: Deine Zunge trachtet nach Schaden / und schneidet mit Lügen / wie ein scharff Scheer-Messer. Und der Apostel sagt: Die Zunge ist ein klein Glied / und richtet grosse Dinge an / 2c. wenn sie von der Höllen entzündet wird. Denn

Bey dem Spiel und Sünden-Schertz
Offenbahret manches Hertz/
Und erzehlet unbedacht/
Welches grossen Schmertz ursacht.

Wir wollen aber hier nicht reden von denen freundlichen Schertz-Reden/ die gute Freunde/ so einander wohl verstehen/ im Reden oder Kurtzweilen gegen einander brauchen / ein Nachdencken und Ubung des Verstandes zu erwecken.

Auch will ich den Schertz/ so von frommen Hertzen im Spielen ohne Haß und Schmähen gegeben/ auch in Guten angenommen wird/ in seinen Werth dahin gestellet seyn lassen.

Als da sind freundliche Schertz-Fragen oder Räthsel/ E. G. Wie woltest du einem geben Leib und Leben/ und das Bette darneben/ wann du es einem im Karten- oder Würffel-Spiel verspielet hättest? Antwort: Ich wolte ihm ein lebendiges Vögelein (oder eine Ganß) geben/ das hätte Leib und Leben/ und das Bette/ nehmlich die Federn darneben.

Räthsel beym Spiel.

Was

Was heist im Brete spielen / da man die Würffel ins Maul wirfft? Antwort: Uber Tische essen / wenn man die Bissen vom Brod und Fleisch ins Maul stecket.

König spielet mit einem Edelmañ.

Also hat einsmahls ein König in Dennemarck mit einem seiner Edel-Leuten gespielet / und als er zween Könige in der Hand hatte / sagte er drey an / sich vor den dritten zehlende; Der Edelmann ließ es paßiren / und das Geld einstreichen. Bald hernach / als noch ein grösser Spiel stunde / bekam der Edelmann zween Knechte / und sagte auch dreye an / weil er der dritte wäre / und streich auch das Geld ein. Der König aber lachte darüber / daß er so wohl mit gleicher Müntze bezahlet worden wäre. Wie Herr Harßdörffer im Anhange seiner scharffsinnigen Hoffe-Reden / des achten Theils seiner Lust- und Lehrreichen Geschichten meldet. Das gehet noch wohl hin / aber viel schimpfflicher war der folgende Schertz:

Conran von der Rosen.

Denn als einst Cuntz von der Rosen / des Käysers Maximiliani Diener und Hofe-Narr / mit etlichen Fürsten und Her-

Herren in Beyseyn des Käysers spielete / und gute Karte in der Hand hatte / fragte er die Mitspielenden: Ob der / so drey Könige in der Hand / das Spiel gewonnen hätte / als sie nun ja sagten / rieff er den Käyser zu sich / weisete die zween Karten-Könige auff / und hier / sagte er / habe ich den dritten / den Käyser beym Arm haltende / und auff ihn zeugende. Das hätte endlich noch zum Schertz mögen hingehen / allein die Worte / die er darbey anhieng / sagende: Und eben vor einen solchen Karten-König halten euch auch euere Fürsten. Diese waren höchst schimpfflich / allzugrob und unhöfflich. Steinhard d. l. t. 5. b. §. 2.

Sieben offene Löcher hat der Mensch in seinem Haupte / und mehr nicht / nach Art der sieben Planeten am Himmel; Nehmlich 2. Ohren / 2. Augen / zwey Nasen-Löcher und einen Mund / wodurch die Natur und der Mensch den übrigen Schlamm ausführet / und abwirfft: Die Spieler aber haben in ihrem Hauß und Hoff / Gut und Vermögen / vielmehr Löcher / als die ih-

Sieben-Zahl.

ihnen selbst alle Nahrung durchlöchern. Denn sie machen ihnen Löcher im Beutel und Taschen/ in Küsten und Kasten/ in Küchen und Speise-Kammer/ in Keller und Söller/ in Schräncke und Fächer/ in Kammern und Gemächer/ in Ställe und Scheunen/ in Gärten/ Acker und Wiesen/ welches sie offt Spiels-halben einbüssen und vermissen/ wenn sie es mit allerhand Schimpff- und Schertz-Reden verspielen/ es ausleeren/ oder gar verkauffen müssen. Ist das nicht ein hochschädlicher Schertz.

Sieben-Zahl. Der H. Geist wird in H. Schrifft genennet Septiformis munere, von Gaben siebenfalt/ Es 11, 2. Apoc. 1, 4. weil er die Gläubigen/ so sich von ihm regieren lassen/ in siebenerleyen Gaben und himmlische Weißheit/ und dem lieben GOtt wohlgefällige Tugenden leitet; Der Spiel-Teuffel aber führet und stürtzet die Spieler bey ihrem Spiel- und Sünden-Schertz/ lachende/ spielende und schertzende/ in mehr als siebenerley Laster und höllische Thorheiten/ daß sie/

wo

wo sie in der Zeit nicht Busse thun/ihren sündlichen Spiel-Schertz ewig bejammern / und die höllische Narren-Schell erklingen / und heulende singen und klagen werden ; Wir Narren/ wir haben des rechten Weges gefehlet! Sap. 5, 4. 6. ô des verdammlichen Spiel-Schertzes ! Aber von diesem will ich itzo nicht reden / sondern ich will nur von denen Sprüch-oder Schertz-Wörtern der Spieler sagen / so da Zanck und Streit/ Sport und Leid/ ja Mord und Todtschlag nach sich gezogen.

Zwischen dem Aurelianischen und Burgundischen Hause entstund eine solche gefährliche Uneinigkeit / daß länger als 80. Jahr darüber grosse Kriege geführet/ auch unterschiedliche Fürsten jämmerlich ermordet worden. Denn Hertzog Ludewig von Orliens, des Königes Bruder/ hatte ein Sprüch-Wort / so beym Spielen bräuchlich; Nehmlich: Ich setze es. Dargegen hatte Hertzog Hanns von Burgund zum Sprüchwort: Ich halte es. Dadurch wolte dieser jenem zu verstehen geben/ er wäre

Sprich-Wörter der Spieler verursachen Krieg.

wäre so gut/ als jener. Aus diesem kleinen Anfange der Spiel-Sprüchwörter / entstunde eine grosse Verbitterung der Gemüther / daß beyde / der von Orliens / als auch der von Burgund hinterlistig ermordet worden / auch Franckreich sich in zwey Partheyen getheilet / daraus die grausamsten Kriege entstanden / Kreckwitz d. l. 1. Th. p. 631.

Occide ein Spiel-Sprüch-Wort bringet Mord.

Der Vejenter König / als er mit einem andern im Brete spielete / und seine Trabanten darbey stunden und zusahen / und sein Gegen-Part einen guten Wurff auff den Würffeln thäte / sprach er ohne gefehr/ Occide, i.e. Schlage todt/ (massen denn bey dem Ticktack geschiehet / da ein einiger Stein / so den andern schläget / das gantze Spiel ausmachet /) solches höreten seine Trabanten / und meinten nicht anders / ihr Herr hätte ihnen befohlen / die jenigen / so eben dieses Mahl zum Könige begehrten / umzubringen / fielen demnach alsbald an dieselbige / und schlugen und stachen sie todt / wie sie konten / da doch der König nichts drum wuste / auch solches nicht geschehen wäre / wenn der König sei-

seiner Regierung und Audienz, und nicht des Bret-Spiels abgewartet hätte. Kreckwitz id. ib. p. 714. ex Val. Max.

Man bedencke auch den spöttlichen Schimpff und Schertz/ den die Spielsüchtigen Spieler ihnen selbst bey der Welt machen/dieweil sie sich selbst andern zum Schimpff und Spott setzen. Denn wer auff dem Spiel verleuret/ dem thut es weh / es verdreust ihn sein Schade und Verlust/ ihme selbst darff ers nicht klagen / drum sucht ers im Nacken oder hinter den Ohren/oder leget das Haupt in die Arme. Denn es haben alle die/ so da betrübet sind / eine solche Ungeberde / daß sie die Hände dem Haupte unterstützen/ daß es nicht falle/ schlagen und rauffen auch wohl den Kopff/ gleich als wäre es durch seine Unachtsamkeit versehen und geschehen / daß er dafür Straffe leiden müsse / daher sind diese Sprichwörter kommen:

Sprich-Wörter der Spieler.

Ich gewinne das { Auslachen. / Beutel ausleeren. / Borgen. / Verlieren. / Kratzen hintern Ohrẽ.

E Ich

Ich gewinne das { Zusehen. / Zusetzen.

Stichel-Worte der Spieler.

Item: Ihr werdet michs wohl wissen lassen/wenn ich einmal gewinnen soll. Oder man spricht: Spiele nur fein lange / so wirst du wohl einmahl gewinnen. Oder: Wer hats denn (s. v.) so bald den Läusen gesagt/ daß dieser verspielet hat? Denn also spottet man derer jenigen / die auff dem Spiele verlieren/ weil solche Verspieler sich in dem Kopffe kratzen/ sich ungeberdig/ zornig und ungeduldig stellen/ drumb spotten ihrer ihre eigene Spiel-Companen zu ihrem eigenen Schaden/ und sagen: Wer hats den Läusen rc. Denn wenn die Läuse einen zwicken/ so kratzet er sich: Ein Verspieler aber kratzet sich aus Ungeberde / da es ihn doch nicht jücket/ ihn auch kein Müller-Floch beisset. Steinh. d. l. f. 325. a. §. 231. 232.

Hertzog Hanß spielet mit einem Edelmanñe.

Hertzog Hanß der ältere/ von Zweybrück/Pfaltzgraff / spielete auff eine Zeit mit einem Junckern/den von Hund genannt/ und hatte sehr gut Glück / also/ daß er dem Edelmann sehr viel Geld abgewann/ darüber ward dieser sehr un-

ge-

geduldig / und stieß diese unbescheidene Worte heraus: Ich habe mein Lebtage gehöret: je krümmer / je tümmer. Darauff der Her zog aus kaltsinnigem Gemüth alsbald geantwortet: So habe ich mein Lebtag hören sagen: Je magerer Hund / je grössere Flöhe. Kreckwitz d. l. 2. Th. p. 911.

Dergleichen Stich- und Stachel-Wort war auch dieses / als Anno 1449. im Schwaben-Kriege Herr Burckhard von Randeck / bey Ermätigen / als ein fürtreflicher Käiserl. Hauptmann / von den Schweitzern umbracht worden / und kurtz hernach ein berühmter Schweitzerischer Hauptmann / Heinrich Wolleb von Urini / in dem blutigen Treffen bey Frestentz umbkommen. Und darauf ein Schweitzer von einem Schwaben spöttlich gefraget ward: Wo itzo ihr Heinrich Wolleb wäre / und was er machte? Antwortete ihm derselbe: Er spielet mit euren Burckhard vom Randeck im Brete / Kreckwitz d. l. 2. Th. p. 912. So ist es auch ein schändlicher Schertz / ja ein höchst-verdammlicher Spott / wenn die Spielsüchtigen hören müssen / daß der

Bret-Spiel des Todes.

Spiel-Teuffel Geschwister-Kind sey:

mit dem { Läster und Fluch-, Falschheit und Lügen-, Faulheit u. Müßiggangs-, Unzuchts- und Ehebruchs-, Wucher- und Diebstahls-, Haß- und Neide-, Zanck- und Mord- } Teufel.

Spiel-sucht eine Sünden-Sucht. Ja der Spiel-Teuffel ist mit allen Lastern verwandt und bekannt. Denn die Spiel-Sucht ist eine Sünden-Sucht. Antonius Florentinus hat gesagt: Aus dem Würffel-Spiele entsprüssen so viel Sünden / als Augen auff denen zu zehlen. Herr Lanckisch seeliger sagt: Auff dem Karten-Spiele werden so viel Sünden begangen/als viel Blätter eine Karte hat / ja so viel Augen man aus denen berechnen und zehlen könne. Chavassius lib. 4. c. 8. de verâ prudentia spricht: Beym Spielen werden so viel Sünden begangen / als viel Buchstaben in der Schreib-Kunst oder im Alphabet seyn / und setzet diese fein nach der Ordnung / als: Avaritiam, Bellum, Blasphemiam, Concupiscentiam, &c. welche wir mit weniger Versetzung in

Spiel-A. B. C.

un-

unserer Teutschen Sprache also darstellen. Als nemlich: Beym Spielen ist: Abgötterey / Betrug / Creutz-erregung / Dieberey / Eyd-Schwur / Fluchen / Geitz / Haß / Jachzorn / Kränckung oder Klage über Verlust / Lügen / Mord / Neid / Ottergifft / Plage des Nechsten / Qvaal des Hertzens / Rachgieriges Rauffen / Schläge und Schmähe-Worte / Teuscherey / Untreu / Wucher / Xantipperey / Zorn und Zweiffel. Vid. Lanckisch / d. l. cap. 23. p. 278. a. b. Solte das nicht heissen: Beym Spielen ist schröcklicher grosser Sünden-Schertz. Spielen heget in seinem Schertz / Hönerey Spott und Betrug.

Zu Heidelberg hatten einst etliche Studenten den gantzen Tag mit Schmausen / Panketieren und Spielen zugebracht / biß in die Nacht. Nachdem sie nun von einander / und ieder seines Weges gegangen / einer sich aber auff die Banck geleget hatte / und entschlaffen war; Sind noch zween alldar geblieben / die im Brete spielende / diese wurden endlich eins / dem auff der Banck liegend und schlafenden

Studenten machen einen blind / und wieder sehend.

 den

den einen Possen zu beweisen/ leschetên darauff das Licht aus / und spieleten gleichwohl immer im Brete fort/ warffen die Würffel/ nannten die Augen/ setzten und klapfferten mit den Steinen / aber alles im Finstern/ und zwar so hart/ biß der gute Gesell darüber erwachte / ihnen zusprach / was sie denn also finsterlich machten? Der / so die Schalckheit angerichtet/ sprach : Ob er thöricht wäre / er sehe ja wohl / daß sie ein Licht hätten / auch im Finstern nicht spielen könten. Jener aber sprach: Er sehe doch kein Licht oder dessen Schein. Endlich wurde ihm geantwortet : Er würde vielleicht blind / und ihm ein Fell vor die Augen gefallen seyn/ weils wohl ehe geschehen/ daß ein Mensche plötzlich erblindet. Der gute Student fieng an zu seufftzen und klagen. Einer von diesen beyden hielt ihm das ausgeleschte Licht für / ließ es ihm auch fühlen/ fragende / ob ers nicht sehe? Er sprach / Nein. Der andere rieff/ er solte es ihm nicht so nahe an die Augen halten / daß er ihm nicht die Augenbraunen versengete/ und triebens so lange/ daß sie ihn überrede-

deten / er wäre blind / fiengen auch an / ihn mitleidentlich zu beklagen. Als nun der vermeinte Blinde sehr jämmerlich klagte / und umb einen guten Rath bate / sprach der eine / der auch der rechte Meister dieses Spiels war: Meine liebe Mutter hat mir unlängst ein sehr köstliches Augen-Wasser geschickt / meine Augen bey scharffen Gesichte zu erhalten / wiewol es nun sehr theuer / will ich dir dennoch gerne damit behülfflich seyn. Führeten ihn auch darauff als einen Blinden finsterlich zu Bette / und lieff der eine wieder herunter in die Stuben / nahm Wasser aus dem Hand-Faß / und streichs ihm in die Augen / der gute Student weinete / und klagete die gantze Nacht. Und da es nun zu Tagen begonte / kahmen die zween den Krancken zu besuchen / fragten / wie ihm das Wasser bekommen wäre? Er sprach: Es hätte ihm in den Augen gehitzet / da sagte dieser: Ey das wäre sehr gut / und netzte noch einmahl sein Tüchel ins Wasser / und legte es ihm über die Augen / mit vertrösten / daß dieses köstliche Wasser ihm bald wieder zu seinem Gesichte ver-

 helffen

helffen würde. Nach diesem huben sie plötzlich die Fenster-Laden auff / da hub der gute Kerl an / und sprach: O allmächtiger GOTT / dir sey Lob und Danck gesagt / mein Gesichte kömmt mir wieder. Danckete auch diesem gar fleißig vor das köstliche Augen-Wasser / dafür er einen Thaler erlegte / der gantzen Compagnie zu vertrincken / und muste darauff den schmertzlichen Schimpff und Schaden haben.

C. Cæsaris Ballenspiel.

Als L. Cæsar mit dem cæcilio des Ballens gespielet / und von ihm 50. sestertios bekame / da er denen andern Mitspielern doch hundert gegeben hatte / sprach er: Wie? soll ich denn umsonst mit meiner Hand im Spielen mich bemühet haben. Floril. Langii pag. 372. b.

Pferd verspielet.

Jenes hohen Potentaten Stallmeister / der einst auf einem Pancket ein Pferd auff 300. Thaler werth verspielet / welches der Gewinner auch alsbald weggeschencket / das wird auch ohne Lachen und Schertzen und mit des Verspielers schmertzlich empfindenden Schmertzen nicht geschehen seyn. Relat. Lips. 1662.

Allein

Allein viel grausamer und erschreckli- cher ist gewesen das Schimpff- u. Schertz- Spielen Johann Basilidis/ des Muscowitischen Groß-Fürstens und Tyrannens. Dieser spielete sehr gerne im Schacht und auff der Karten. Spielete denn einer darinnen subtiler und scharffsinniger/ als er/ so ließ er ihm die Glieder stümlen / die Ohren / die Nasen / oder die Lippen abschneiden. So aber etliche / solchen Lohn zu vermeiden/ ihn gerne gewinnen ließen / ließ er dieselbige / alß faule tölpische Leute / prügeln / und mit Knitteln schlagen. Die jenigen aber/ so gar nicht mit ihm spielen wolten/ ließ er im Schein/ als stelleten sie ihm gefährlich nach / tödten und umbringen. Kreckwitz d. l. 2. Th. p, 535. Das ist ein rechtes Spiel eines wütenden Hundes gewesen/ wie Seneca spricht: Daß das Spielen ein Laster sey / die Natur und Art eines wütenden Hundes an sich habende; Denn/ wenn dieser den Menschen einmahl gebissen/ verursacht er / daß der Mensch ebenmäßig wütend wird; Also reitzen die Spieler einer den andern zum Spiel/ stecket auch einer den andern mit

Spielen des Joh. Basilidis des Muscowiterischen Tyrannens.

der Spiel-Sucht an / ja sie fallen auch offt / wie die wütende Hunde in einander / mit solchen Beissen und Reissen / daß gemeiniglich ihr Gewissen / Ehr und Guth / ja Leib und Blut zurissen wird. Und eben ein solcher wütender Hund ist auch der itztgedachte Mußcowitische Tyrann gewesen / der seine Mitt-Spieler grausam beleidiget / gebissen und zurissen hat.

Caligulæ Spiel-Gewinst

Eben ein solcher Tyrann war der Käyser C. Caligula, der / wenn er mit Würffeln spielete / das meiste mit Lügen / Fluchen und schwören gewanne. Einsmahls befahl er seinem Mit-Spieler seine Stelle zu vertreten / er aber spatzierete unterdeß in den Saal oder Vor-Gemach seines Hauses / und wurde zweer vorbey paßirender edler und sehr reicher Römer gewar / die ließ er alsobald greiffen / und sie alle des ihrigen berauben / kam hernach mit grossem Frolocken wieder zu seiner Spiel-Gesellschafft / und sagte: er hätte nie glücklicher gespielet / als itzo. Floril. Langii p. 372. b.

Herren Gnade ist unbeständig.

Eben fast dieses Gelichters ist gewesen der gewaltige Griechische König Alcamenes, der hatte einen sehr vertrau-

ten

ten lieben Diener/den Panonium, dem er auch alle Händel und Geschäffte des gantzen Landes / und seinen gantzen Schatz vertrauete / also / daß iederman seine Augen fast mehr auff den Panonium, als auff den König hatte. Als aber auff eine Zeit der König und dieser sein Favorit miteinander den Ball schlugen / wurden sie uneins von wegen einer Caza, denn der König sagte / daß der Ball wäre dorthin gefallen. Panonius aber sagte/der Ball wäre daher gefallē/und nachdem sie also eine Zeitlang gestritten/ befahl der König dem Panonio eben am selbigen Orte sein Haupt abzuschlagen/ da die streitige Caza gefallen war / Krekwitz d. l. 2. Theil p. 158. Und zwar mit grossen Herren ist nicht gut schertzen oder Kirschen essen/ wie man im Sprichwort saget/weil sie einem gemeiniglich die Stiele in die Augen werffen/ und harte Kernen auffzuknicken geben. Wie Petro dem Dennemärcker wiederfahren. Dieser war bey Uladislao, Könige oder Ethnarchen in Pohlen/ in grossen Gnaden. Als sie nun einst auff der Jagt waren/

Ballen-Spiel.

Grober unhöfflicher Schertz.

und

und von der Nacht übereilet wurden/ und die Nacht auff einem grünen Rasen liegen/ und mit einer schlechten Decken verlieb nehmen musten / schertzte Uladislaus mit dem Petro/ und sprach: Dein Weib wird heunte viel ein besser Lager haben / bey dem Apte zu Schrienen/ als du hier hast. Petrus wolte dem Könige wieder eins in den Bart werffen/ und antwortete: Herr/ vielleicht schläfft eure Gemahlin auch heunt im weichern Bette / als ihr/ beym Dolwieso. Dieser Stich that dem Ethnarchen weh/ da er heim kam/ erzehlte ers seiner Gemahlin/ welche darüber hefftig erzürnete/und den Uladislaum beredete/ daß er Petrum/ (gleich/ da er seiner Tochter zu Preßlau Hochzeit machte/)faben/ihme hernach die Zunge ausschneiden/ und die Augen ausstechen liesse/ so geschehen im Jahr Anno 1144. Curei Schlesische Chron. p. 50. & 51. Drum man im Spiel und Schertz mit grossen Herren / seine Worte wohl zu bedencken hat. Ein unbedachtes und unverschämtes Maul aber ringet nach Unglück. Ist also die Hofe-Regul/die

ein

ein fürnehmer Teutscher Reichs-Fürst einem von Adel in sein Stamm-Buch geschrieben/ wohl zu mercken/ also lautend:

Wilt du/ daß dirs zu Hoff geling. (Hofe-Regul.)
So fleuch und meid drey böse Ding:
Hand-Schertz/ Wein-Glaß und Karten-Spiel/
Die richten an des Ubels viel.
Im Wein-Glaß steckt ein heimlich Gifft/
Viel Kranckheit auch den Leib anstifft/
Das Karten-Spiel frist auf dein Geld/
Damit du solt durchziehn die Welt.
Wirst du nun solcher müßig gehn/
So kanst du wohl zu Hofe stehn.

Kreckwitz d. l. 2. Th. p. 347.

Wie schädlich auch die Mummereyen/ die Narren und Fastnachts-Spiele seyn/ bezeugen folgende/ und unzehlich viel andere Exempel:

(Narren-Spiel will Raum haben.) In einer fürnehmen Residentz-Stadt hat einst/ noch bey unsern Gedencken/ eines fürnehmen Obersten Leib-Diener/ ein Barbierer/ einem Pagen/ seinem guten Cammeraden/ heimlich eine Hans-Feder auffgesteckt. Als nun dieser/ dessen unwissend/ damit über den

Marcht gegangen/und ihme/wo er gehet/ von den Jungen und Knaben nachgekrähet wird/verdreusts ihn hefftig und dreuet dem Barbierer / er wolle schon seine Gelegenheit sehen/ und ihn mit gleicher Müntze bezahlen. Was geschicht? Nach wenig Tagen steckt ein ander / und nicht dieser Page/ dem Barbierer eine Hanen-Feder hinten auff den Mandel. Als diesem nun auff der Gassen auch nachgekrähet wird/ erzürnet er sich also hefftig/ daß er nach Hause läufft// und den ersten Pagen / der gleich an der Hauß-Thür stehet/ und nach der Sonnen am Compass siehet/ alsbald ersticht / daß er todt hinfällt/ da er doch in diesem unschuldig gewesen. Der Barbirer ist folgendes Tages auch decolliret / und mit dem Entleibeten in ein Grab geleget worden. Das heisset recht: Narren-Spiel will Raum haben/ der Teuffel pflegt darbey mit herum zu traben. Dieß hat mir einer erzehlet/ der als eines vornehmen Cammer-Junckern Page alle beyde gekennet / der auch noch am Leben / auch den Mörder richten gesehen. Autor ex Relat. Jac. Schönfelds.

Zu Hertzogen-Pusch wurde einst ein Spiel gehalten / darbey etliche in Englischer Gestalt auffgetreten / etliche aber in Teufflischen Larven. Einer unter diesen Teuffels-ähnlichen Spielern / ward unter dem Tantzen und Springen von anschauen einer jungen Damoisellen entzündet / begab sich darauf springende nach Hause / und wie er da war / gantz vermummet in grausamer Gestalt / wohnete seinem Weibe bey / und sagte: Er wolte ein junges Teuffelchin von ihr zeugen. Nun das Weib ward in diesem Beyschlaff schwanger / aber sobald sie des Kindes genesen / hat es angefangen zu hüpffen und springen / und sahe aus / wie man die Teuffel zu mahlen pfleget. Bergmann d. l. p. 266. n. 5.

Junges Teufflichen kuge.

So ist auch der Mensch in seinem Lust- und Freuden-Spiel seines Lebens nicht sicher / wie Franciscus Bourbonius, ein junger freyer Held / darzu aus Königlichem Stam̃ in Franckreich entsprossen / der sich in vielen Schlachten ritterlich gehalten / und grosse Ehre eingeleget hatte. Als er wieder in Franckreich kommen

Franciscus de Bourbon stürtzet den Halß im Freuden Spiel.

men/ will er dem Frauen-Zimmer ein Freuden-Spiel anrichten/ und Schertzweise für die Augen stellen/ wie man eine Stadt anlauffen und stürmen solle. Indem er nun die Leiter anwirfft und hinauff steigt/ wird er mit einem Korbe aus der Gegenwehr getroffen/ daß er herab fällt/ und den Hals stürtzet. Sic transit gloria mundi; Wie bald wird menschliche Freud und Frölichkeit verkehret in lauter Jammer und Hertzeleid. Stieffler im geistlichen Historien-Schatz p. 1828.

Thaletis Milesii Todt beym Spielsehen.

Nicht allein die Spieler/ sondern auch die Anschauer und Zuseher der Spiele sind ihres Lebens nicht sicher. Wie Thales Milesius, einer aus den sieben Weisen in Griechen-Land/ der auf dem Theatro oder Spiel-Plan gesessen/ und dem Spielwesen zugesehen/ und unter dem Zusehen plötzlich gestorben.

Also auch Diagoras, der drey Söhne gehabt/ so tapffere Helden gewesen/ und als nun diese in den Olympischen Kampf-Spielen alle drey für allen andern den Platz behalten/ und die Ehren-Kronen/ so man den Uberwindern auffgesetzt/ erlan-

langet/sind sie zu ihrem Vater kommen/ welcher gegenwärtig und neben andern ein Zuschauer gewesen/ und haben die Kronen von ihren Häuptern genommen/ und dem Vater auffgesetzt/zur Anzeigung ihrer kindlichen Danckbarkeit/ und daß er sie dergestalt erzogen/ darum er billig ihrer Ehren theilhafftig würde/ haben ihn auch gehertzet und geküsset/ da ist er für grossen Freuden in ihren Armen gestorben. O der elenden und eitelen Spiel-Freude! Dieter. in Lib. Sap. Part. 1. p. 105.

Mumerey und Fast-Nachts-Spiele von Schleinitz.

So erbärmlich und viel erbärmlicher ist auch offt die Mummerey in den Fast-Nacht Spielen gerathen. Georg von Schleinitz/ ein gelehrter junger Edelmann/hatte sich mit einem Fräulein aus dem Hause Wickenthal verlobet/ nach Ostern das Beylager anzustellen. Auff die Fastnacht kömmt dieser Bräutigam mit vielen jungen Edelleuten auff vorgedachtem Adelichen Hause zusammen/ in Willens/frölliche Fastnacht zu halten. Als sie nun in der Nacht am allerlustigsten seyn/ fangen die jungen Edelleute

(unter denen auch gedachter Schleinitz ist) an sich zu vermummen / gürten viel zöttichte Bären-Häute um sich / hangen auch noch Werck / mit Pech vermischet / dran / daß es desto heßlicher anzusehen wäre / und kommen also tantzende mit Fackeln unter das Frauenzimmer gesprungen. Unter andern ist ein Vornehmer von Adel / der wirfft ein brennendes Licht vom Leuchter unter sie / durch welches das Werck / mit dem Pech vermischt / angezündet / und so schnell im Brennen überhand nimmet / daß sich stets einer von dem andern anzündet. Und ob man wohl in schneller Eil Wasser geholet / hat man doch solches nicht so bald herbey schaffen können / daß sie sich nicht unter deß jämmerlich am Leben beschädiget / also / daß auch des gedachten von Schleinitz seine versprochene Braut / als welche mit ihren Kleidern über ihren Bräutigam gefallen / sich so hefftig an ihrem Leibe verbrennet / daß sie nach wenig Stunden samt ihrem Bräutigam / nach vielen grossen Schmertzen jämmerlich gestorben sind. Es sind auch noch fünff andere fürnehme Adels-Persohnen

da-

dadurch ums Leben kommen. In seinen grossen Schmertzen hat sich gedachter von Schleinitz seines Traums erinnert/der ihm vor 3. Jahren zu Marpurg geträumet/ als wie er zum Bären worden wäre/und in einem Walde verbrennen müste/ da ihn auch eine schöne Jungfrau nicht hätte retten können. Ist zu Wikkenthal in der Kirche samt seiner Braut in ein Grab geleget / und ihnen folgende Grabschrifft gemachet worden: Traum verkündiget das Unglück.

Mein Traum ist leider worden wahr /
Der mir andeut die groß Gefahr;
Doch dänck ich GOtt / daß diese Qval
Mich bracht hat / in den Hiṁels Saal.

Die Braut betreffend / lauten die Reimen also:

Meines lieben Bräutigams Noth /
Brachte mir den schnellen Todt /
Daß ich so gar elend starb
Und sampt ihm im Brand verdarb.
Doch wir ruhen nun beysammen/
Schlafen auch in Christi Nahmen/
Werden aufferstehn in Freuden
Ferner fiehlen auch kein Leiden.

Chr. Neubarts Cal. Anno 56. aus M. Spangenbergs Schwartzenburg. Chron.

Fast dergleichen Exempel / von schrecklichen Ende und Außgang der Mummerey

hoher Standes Personen/ etlicher Grafen und Edlen ꝛc. Besiehe Titium in seinem Theol. Exempel-Buch p. 773. Jngleichen von der Mummerey König Caroli VI. in Franckreich. Vid. Trag. tragicar. hist. p. 352. seq.

Junger Leute Schertz-Spiele. Also sind auch der jungen Leute ihre Schertz-Spiele offt Sünd- und ärgerlich/ wenn sie spielen die stille Music, oder würffeln/ da/ nachdem der Würffel fällt/ entweder eines stumm seyn/ oder seinen Nachbarn küssen/ oder einen Reim sagen muß/ da so wohl der Kuß/ als die Reimen/ offt auff einen sündlichen Schertz deuten/ und auff ein unerbares/ denen Christen nicht ziemendes Gelächter ausgehen. Zu dem stehets den Christen übel an/ wenn sie GOtt dem HErrn das Stumm seyn/ oder andere Zorn-Strafen/ mit frölichen Gelächter fürmahlen wollen. Also auch wenn sie spielen/ wie die alten Männer/ Weiber/ Witben/ Junge Gesellen und Jungfern thun/ welches wider die Christliche Liebe/ und ein Gespötte und Aushönung der Wittwen/ der Jungen und Alten ist. Also/ wenn sie den Kirmes-Bauer spielen/ da giebets Schläge/ Greiffens/ Küssens/ Neigens/ Beugens/ welches alles gemeiniglich auff das Zunder der Unkeuschheit/ und auff ein unziemliches Gelächter ausgehet. Und dergleichen und viele andere

re unzehlige Spiele mehr. Ja sie spielen auch wohl mit der Karten um Maulschellen/ und Ohrfeigen/ welches doch alles auff ein verbuhltes Hertzen und Küssen ausgehet.

Aber wir vergehen uns fast zu weit/ und müssen wieder auff das Karten-und Würffel-Spiel kommen. Daß nun dieses eitel und sündlich sey/ bezeugen die Sprichwörter/ wenn man saget:

Herren-Gnad/ Aprillen-Wetter/ Sprichwörter vom Spiel.
Jungfern Lieb und Rosen-Blätter/
Karten und der Würffel Spiel/
Aendern sich offt wers gläuben will.

Der eine gewinnet/der ander verleuert/ sagt man. Nun ists aber Wunder/ daß unter zehen/ja hundert/ auch wohl unter tausend Spielern nicht ein einiger Gewinner/ oder durch das Spiel ein reich-gewordener Spieler ist. Dahero man selten einen reich-gewordenen Spieler zu Grabe tragen siehet. Es gelinget nicht einem jeden/ wie dem Könige Matthiæ Corvino in Ungarn/ welchem/ als es ihme im Böhmischen Kriege mangelte am Gelde/sind ihm die Würffel so glücklich gefallen/ daß er in einer Nacht 10000. Gülden gewonnen/ wo-

Matthias Corvinus König gewinnt.

womit er / ehe er auffgebrochen / seine Soldaten ausgezahlet hat. Zeil. Epist. 70. Part. 1. Viel weniger glückets den Spielern wie jenen 4. Spielern / die mit einander gespielet / und alle 4. gewonnen. Denn es hat ein versoffener Fuhrmann auff der Banck gelegen und geschlaffen / von dem die Geld-Tasche herunter gehangen / darum ein jeder / der da verspielete / aus dieser Tasche Geld zum Spiele geholet. Allein das kan man vor kein Gewinnen / sondern man muß es vor einen Raub und Diebstahl achten. Darum sind und bleiben die Spieler gemeiniglich arme Tropffen. Wer gewinnet denn? Wo kömmet denn das hin / das der andere verspielet? Es muß ja einer gewinnen / und den Nutzen haben! Denn was jener aussetzet / das streichet ja der ander ein! Nein / es geschicht nicht. Ey / wo kömmts denn hin? Antw. es bleibet bey dem wahren Sprichwort: Alle Spieler arm. Denn der Wirth / Plppaper / Liechte / Spiel-Karte / und Würffel / fressens / zum Theil frissets der Wein und Brantewein / das Bier

Spieler bleiben arm.

und

und andere Geträncke/oder Schleck-werck/ zum theil die Faulheit und der Müßiggang/ so ist auch kein Stern/ Glück noch Segen bey dem Spiel-Gewinst. Und also spielen / schimpfen / schertzen und spotten die Spieler einander selbst / allein solches alles ist ein schändlicher Sünden - Schertz. Gleich wie der spöttische Ißmael / mit seinem Bruder Isaac spielete / und im Spielen seiner nur hönisch spottete / ohne Zweifel sagende: Daß er billig Isaac heiße / als einer / der zu verlachen / und zu verspotten sey / welches seiner Mutter der Sara schmertzlich zu Hertzen gienge: Also ist der Spieler-Schertzen offt nur ein schmertzlicher Mordstich in des andern Hertzen. Deñ gleich wie einer heimlich mit Geschoß und Pfeilen scheust und töbtet / also thut ein falscher Mensch (ja auch ein Spieler) mit seinem Nechsten / und spricht darnach: Ich habe geschertzet. Solch Schertz aber stürtzet sie offt in zeitliches und ewiges Verderben. Denn es ist fast ein solcher lächerlicher Sünden-Schertz / wie bey des lieben Loths Eyd-

Sünden Schertz der Spieler.

männern/denn als derselbige sie vor dem Feuer- und Schwefel-Regen warnete/ und mit ihm auszuziehen ermahnete/ war es ihnen lächerlich / visus est eis qvasi ludens loqvi, sagt die Vulgata nach dem Grund-Text) ja spött- und spielerlich / denn sie hielten es vor eine Vexation, oder daß sich der alte Jeck etwan von fremden Landläuffern hätte betrügen lassen. Aber noch selbige Stunde hieß es mit ihnen: An wem wolt ihr nun eure Lust haben? über wen wolt ihr nun das Maul auffsperren/ und die Zunge heraus recken? Seyd ihr nicht die Kinder der Ubertretung und ein falscher Saame? Die das Sodomitische Feuer alsbald in das höllische Feuer hinnahme. Aber das Laster der Spielsucht nimmet/wie alle andere Laster/ überhand. Deñ gleichwie ein Trunk den andern/ also auch ein Spiel das andere bringet/daß ein Spieler des Morgens spielsüchtiger ist/ denn heute. Denn beyde Tugend und Laster sind der Arth/ daß sie sich nicht vollkommen sättigen und thun lassen/ sondern immerzu von einer Tugend oder Laster in das andere steigen.

Je-

Jener von seinem Bruder oder Vettern todt-gesoffene Spieler (denn sie hatten sich zusammen verschworen/nicht ehe vom Sauffen abzulassen / als biß einer unter ihnen todt bliebe.) Nachdem sie nun Tag und Nacht gesoffen und gespielet/und die andern dreye sehen/daß der eine Vetter bald die Seele ausblasen und seine Höllenfahrt halten will / stecken sie ihm ein Bet-Buch in den Schubsack/ schicken nach dem Priester/mit Vermelden/daß diesen ihren Vettern ein jehlinger Steck-Fluß befallen/sie hätten zwar fleißig mit ihm gebethet/ er auch selbst/ weil er gekont / fleißig in dem Bethbuche gelesen/ zum Wahrzeichen würde der Priester das Bethbuch/welches er selbst eingestecket/noch bey ihm finden. Der Pfarr greifft in des Sterbenden Schubsack / zeucht aber eine Karte heraus/ welche der sterbende nach auffgehörten Spiel selbst eingesteckt hatte. Daraus konte nun der Pfarr sehen / wie selig dieser Sterbende hinführe. Autor.

Karte in dem Schubsack eines todgesoffenen Spielers.

Denn die Büberey der Spielsucht / wo man ihr in der Zeit nicht wehret/ sondern sie ie mehr und mehr begehret / läst

sich nicht begnügen/ biß sie nicht weiter kan oder mag. Die Sünde und Sünden-Lust/ ja der Satan fähet und hindert einem je länger ie mehr/ je fleißiger einer ihm dienet/ je mehr er ihm verbunden und von ihm gefangen wird/ der ihn nach allen seinen Willen/ in seinen Stricken zu seinem Dienst gefangen führt.

Glücks-Hase/ Erdbeben zu Sparta.

Wir lesen/ daß im vierden Jahr Archilai, des Sohnes Zeuxidami, des Königes zu Lacedemon/ ein solch schröcklich Erdbeben gewesen/ welches das Land jämmerlich zerschütttert/ und die Stadt Lacedemon zurissen / daß kaum fünff Häuser drinnen stehen blieben. Mitten über dem Spiel-Plan / wo die Jugend in der Stadt sich übete/ ist schnell ein Hase gelauffen/ deme die meisten / mit Geschrey/ solchen zu erhaschen / nachgeeilet. Die übrigen aber/ so in dem Spiel-Hause blieben / sind bald mit demselben im Erdbeben verfallen/ und in die Erde begraben worden. Dahero der Ort solches ihres Begräbnüsses / Sismatia genennet worden/ weil σησμος ein Erdbeben heist. Trag. tragicar. hist. l. 2. p. 540. ex Plutar. in Trinone. Dieser Haase

ist

ist vieler Glück gewesen/der uns zugleich erinnert/ daß wir ja so schnell von einem sündlichen Spiel-Plan/als wie der Haase vor den Jägern und Jagd-Hunden fliehen sollen.

So machte es jener fromme Schul-Knabe/ als Anno 1632. die Pest an vielen Orthen graßirete / und in einer Stadt ein Diaconus mit seinem ältesten Sohne alleine in der Stadt in seinem Hause bliebe/ weil er sein Weib und die andern Kinder/auff ein Dorff/ der Contagion zu entgehen/ heraus gesendet hatte / und nun dem Vater die Zeit lang werden wolte / sagte er zum Sohne: Wir wollen vor die lange Weile ein wenig im Brete spielen. Der Sohn thats ein und das ander mahl/ als ers aber das dritte mahl thun solte/ sagte er zum Vater: Lieber Vater/ wenn ihr mir die Hebreischen Buchstaben weisen/und mich die Hebreische Sprache woltet lernen/ wir könten gleich sowohl die Zeit vertreiben / und ich würde auch etwas darbey lernen / das mir einmahl nützlich seyn könte; Und also nahm der Vater mit ihm des Schikardi Horologium

Schul-Knabe achtet das Bret-Spiel nicht.

He-

Hebræum für/daß der Sohn bey während der Contagion nicht alleine Hebräisch lesen / sondern auch noch etwas davon verstehen lernete/ welches auch hernach dem Vater gar lieb war. AUTOR. Wo wird man heutiges Tages auch solche Kinder und Schul-Knaben finden? Drum soll man das Spiel von Jugend auff fliehen/ und bey dem Spiele keinen Gewinst suchen.

Spiel-Geld weggeworffen.

Wie jener Frantzösische Graff/ welcher als er mit seinem Könige gespielet/ und 40000. Kronen baar gewonnen. Darauff der König gesagt: Daß er aus Kurtzweil zu spielen angefangen/ itzo aber Gewinns wegen auffhören könne. Hat der Graff das Spiel-Geld genommen / und zum Fenster hinaus geworffen/ zu erweisen/ daß er vom Spielen sich nicht zu erreichern begehre. Harßd. Lehrreich. Geschicht 3. Th. sub. tit. Die glückl. Spieler.

Darum gilt es hier nicht / sich erbüben/ im Kärtlein zu spielen/ im Blättern zu wühlen / das Müthlein zu kühlen / sondern vielmehr bey Zeiten sich zu bemühen/ das Spielen zu fliehen/

hen/ sich davon ab und aus des Teufels Netzen zu ziehen/ehe er einen gantz und gar anfessele und erfasse / und hernach nimmermehr aus seinen Banden lasse. Fasset er erst einen an / so ist er starck genug ihn zu fällen/ und zu halten/ und auch umbzuwerffen. Denn aus der Gewohnheit wird eine Natur/die sich alsdenn nicht ändern läst. Und wenn das Feuer allenthalben zum Dache ausschläget/ und das gantze Hauß in vollen Feuer stehet/so ist böse Leschen/darum heissets auch allhier: Principiis obsta, mache die Thüre deines Hertzens alsbald im Anfange vor der Spiel-Sünde zu. Denn man muß alle Laster/und also auch die Spielsucht/wie die Parther ihre Feinde schlagen und überwinden. Diese aber / die Parther / fliehen gar schnell / und schiessen hinter sich/ auff ihre sie verfolgende / oder ihnen nachjagende Feinde. Und daß sie also siegen/haben sie ihren Füssen und Pferden zu dancken: Und also muß man auch die Laster / und zwar in der Zeit / fliehen. Denn hier heist es / wie der alte Knittelhardus, oder Schul-Vers beym Steinhæcdo in Epit.

Simile von der Feuers-Brunst.

Parther wie sie ihren Feinden obsiegen.

Epit. hist. fol. 325. a. §. 230. aus den gemeinen Sprich-Wörtern f. 219. a. lautet: Qva specie Martis venit victoria Parthis, Hae. &c.

Gleichwie die Parther allezeit
Den Feinden pflegen obzusiegen;
So müssen wir auch seyn bereit/
Die Sünd und Laster zu bekriegen.
Die Parther fliehen vor dem Feind/
Wenn solcher ihnen thut nachsetzen/
Sie mit den Pfeilen fertig seynd/
Ihn häufig hinterwerts zu letzen:
Also ein Christ das Spielen flieh
Und andre Laster auch dergleichen/
Daß Satan uns nicht nach sich zieh/
Muß man von allen Lastern weichen.

Denn die
Spieler offt gar schimpflich schertzen/
Das geht wohl beym treuen Hertzen/
Beym Verlust giebts grosse Schmertzen/
Brennet auch wie Höll'sche Kertzen.

IV. Cap.

Von der Spieler Schäden.

Da das Polysigma oder siebenfächtige böse S. heisset:

Spieler Selbst Spielende Sehr Schädliche Schäden Suchen.

Da-

Davon schreibet der Poet Ovidius: lib. 1. de arte amandi.

Sic ne perdiderit, non cessat perdere lusor:
Et revocat cupidas alea sæpe manus.

Der Spieler hört nicht auff vom Spiel/
Dieweil er nicht verspielen will/
Und überschreit damit das Ziel/
Daß er verspielt nur allzuviel.

Wenn man die liederliche Schuldmachung/ und die schädliche Schäden-Suchung der Doppler und Spieler/ Siñen-Bilds weise fürmahlen solte/ könte man mahlen: Ein schönes/ doch unzüchtig gekleidetes/ und also auch sich geberdendes Weibes-Bild/ die in der rechten Hand eine Karten halte/ und damit auff ein Wein-Glaß weise. Mit der lincken Hand aber auff ein Würfel-Spiel zeuge/ darüber schreibe man statt des Sinn-Spruchs also: Duppelte Emblema von der Spieler Schäden.

Drey W. W. W. bringen Weh.

Denn die drey W. nemlich: Weiber/ Wein und Würffel/ stifften in der Welt/ sonderlich bey ruchlosen Hertzen/ viel Weh und grosse Schmertzen. Da- Drey W W W bedeuten Weh.

von

von sagt auch der weise Haus-Lehrer Syrach/c. 19, 2. 3. Wein und Weiber bethören die Weisen / und die sich an Huren hengen / kriegen Motten und Würme zu Lohn. Und der Prophet Hos. 4, 11. sagt: Hurerey / Wein und Most machen toll. Was aber auch die Würffel vor Unglück stifften / das haben wir schon gehöret / bezeugets auch die Erfahrung. Die Schäden / so solche drey Weh in der Nahrung machen / sind nicht auszusprechen. Daß man gar wohl auf der andern Seite ein Heer / alles Feld verwüstende Heuschrecken mahlen / und darbey schreiben möchte: Habet locustas.

Welches Wort man gar wohl von einem Duppler und Spieler sagen mag. Und wird dieses Sprichwort sonst von solchen Hauß-Vätern gesaget / die sich entweder durch grosse Pracht und Kleider-Tracht / oder durch Fressen und Sauffen / durch Huren und Buhlen / durch Doppeln und Spielen / vornehmlich aber durch allzuvieles unnützes Gesinde und Vieh / Knechte / Mägde / Pferde / Wind-

und

und Jagd-Hunde/ Hünner/ Enten/ Tauben/ ꝛc. sich um ihre Nahrung bringen. Und also kan auch einer bey einem einigen Spiel/ ja wohl in einer Stunde etliche 100. oder 1000. Thaler/ ja wohl sein Haab und Gut und gantze Nahrung verspielen. Denn

Das Würffel und der Karten Spiel/
Bringt einem Wirth der Schäden viel/
Daß er verleuret Haab und Gut/
Und stürtzet sich in höchst Armuth/
Auch endlich gar in Höllsche Gluth.

Denn die Säuffer und Schläffer/ (ja auch die Spieler und Doppler/) verarmen/ und müssen zurissene Kleider tragen/ Prov. 23, 21. Zwar sie halten das menschliche Leben vor einen Schertz und menschlichen Wandel/ für einen Jahr-Marckt/ Sap. 15, 12. geben für/ man müsse allenthalben Gewinst suchen/ auch durch böse Stücke/ Und sündigen also wissentlich/ drum kan kein Glück noch Segen bey ihnen seyn. Und ob gleich ihre Kinder/ wie grosse Heerden/ ausgehen und untereinander springen und spielen/ so fället doch der Eltern Fluch auff sie/ daß sie ausgerottet/

und endlich nirgend gefunden werden/ bevoraus / weil sie gemeiniglich in ihrer Eltern Fußtapffen treten/ denn/ wie die Alten sungen / also zwitscherten auch ihre Jungen. Sonderlich / so sie von Jugend auff fein mit den lieben Kinderleinen zärteln und spielen / und zum Spiel und Zärtligkeit anweisen/ so köñen sie alsdenn nichts/ als Schmertzen/ Leid/ Trauren und Betrübniß gewärtig seyn. Denn solche lassen sich alsdenn nicht weisen/ daß sie Guts thäten / sondern stehen fest auff dem bösen Wege / und scheuen kein Arges. Denn sie sind denen auf dem Marckte sitzenden / spielenden / und einander zuruffenden Kindern gleich / von denen der HErr Christus sagt: Die weder nach der Pfeiffen tantzen / noch auffs Beklagen weinen wollen / i. e. Sie wollen sich weder warnen/ noch ermahnen lassen.

Abendtheuer / was solches sey.

Einer fragte: Was doch Abendtheuer wäre? Dem wurde geantwortet: Wenn einer des Abends viel verzechte / und darneben viel verspielte/ so hätte er den Abend theuer/ oder einen theuren Abend.

Und

Und D. Schupp. in seinem Büchlein / Gedenck dran Hamburg / schreibet: Das Spielen und Vollsauffen sind zwey Stücke / die alle beyde dem lieben GOtt höchlich mißfallen / und dienen auch nirgends zu / als nur zur Armuth / sie verhindern die Nahrung und bringen die Seel in vielfältige Gefahr. Sauffen macht den Leib voll / Spielen macht den Menschen toll. Sauffen macht schwer / Spielen macht den Beutel leer. Säuffer und Spieler sind beydes Diebe / die nicht frembde / sondern ihre eigne Häuser bestehlen / und Weib und Kind an den Bettel-Stab bringen.

Doct. Schup. von Saufen und Spielen.

Besoldus sagt in seinen Sinn-reichen Reden: Daß die Würffel des Bret-spiels den Pillen zu vergleichen / denn wie man etwan mit geringer Dosi genug / oder wohl allzu viel purgiren und außführen kan: Also werde manchem mit den kleinen Würfeln ein groser Seckel Geldes außgeleret. Denn der liebe Pamphlius und Hospes, das Kärtlein und das Würfel-Spiel / der Schencken-Wirth ausführen viel.

Würffel Spiel purgiren.

So war jener verspielte Bauer / der 16.

Groschen erborgete / einen Scheffel Korn/ den er erborget hatte/damit zu bezahlen. Unter wegens gerieth er ans Spiel / und ward des Geldes im Huy loß / und da er drüber zur Rede gesetzt und gestrafft wurde/ sprach er: Was wirds denn nun seyn/ es ist weder ein gantzes noch ein halbes Schock Thaler. Autor. Aus einem solchen reichen / doch leeren Beutel reden die Spieler. Unter des muste ers doch darben.

Spieler/ eines Medici Sohn. Man schreibet: Daß einsmahls eines Medici Sohn in Franckreich/in dem offentlichen Würffel-Spiel-Hause/60000. Kronen verspielet. Das mag eine Spiel-Katz gewesen seyn!

Es war ein sehr reicher Mann zu Lyon in Franckreich/dessen Söhne sich Frey-Herren schrieben / der war erst mit der Butte gegangen/ darnach mit dem Karn gefahren. Den fragte der König / wie er so geschwind zu so grossen Reichthum kommen? Er sprach: Allergnädigster König/ ich habe allezeit gerade gefahren/ und keinmahl umgeworffen. Was aber sein Vermögen gewesen/ ist aus folgender Geschicht zu sehen: Der eine Sohn wuste fein / was sein Vater erkarget hatte/ wieder unter die Leute zu bringen. Dieser spielte einsmahls mit

dem

dem Königlichen Stadthalter zu Lyon/ und verspielte auf Credit etliche tausend Cronen. Auff den Morgen schickte der Stadthalter seinen Diener zu dem Vater/ läst ihm vermelden/ was ihm sein Sohn verspielet/ und begehrete/ihm solches Geld zu schicken. Der Vater zehlete solches Geld ohne alle Widerrede des Stadthalters Diener zu. Hernach verwieß ers erst dem Sohne/daß er seinen Schweiß so liederlich verschwendete/und sagte unter andern: Du darffst mir nicht viel/so will ich dir neuntausend Cronen geben/ und damit zum Teufel jagen/und enterben/ also/ daß du nimmermehr keinen Heller mehr von mir erbest. Aus welchen gnugsam zu spüren/weil er einem enterbeten Sohne so viel geben wollen/was wird er denn einem frommen Sohne vor eine Erbschafft gelassen haben? Kreckwitz im Lustwäldlein/ 1. Th. p. 657.

Anno 1666. hat der Spanische Printz Ludovisio auffn Spiele mit dem Vettern des Herzogs von Albuqverqve eine Summa von 40000. Cronen verspielet/ wie von Rom geschrieben wird. Ist das nicht Schade! Verspielter Printz Ludovisio.

Je-

Güldene Köpffe.

Jener junge Hertzog von Monthason saß an einer rundten Tafel/ und spielete in Gegenwart des Königes mit etlichen Herren in der Karte/ und hatte über seinem Scharlacken Kleide einen grossen weiten Rock mit güldenen Knöpffen besetzt/ und war sehr erhitzt auffs Spielen. Dieses merckte eines Edelmanns Diener/ der ein guter Beutel-Schneider war/ der machte sich hinter ihn/ und drehete immer einen Knopff nach dem andern vom Rocke. Marot wurde es gewahr/ und zeigte es dem Könige. Das sahe und merckte der Dieb/ und schliche davon. Der König fieng an zu lachen/ und fragte den Hertzog: Monsieur le Duc, wo sind die güldene Knöpffe von euren Rocke? habt ihr solche im Spiel auch mit auffgesetzt? Da sahe dieser Fürst erst den Verlust seiner güldenen Knöpffe. In vita Clem. Marot. p. 38.

Pabst Leo X. ein Spieler.

Pabst Leo X. ist ein grosser Liebhaber des Karten-Spiels gewesen/ also/ daß er nicht wenig Zeit damit zugebracht. Es begab sich aber/ daß er einsten in einem Spiele die gantze Farbe in die Hand beka-

kame/und das Spiel nicht verlieren konte/als wegen der Hand/ welche sein Gegentheil hatte. Weil ihme aber sehr grosse Summen gebothen wurden/ konte er leicht erachten/daß sein Gegner auch gute Karte haben müste/ sagte deswegen: Er wolte alles halten/ wenn er nur noch ein Auge mehr hätte. Der Gegentheil antwortete: Er wolte ihm noch ein Auge darzu schencken. Als nun die Karte auffgewiesen/ hatte ein jeder die gantze Farbe/der Pabst aber das geschenckte Auge noch drüber. Und weil Gegner ihm das Auge geschencket/ hat er ihm hingegen seinen Verlust auch wieder verehret. Harsd. Lust- und Lehrreicher Gesch. 3. Th. tit. die glücklichen Spieler.

Verspielte Edel-Frau.

Bey unserer Vor-Eltern Zeiten ist eine vornehme Frau von Adel/ nicht allzuweit in unserer Nachbarschafft/ also dem Spiel ergeben gewesen/ daß sie auch das Paten-Geld aus dem Wochen-Bette/ die Kühe aus den Ställen/ und die Kleider vom Leibe verspielet. Ex relatione Nobilium, die sie wohl gekennet/ mir auch solsche sampt

dem Orth genennet. Ist das nicht Schad und Schande?

Eine andere. Eine andere vornehme Frau vom Lande/ die mir auch genennet worden/ist bey itzigen unsern Zeiten/ also dem Spielen ergeben gewesen/ daß sie offt etliche Tage nach einander/Tag und Nacht gespielet/ so sie nur Gesellschafft zum Spielen gehabt/ und diese auch gewolt/ also/ daß sie das Schlafen und Essen darüber vergessen. Einst soll sie 200. Stück Garn/ so sie in eine vornehme Stadt zu verkauffen führen wollen/ auf einem Adelichen Hofe/ da sie unterwegens eingekehret/ auff ein Nieder-sitzen verspielet haben/ da sie gleichwohl diesen Ruhm davon gehabt/ daß sie gleichwohl ein jedes Stück beym Spiel um einen Groschen höher anworden/ als es ihr wohl sonst nicht bezahlet worden wäre. Als ihre Frau Mutter ihr solcher liederlichen Spielsucht halben eingeredet/ sie davon abgemahnet und gesagt: Welch groß Gedencken sie wohl haben würde/ wenn sie einen Thaler den armen Leuten geben solte/ da sie doch offt viel 100. Thaler auff ein Nieder-sitzen verspilete/ u. keinen Danck hab dafür hätte. Soll sie geantwortet haben: Beym Allmosen geben hätte sie weder Lust/ Kurtzweil noch Freude/ beym Spielen aber hätte

sie

sie ihre Ergötzlichkeit/ Lust und Freude. Und viel andere Exempel/ so noch wohl ärger als itzt erzehlte/ habe ich von dieser Frauen gehöret/ also/ daß sie fast darüber in Armuth gerathen. O der elenden Freude/ so bey dem Verlust nur bringet Jammer Armuth und Schmertzen-Leide!

Von Hans Clawerten/ einem Schlosser/ sonst aber einem liederlichen und possierlichen Menschen/ sagt sein Büchlein/ daß er/ weil er auch mit Vieh gehandelt/ einst sein Vieh auff einem Jahrmarckt gar wohl verkaufft und das Geld dafür alsbald im Karten-Spiel verspielet/ nach dem Spiele raffet er die Karte zusammen/ steckt solche in seinen Kofer. Wie er nun nach Hause kömmet/ am Tische traurig sitzet/ und den Kopff auff die Armen stemmet/ spricht sein Weib: Mein Hanß/ wie ists/ daß ihr so traurig seyd/ habt ihr nicht guten Marckt gehabt? Er antwortet: Der Marckt war an sich selber gut genung. Sie fragte ferner: Warum seyd ihr aber traurig? habt ihr etwan das Vieh verborget/ so werdet ihrs doch gewissen Leuten gegeben/ und eine Handschrifft drüber bekommen haben? ja freylich/ sagte er/ habe ichs verborget/ welches mich schmertzet. Im Kober aber findest du die Handschrifft. Sie machet den Kober

Spieler Hanß Clawert

der auff / und findet die Karte / erschrickt: Ich halte / du hast das Vieh verkaufft und das Geld verspielet? Er antwortete: Ja freylich / die Handschrifft weisets also aus. Darauff gieng alsdann allererst das elende Spiel des Ehlichen Zanckens und Streitens an / wie in seiner Lebens-Historia zu lesen. Und eben also machen es die Duppler und Spieler mit ihren armen Weibern und Kindern.

Verspielter Pacht-Gärtner. So hat jener versoffene Pacht-Gärtner / Anno 1681. im Octobr. in der Stadt achtzehen Groschen / dafür er sonst was kauffen sollen / und zugleich Schuh und Strümpff von seinen Füssen verspielet / daß er also barfuß nach Hause gehen müssen. Autor.

Verspielter Gärtner. Also ist Anno 1666. die Oster-Feyer-Tage allhier in dieser Schencke ein alter Mann gewesen / baarfüßig / weil er alles verspielet / daß er ihm nicht mehr ein paar Schuhe an die Füsse schaffen konte. Dieser hat einsmals bey einem vornehmen Bürger und Fleischhauer zu Bischoffswerda 20. Thaler / und darauff auch die Kleider vom Leibe verspielet / die er alsbald ausziehen müssen. Ist darauff im Hemde stehende in ein alt Bier-Viertel getreten / darinnen er gestanden / und doch weiter gespielet / um die übrige Kuh / so er

noch

noch gehabt/welche er auch alsbald herein holen lassen/ auf die ihm der Wirth 5. Thaler geliehen. Er soll aber noch dißmahl das Glück gehabt haben/daß er etliche Thaler samt den Kleidern wieder gewonnen. Und soll dieser Mann einen guten und freyen Garten auf einem Dorffe im Ampt Stolpen gehabt haben/ welchen er gantz und gar seinem Dienst-Knechte verspielet. Denn wenn er mit dem Knechte zu Acker gefahren/ hat er den Pflug umgewendet/ und hat der Knecht auff demselben mit ihm spielen müssen/welches er so lange getrieben/biß der Knecht den Garten gewonnen/ ihme auch solchen überlassen müssen. Autor. Ist das nun nicht ein grosser Schade.

Edelmann verspielet seine Güter.

Also wurde mir vor etlichen Jahren erzehlet / daß ein Vornehmer von Adel einst mit einem grossen Fürsten gespielet/ auch diesem alle seine herrliche Land-Güter und Dörffer / so wohl einer halben Herrschafft gleich zu achten/auff ein Niedersitzen verspielet. Deme aber der Fürst nach dem Spiel gleichwol alle Güter wieder geschencket/ und ihn vor dergleichen Spiel gewarnet; der auch diese

War-

Warnung angenommen / und sich hinführo vor dem Auffsatz seiner Güter gehütet.

Frey-Herr verspielet seine Herrschafft.

Vor 30. Jahren ohngefehr hat ein vornehmer Freyherr mit einem vornehmen Grafen gespielet / da jener seine gantze Herrschafft / dieser aber ein Theil seiner Graffschafft auffgesetzet; der Freyherr aber hat den kürtzern gezogen / seine Herrschafft durch das Spiel verloren / da er ihme nichts mehr / als die Alimentation oder die nothwendige Lebens-Unterhaltung seinem Weibe und Kindern ausgedinget gehabt. Ex Relat. Herrn E. M. der gleich selbige Zeit am selben Orthen gewesen.

Rudolph. Herculier verspielt den Sieg.

Rudolphus, der Herculier König / ist über dem Spiel um sein Leben und Königreich kommen. Denn als sein Kriegs-Heer mit dem Tadone / dem Lombarder / in der Feld-Schlacht stritte / saß er unterdeß in seinem Zelt / zechete und spielete / sich auff sein mächtig Kriegs-Heer verlassende / als könte ihm der Sieg nicht fehl schlagen. Allein es gieng viel anders / und ward er in seiner Spiel-Sicherheit samt seinem Volck überwunden und erschla-

schlagen. Steinhard d. l. f. 189. a. b. §. 158.

Jener halbgelehrte Amptmann/ pflegte mit etlichen unter ihm habenden Priestern zu qvasiren und spielen / und ihnen ihre Zinsen und Decimas abzutäuseln / und abzutrümpffen / sie auch wohl darbey zu Pfaff-Hansen / ja es musten ihme auch die Sprüche heiliger Schrifft herhalten / und sich zerdehnen / torqviren und martern / und in Dilemmata und Problemata zwingen lassen/ die er seinen Zech- und Spiel-Pastoribus auffzulösen / fürzugeben/ und sie darinnen zu examiniren wuste. Allein/ es nahm endlich mit ihm ein erbärmliches Ende / indeme er bey lebendigen Leibe verfaulen / und jämmerlich umbkommen muste / daß ihm kein Medicus rathen noch helffen kunte / wie beym Steinhardo f. 96. b. §. 254. zu lesen. Und das war der Lohn seiner GOttes-Lästerung/ Ungerechtigkeit/ Zech- und Spiel-Sucht. Halbgelehrter Amptmann.

Dieses Exempel möchten auch wohl mercken die Pasch-Brüder/ und Karten-Meister/ die da öffters und viel ehe/ das Pasch-Brüder.

gemahl-

gemahlte Büchlein der 4. Könige/ als das Buch der 4. grossen Propheten/ oder Evangelisten / ehe 4. mahl 12. Blätter der 4. Farben/ als die 12. kleine Propheten/ oder Psalmen Davids/ ehe das Karten- als das Gebet-Büchlein in Händen haben/ damit sie lerneten die Spiel-Sucht / und dero Schäden in der Zeit zu fliehen. Denn zu sieben Dingen sollen und müssen wir nicht sehr eilen/ nemlich man eile

zu sieben Dingen nicht zu eilen.

nicht zum
- Zancken und zum Streit/
- Sauff- und Trunckenheit/
- Reden/ wenn sie schaden/
- Gastmahl ungeladen/
- Zorn und Rache-Ziel/
- schnöden Venus-Spiel
- Kart und Würffeln viel.

Bohnen legen.

Denn wie das Bohnen-legen vor Zeiten bey den Atheniensern/ also fält auch das Spiel des Glücks bald auff die rechte/ bald auff die lincke Seite: Darum Alcibiades, als er in seiner Flucht vermahnet wurde; Er solte sich nur seinem Vaterlande vertrauen/ es würde ihm nicht unrecht thun. Hat er geantwortet: In andern Sachen wolte er wohl trauen/

allein

allein was Leib und Leben antreffe/ da trauete er auch seiner Mutter nicht / weil sie leicht / wenn sie weisse Bohnen legen wolte / die schwartzen dafür ergreiffen möchte. Denn bey den Atheniensern war der Brauch/ daß der Richter in Urthel-sprechen eine Bohne legte. Ergreiff er nun eine weisse/ die bedeutete die Loßzehlung oder das Leben / die schwartze aber die Verdammung und den Todt. Kreckwitz d. l. 2. Th. p. 415. Also sollen auch die Spieler bedencken / daß sie bey dem Spiel Haab und Guth/ Ehr und Muth / Leib und Blut dahin wagen/ und in die Schantze schlagen/ weil ein Spieler solches nicht allein offt liederlich verspielen thut/ sondern sich auch offt mit Leib und Seel stürtzet in die Höllische Feuer-Gluth.

Als bey der ersten Christlichen Kirchen/ der Arrianische Bischoff Lucius einer rechtgläubigen Stadt auffgedrungen wurde / wolte niemand in seine Predigten gehen / ja als die Kinder des Ballens auff der Gassen spieleten / und gleich dieser Lucius vorbey gienge / deme der Ball Ballen-Spiel.

zwi-

zwischen den Füssen durchgelauffen / da hat je ein Knabe dem andern zugeschryen: Ach rühret den Ball nicht mehr an/ weil der Ketzer drüber gegangen ist/ Theodoret. l. 2. hist. Eccl. c. 17. Eben also sollen auch wir alle Geld- und Gewinnsüchtige Spiele ernstlich fliehen und meiden/ weil der Spiel-Teufel gemeiniglich darbey / und der Mischer des Spieles ist.

Teufel Mischer des Spiels. Denn manche haben mit dem Teuffel einen Bund/ daß sie Glück zum Spiele haben / wie der erst verkehrte/ hernach bekehrte Manicheer bekannt / daß er groß Glück im Spiel gehabt / weil der Teuffel allzeit bey ihm gesessen/ zuweilen als eine Dame / bald als ein Cavalier / manchmahl wie eine Katze / und ihm offtmahls die Karte zugesteckt / daß es die mit ihm spielende nicht gemerckt / wohl aber seine Cammeraden / die mit ihm in gleichen Bunde gewesen.

Der bekehrte Manicheer p. 180. 181. Doch aber habe er vor solch Spiel-Geld nichts dürffen kauffen/ sondern es weider zum Spielen/ Buhlen / Huren / Sauffen und Schwelgen anwenden müssen / und habe ihn der Teuffel im Spiel auch immer zum

Kra-

Krackel/ Zancken und Balgen / oder Mord angefrischet. Denn

Der Spieler offt verspielt/ das selbst-erborgte Geld/
Sein Rind- und Pferde-Vieh / Hauß/ Acker/ Dörffer/ Feld/
Kein Herrschafft reichet nicht/ das Königreich und Leben /
In einer Spielens-Sucht / man eh hätt' hingegeben.

V. Cap.

Von der Spieler schröcklichen Straffen.

Da das Polysigma oder siebenfächtige böse S. heisset: wie die

Spieler sehr schreckliche Strafen Spielende selbsten sich schaffen.

WEnn es bleibet bey dem Ausspruch des Heydnischen Poeten: Spielen giebt Anlaß zu vielen Sünden.

Ludi qvoqve semina præbent neqvitiæ.
Das Spiel giebt Anlaß/ gläub es frey/
Zu vieler Sünd und Büberey.

Wie auch Ovidius lib. 3. de arte amandi ferner schreibet:

Tunc sumus incauti, studioqve aperimur ab ipso,
Nudaqve per lusos pectora nostra patent,

Ira subit, deforme malum, lucriq; cupido
Jurgiaq; & rixæ, solicitusq; dolor. &c.

Duppelte Emblema von der Spieler Strafen.

Da erzehlet dieser Heyde mancherley Laster/ so aus dem Spiele herrühren/ deren wir auch in vorhergehenden Capiteln gedacht haben. Wenn wir nun die Straffen und Plagen/ welche GOtt den Dopplern und Spielern/ wie allen andern lasterhafften Menschen dräuet/ emblematicè fürstellen solten/ so könte man aus dem Karten- und Carnöffel-Spiel nehmen und mahlen die zwo gewehlte doppelte böse Siebenen/ nemlich die grüne und die rothe oder Hertz-Sieben/ in deren jedem grünen Blätlein oder Hertzlein eine Plage von denen grossen allgemeinen Land-Straffen Gottes/ wie sie im 26. Cap. des 3. Buchs Mose/ v. 14. & seq. gedräuet werden/ genennet werde/ nemlich also:

Kranckheit/ Flucht/ wilde Thiere/ Dürre/ Schwerdt/ Mißwachs/ Theurung.
Hunger/ Jagheit/ Gefängniß/ Pest/ Verwüstung/ Schrecken/ Verschmachtung.

Mit diesem Symbolo oder Sinnspruch:

Uns lasset passiren/
Euch zu tribuliren.

Diese

Diese beyde böse Siebenen erwehle ich/ daß/ gleichwie der Spieler und Sünder Hertzen in ihren Lastern und in aller Unbußfertigkeit grünen: Also grünet und blühet auch die Zorn-Ruthe GOttes in den allgemeinen Plagen und Land-Straffen über solche Sünder/ ihre Hertzen zu treffen/ daß/ wie sie ihm mit ihren Sünden in Unbußfertigkeit entgegen wandeln/ Er ihnen auch also mit seinen Landstraffen entgegen wandele.

Drumb sollen wir uns nicht gesellen zu den spielenden Spöttern/ sondern es machen/ wie die fromme Sara/ die ihre Seele rein behalten von aller bösen Lust/ und sich nie zu unzüchtiger und leichtfertiger Spiel-Gesellschafft gehalten. Welche aber diß nicht thun/ die fallen in Gottes Zorn/ und in ihrer Eltern oder der Obrigkeit ernstliche Straffen. Man sehe an die denckwürdige Historia der Sündfluth/ da wird man befinden/ wie sich alles durch die Sieben-Zahl verlauffen und zugetragen/ ehe diese allgemeine Zorn-Straffe angegangen. Diß solten die Spieler bedencken/ daß sie keinen

Sieben-Zahl.

Tag unter den sieben Wochen-Tagen sicher seyn/ denn sie sind weder ihres Lebens/ noch der Zorn-Straffen GOttes/ daß solche nicht plötzlich über sie koñen/ versichert. Denn GOtt der HErr dreuet den Sündern/ sie plötzlich in ihren Sünden zu überfallen/ wenn sie in ihrem Hochmuth am sichersten spielen wollen.

Testament eines Spitz-Bubens.

Jener Spitz-Bube/ als er sterben solte / hinterließ er in seinem Testament/ daß man ihn nach seinem Tode schinden/ das Fleisch von Beinen ablösen/ aus den Knochen Würffel machen/ und die abgeschundene Haut über das Würffel-Tischlein decken solte/ damit er sich auch nach dem Tode im Spielen belustigen könte. Hammers Hist. Rosen-Gart. p. 287.

Spieler stürbet plötzlich.

So strafft auch GOtt die Spieler offt plötzlich. Zeilerus und andere gedencken: daß Penichon, ein grosser Spieler zu Pariß / welcher/ als er Anno 1610. viel Geld verspielet/ hat er darauff das Karten-Spiel verflucht und verschworen. Aber/ ungeachtet dessen/ fähet er doch bald wieder an zu spielen/ und darbey schrecklich zu fluchen. Als ihm drey Karten gegeben worden/ hat er sol-

che

che in Hut gethan/ und drein gesehen/ einer ermahnete ihn auszuspielen/ aber er war todt und bliebe tod/ da doch seine Spiel-Companen meineten/ er schlummere. Tit. Contin. p. 431. Zeil. ex Mercur. Gallico.

Herr Harsdörffer erzehlet von Guy, einem grossen Spieler und Flucher/ daß er das Maul ohne grausames Fluchen nicht auffthun können/ er ward zwar davon abgemahnet / entschuldigte sich aber mit der bösen Gewohnheit/ und daß ers nicht böse meine. Als er nun einst zu Orliens im Ball-Hause spielete / und mit seinem Gegner über einen Streich streitet/ sich darbey greulich vermisset / daß/ wenn er den Streich nicht gewonnen/ wolle er GOttes Reich nicht beschauen/ rc. GOtt solte ihn straffen / und des jehen Todes sterben lassen/ rc. Und war darauff todt/ ehe er die letzten Worte ausredete. Mord-Geschichte 2. Th. tit. 47. der bestraffte Flucher. Was meinet man / daß dieser Spieler erstritten und gewonnen/ freylich das höllische Feuer! Spieler stirbet plötzlich.

Vor 15. oder 16. Jahren haben etliche

Knaben in einer wüsten Kirchen gekegelt/ haben darbey greulich gelästert und geflucht. Da kömmet ein Mönch hinter dem Altar herfür/der ist mit einem Strick umbgürtet/ und träget den Kopff unter dem Arme/ gehet recht auff die Kegel zu/ da geben die Knaben reiß aus. Der Mönch wirfft den Kopff hinter ihnen her auff den fürnehmsten Knaben/ der der beste Meister im Fluchen gewesen/ den er auch an einen Fuß damit trifft. Darauff ist der Knabe gleichsam hinckende heim kommen/ und gantzer 6. Wochen tödtlich kranck gelegen.

Sieben Spieler vom Wetter erschlagen.

Anno 1303. hat das Wetter zu Cotbus sieben Personen/ über dem Würffel-Spiele zugleich erschlagen. Hofm. Also sind zum Brieg in der Schlesien/ einsten drey Spieler vom Hagel-Feuer ertödtet worden/ daß sie die Karten-Blätter in den Händen behalten. Crusii Pyrolog. c. 24. p. 89. Der Karten-Spieler/ denen es zu Mecheln in Brabant dergleichen begegnet/ hat Herr Lankisch gedacht. Sind das nicht alles schreckliche Zorn-straffen GOttes? Denn was Weltliche Obrigkeit

It. drey Spieler.

nicht

nicht straffen will/ das straffet GOtt desto schröcklicher. Zwar die Türcken sind hierinnen viel gerechter und besser/ als wir. Denn der Türckische Cadi oder Richter/ so da die Gewalt hat/ allerhand Laster zu straffen/ der straffet auch die Duppler und Spieler/ indeme er ihnen auff die blosse Fuß-Sohlen 7. mahl 7. Schläge/ und noch einen Schlag zu/ mit Knitteln und Bengeln gi-bet/ und muß der Delinqvent noch v. einen jeden Schlag einen Asper, (welches fast einen Käyser-Groschen machet) zahlen. Hönigs Türckische Reichs-Beschreibung 2. B. Cap. 26.

Duppler und Spieler Straffe bey den Türcken.

Schrecklich ists/ wenn man höret/ wie die meineidigen Soldaten mit den Würffeln um das Leben spielen müssen. Wie denn Anno 1603. im Septembr. achzig Italiänern begegnet/ welche meyneidig aus dem Läger entlauffen/ und wieder zurücke für des General-Profosen Gezelt bracht worden/ der aus ihnen immer 6. vor sich ins Zelt fodern lassen/ denen er Würffel vorgelegt/ und welcher unter ihnen die wenigsten Augen geworffen/ der ist stranguliret/ ein Corporal

Spielen um das Leben.

ral aber decolliret worden. Krekwitz d. l. 2. Th. p. 821.

Scharffe Kriegs-Disciplin.

Also lieset man/ als Graff Carol von Mansfeld seinen Soldaten in das ausgesteckte Lager bey Wieselburg zu ziehen befohlen / sie aber nicht gehorsamen/ sondern zuvor Geld haben wollen/ hat er sie zum andern mahl ermahnet/ fortzuziehen / mit dem Erbieten / daß er innerhalb acht Tagen ihnen das Geld schaffen wolte / daran sie aber noch nicht begnügt seyn wollen/ sondern drey Gesandten zu ihm abgefertiget/ welchen er alsbald zu spielen befohlen / nebenst diesem Vermelden/ daß nemlich die zween/ so zum wenigsten würffen / von dem dritten solten auffgehenckt werden/ welches auch geschehen. Als nun der dritte/ so die zween gehenckt / wieder zu den andern Knechten ins Lager kommen/ und ihnen/ was geschehen / erzehlet/ auch wie der Graff bey sich beschlossen/ keines Verbrechers/ hoch oder niedern Standes/ zu verschonen/ haben sies mit Schrecken angehöret / und sind dadurch zum Gehorsam beweget worden. id. ib. p. 956.

Sechs

Sechs heilige Patriarchen sind vor der Sündfluth nach einander gestorben/ der siebende aber/ nemlich Henoch/ ist lebendig gen Himmel genommen worden: Also hat man offt gehöret / daß die lästernde Spieler mit Leib und Seel von dem Teuffel zur Höllen sind geführet worden. Sieben-Zahl.

Bekannt ist die Historia der dreyen Spieler zu Willisau in der Schweitz/ welche an einem Sonntage unter der Predigt in einem Garten über einem Tische gespielet/ da der eine / weil er eine gute Schantze verspielet/ GOTT den HErrn im Himmel gelästert und gesagt: Er wolte GOtt im Himmel erstechen/ wenns ihm möglich wäre/ wirfft auch seinen bloßen Dolchen in die Höhe gen Himmel/ welcher alsbald verschwindet/ und fallen 5. Bluts-Tropffen auff die Spiel-Scheibe. Diesen Gottes-lästerer aber hat alsbald der Teuffel in einem schrecklichen Sturm mit Leib und Seele hinweg geholet. Der andere ist augenblicklich (s. v.) voller Läuse und Ungeziefer/ und auch diese Stunde von den Läusen gefressen worden. Der Drey Spieler zu Willisau.

dritte ist alsbald auff der Stelle/ aus Befehl der Obrigkeit / als welche GOttes augenscheinlichen Zorn und Rache gesehen/ enthauptet worden. Tragica tragicar. hist. lib. 1. p. 18.

Spieler vom Teuffel geholet.

M. Balthas. Oste gedencket in seinen Catechismus-Predigten p. 930. eines Spielers/ der alle sein Geld/ biß auf einen Pfennig/ verspielet/ darüber er greulich gefluchet/ und gewünschet/ daß ihn der Teuffel holen solte/ welches auch auf der Stelle geschehen/ und er sichtbarlich hinweg geführet worden. Das ist ja erschrecklich.

Fluchender Spieler vom Teuffel geholet.

Als Anno 1637. die Schwedische Armee unter dem General Pannier bey Torgau gestanden / hat der Satan daselbst einen Lieutenant / als er am Tische gestanden / gespielet und schrecklich gefluchet/ am hellen Tage vor vieler hundert Personen Augen sichtiglich hinweg geführet/ dessen Cörper hernach eine gute Ecke von der Stadt bey den Weinbergen gantz kohlschwartz und todt gefunden worden. Ist das nicht schrecklich.

Bret-Spieler auch.

Ein Bretspieler / nachdem er in der Fastnacht alle sein Geld biß auff ein weniges

niges verspielet/ hat er ebenfalls greulich geflucht/ und sich dem Teuffel ergeben/ der ihn auch/ wie itzt-gedachten/ geholet. Sind dieses nicht alles schreckliche Exempel.

Anno 1674. vom 24. Nov. wurde aus Embden geschrieben: Hier war ein liederlicher dem Spielen gantz ergebener Tropff/ welcher vergangene Woche/ da er des Abends ferner spielen wolte/ aber kein Geld mehr hatte/ auch bey unterschiedlichen nichts dargeliehen bekommen konte/ ist er in diese Worte heraus gefahren: Ey so muß ich Geld haben/ und solte mir es auch der Teuffel leihen. Was geschicht? Eine unbekante Person stellet sich ein/ erbeut sich auch ihme zu helffen/ und reichte ihm auch auf sein Begehren alsbald 4. Gülden dar. mit diesem Gelde fügte ihm das Spiel/ daß er gewinnet/ und diesem unbekanten sein Geld wieder zustellete/ sich des geneigten Willens bedanckende. Weil aber dieser eben der war/ von dem er Geld leihen wolte/ wurde er von ihm in die Lufft geführet/ elendiglich tractiret/ endlich aber wieder auff die Erde geworf-

Spiel-Geld vom Teuffel geborget.

worffen/ da er etliche Tage vor tod gelegen / und so braun und blau befunden worden / daß es schrecklich anzusehen gewesen/ Rel. Lips. Anno 74. pag. 767. Der Teuffel hat noch nicht völlige Macht gehabt / sonderlich / weil er ihm sein Geld wieder gegeben. Solte aber einem nicht die Spiel-Sucht billich erleiden? Und also siehet man / daß / wie die Schlemmer und Säuffer ihre Seelen gar liederlich dem Teuffel verkauffen und versauffen / deren ich etliche Exempel in meiner bösen Sauff-Sieben / im ersten Sonntäglichen Tage-Werck / p. 66. & seq. habe. Eben also machen es auch die lästerlichen Spieler.

Spieler will GOtt erstechen.

Höret noch ein Exempel / als Anno 1562. das Städlein Flandern von Soldaten geplündert worden / worauff sie hernach weidlich mit Würffeln und Karten gespielet. Als nun einer alle seinen Raub und Geld verspielet / fluchte und lästerte er greulich / setzte sein Collet auf und sprach: Nun habe ich gut Spiel / und wo ich das verliehre / so will ich GOtt im Himmel erstechen. Er verlohr das Spiel / zeucht seinen Dolchen

aus /

aus/und wirfft ihn in Grimm in die Höhe/ mit greulichen Gotteslästern / und fluchend / sagende: Kan ich/ so will ich den Dolchen GOtt dem HErren in den Leib werffen / daß Ihn der und der hole / nimmt Er mir doch alles Glück. Indem kömmt der Teuffel mit grossen Sturm/ führet den Lästerer hinweg/ quälet ihn jämmerlich in der Lufft/ daß man ihn lange schreyen und brüllen gehöret / daß etliche seiner Spiel-Gesellen vor Schrecken als todt niedergefallen. Einer aber hat ihm nachgeschrieben: Holla/ Hans/wo zeuchstu hin? Holla Hans/ komm wieder. Dieser ist alsbald verstummet/daß er forthin nicht mehr reden können. Titii Theolog. Exempl. Buch. p. 328. Dergleichen Exempel hat auch Hr. Lanckisch in seinem Büchlein/ p. 313.

Drum möchten sich die Christen von diesem und allen andern Lastern/wohl in der Zeit bekehren/ und sich ihres Tauff-Bundes erinnern/da sie dem Teufel und allen seinen Wercken/ und also auch dem Spiel abgesaget haben: Man lieset/daß etliche Stock-Narren in einem Spiele den Heyden hofieren / und der Chri-

sten mit der heiligen Tauffe spotten wollen/ als ob es ein närrischer lächerlicher Glaube wäre/durchs Wasser wollen heilig und selig werden. Dem einen aber erschiene mitten in dem Spiele eine Schrifft/die hielte ihm für diese Worte S. Pauli/ Eph. 4/5.9. Ein HErr/ ein Glaube/eine Tauffe/ ein GOtt und Vater unser aller/ 2c. Durch solche Schrifft ward er gläubig / nahm die Tauffe vor eine rechte Tauffe an/machte einen Ernst draus/ bekannte Christum frey/ und ließ sich darüber martern und tödten/und fuhr also vom Spiel gen Himmel/ weil er in diesem Spiele Christum / und in seinem Erkäntnüß die Seeligkeit gewonnen hatte/ und diß war sein bester Gewinn. Sanct Paulus achtet alles in der Welt vor lauter Schaden und Koth / daß er nur Christum gewinne. Phil. 3/ 8. Christus der beste Gewinn.

Als einst bey einer frölichen und spielenden Gesellschafft eine Frage fürgeleget worden: Weil der Mensch fast alles Dinges müde werde/ was denn dasjenige sey / dessen der Mensch

nim-

nimmer könne müde noch ersättiget werden? Hat ein gelehrter Mann darauff geantwortet: Des Gewinns. Wir sehens zwar in irrdischen und zeitlichen Dingen/ daß der Welt- und Geld-gierigen Menschen ihr Hertz nimmermehr könne ersättiget werden/ denn je mehr Ehr und Würde/ je mehr Geld und Guth/ je mehr Haab/ Güter/ Häuser und Aecker einer hat/ je mehr er zu erlangen und zu gewinnen begehret. Denn unsere Seele/ als die zum ewigen Leben erschaffen/ kan durch das Irrdische nicht ersättiget werden. Drumb müssen wir Christen die Gewinnsucht mit S. Paulo bey dem geistlichen Gewinne des HErrn Christi practiciren. Denn wenn wir Christum gewinnen/ so haben wir zeitlich und ewig Gut und genug/ ja wir haben GOtt/ den Himmel und die ewige Seeligkeit. Darum so mercke man zum Beschluß dieses Capitels:

Spielen soll man höchlich straffen/
Und diß Laster hinweg schaffen/
Denn es bringet GOttes Zorn/
Geht auch manche Seel verlohrn.

GOtt

GOtt mit Donner thut drein schlagen/
Und der Teuffel manchen tragen.
In die Höll zur ewign Qvaal.
Drum man flieh der Spieler-Zahl.

VI. Cap.

Von der Spieler Schlägen.

Da das Polysigma oder siebenfächtige böse S. heisset:

Spieler Sehr Schmertzliche Seelen-Schläge Selbst Suchen.

Spiel Sieben. Alle sieben Tage verwandelt der Mond sein Viertel und Qvalitäten/ denn er kömmt in ein widerstreitig Zeichen: Die Spieler aber kommen offt in einem Tage/ ja in einer Stunde/ in einem friedlichen Zeichen zusammen/aber in einem streitigen und uneinigen Zeichen wieder von einander/ müssen auch wohl gar in Fessel und Ketten / oder im Halß-Eisen behalten werden.

Die Kinder spielen des Versteckens/ das gehet noch wohl hin ; Allein / wenn alte Leute in ihren Sünden-und Laster-Leben des Versteckens spielen/

und in ihren Hertzen dencken/der HErr siehets nicht / und der GOtt Jacob achtets nicht/ Ps. 94, 7. Wie die Hurer und Ehebrecher meinen: Die Finsterniß und Wände sollen ihre Laster bedecken/ und alleine der Menschen Augen scheuen/und nicht wissen wollen/ daß die Augen GOttes viel heller sind denn die Sonne / und alles sehen/ was die Menschen thun/ auch in die heimlichen Winckel schauen/ wie Syrach sagt Cap. 23/ 25. seq. Darüber Esaias Weh ruffet/ sagende: Weh denen/die verborgen seyn wollen für dem HErrn/ ihr Fürnehmen zu verhölen/ und ihr Thun im Finstern halten/und sprechen: Wer siehet uns? Da wachet denn GOtt im Grimm auf/ und spielet mit ihnen auch des Versteckens in seinen Zorn-Straffen und Land-Plagen. Denn wenn Er Krieg in ein Land sendet/ und die Raubgierigen Feinde unversehens einfallen / da weiß man nicht/ wo man eins und das andere verbergen und hinstecken/ ja auch nicht/ wo man selbst hinkriechen und sich verstecken / oder in welchen Pusch man

fliehen/ und in welche Stadt man ziehen soll. Nicht viel besser gehets her in Pest-Zeiten/ da mancher nicht weiß/ wo er sich vor diesen Zorn-Straffen verstecken/ oder hinfliehen soll / also/ daß auch offt die nechsten Bluts- und besten Muths-Freunde einander fliehen und meiden. Ja GOtt der HErr selbst spielet auch alsdenn mit uns das Versteckens/ indeme niemand weiß/ wo und an welchem Ort noch sein Cörper versteckt und eingescharret wird: Also hat der Strecke-Bein/ der Tod/ vergangenes Jahr Anno 1680. auch allhier in Schmellen bey uns das Versteckens gespielet/ daß der verstorbenen Cörper die wenigsten auff den Gotts-Acker kommen/ sondern etliche Cörper in diesen/ andere in andere Gärten/ etliche auff eine Wiese/ mancher auch wohl gar ins Feld/ oder im Pusch begraben werden müssen. Das sind nun frommen Hertzen schmertzliche Schläge/ sonderlich/ wenn eine Mütter ihre verstorbene Kinder selbsten einscharren und begraben muß/ wie hier geschehen. Es hat aber der Tod gerade das Spiel 31. allhier gespielet/ und mit dem 31.

Au-

Auge oder Schlag/ und zwar den letzten Tag selbiges Jahrs/ diesem Zorn-Spiel/ GOtt Lob/ ein Ende gemacht. Autor.

Emblema von Spiel-

Wenn wir aber die schäd-sünd- und verdam̃liche Spiel-Sucht/ samt den Seelen verdammlichen/ nach sich ziehenden Schlägen/ in ein Emblema fassen solten/ bleiben wir billich bey dem Sinn-Gemählde jener Fürstl. Princeßin von Hessen: Diese mahlete auff einem Tische ein eröffnetes Bret-Spiel/ darinnen ein weisser Stein stehet/ darüber eine Hand aus einer finstern Wolcken/ einen schwartzen entgegen setzet/ darbey man dieses Sinn-Wort schreiben möchte: Semper oppositum, oder: Nur zum Schlagen.

Der weisse Stein wird ausführlich auff eine jede gläubige Seele / der schwartze auff den leidigen Teuffel gezogen. Und ist darauff die bewegliche Abbildung zu mercken: Gleichwie in dem Bretspiel ein weisser und schwatzer Stein nimmermehr keinen Bund mit einander machen/ sondern es schläget immer einer den andern aus dem Brete: Also gedencke ja kein frommer Himmel-begieriger

 Christ/

Christ/daß der Spiel-Teuffel einen treuen Bund mit ihm machen werde / sondern alle seine Anschläge/ja sein Bund ist dahin gerichtet / uns aus dem Brodte / und beyde aus dem Gnaden-Ehren-Reiche des HErrn Christi zu schlagen. Drum reitzet er auch alle seine Spielsüchtige Diener zum Spielen/ Lügen/ Trügen / Huren / Buhlen / Falschheit/Fluchen/ Schweren/Zancken/Rauffen uñ Schlagen/Morden und Würgen/und ie grössere Laster sie begehen / je grössere Belohnung und Erhöhung er ihnen in der Höllen verheisset. Wie bey dem verkehrten / nun aber bekehrten Manicheer zu sehen pag. 180. & seq. Allein der Teuffel ist und bleibet ein Lügner und Mörder/wie von Anfang/also auch noch biß ans Ende der Welt / nach dem Ausspruch der himmlischen Warheit.

Emblema vom duppelten Tauß.

Wenn wir aber solch Emblema von den Karten-Spiel des Carnöffels-Spiel/ und aus deren Blättern nehmen solten / so möchte man mahlen: Das Schöllen- und dann das rothe oder Hertz-Tauß; unter dem Schöllen-Tauß mahle eine Karte und Würffel. Unter dem ro-

rothen oder Hertz-Tauß aber ein Schwerd und Pistol: Mit diesem unter die Täuser geschriebenen Sinn-Wort:

Wir Verderber beyde.

Denn beyde / das Geldsüchtige Karten- und Würffel-Spiel / wie auch das Krieges-Schwerd gehen niemals ohne Zanck und Streit / ohne Angst und Leid ab. In beyden vermeinet man zu gewinnen / kömmet aber offt in den grösten Schaden und Verlust / ja wohl umb Leib und Leben / und Seelen Heil darzu. Schöllen-Tauß erwehle ich / weil die Spieler offt Schälcke / und lose Buben seyn. Das rothe oder Hertzen Tauß erwehle ich / weil Zanck und Streit offt das Hertze verwundet und blutrünstig machet. Denn:

Gleichwie in einem Bret die Stein einander schlagen /
So gar / daß schwartz und weiß / nie machen einen Bund /
So Satan / und nicht GOtt / ist in der Spieler Mund.
Der Teuffel bey dem Spiel thut viele Seeln erjagen.

Der Spieler Schöllen sind offt rechte
grosse Schälcke/
Drum spielen mir der Schölln/ der
Krieg das rothe Tauß/
Weil beyd im Zanck und Streit auf
Blut auch gehen aus.
Daß offt des Menschen Hertz in seinem
Blut verwelcke.

Sieben-Zahl.

Man bedencke die Zähne der Menschen / die haben auch ihre Zeit mit der Sieben-Zahl. Denn / wenn ein Kind gebohren/ fahen selbige anfänglich an zu wachsen im siebenden Monath des Alters / verändern sich hernach im siebenden Jahr. So hat auch ein jeder Mensch 4. mahl 7. das sind zusammen 28. Zähne / nehmlich zu oberst zweymahl 7. das ist vierzehen/ und zu unterst gleich so viel. Die Zähne deuten auch auff das Keuffen und Streiten / Zancken und Beissen / dahero man in Teutschen Sprüch-Wörtern saget: Der hat Zähne im Maul. Er hat ein gut Gebeiß. Item. Das Weib kan gut beissen; Es hat gute Zähn und Mund-Werck. Bey den Spielern aber mangeln die Zähne und das Gekeiffe und Gebeisse

auch

auch nicht / als die offt umb eines Pfenniges oder Hellers willen ein unsägliches Keuffen und Beissen anfahen / welches alsdenn auff ein Balgen und Schlagen / verwunden und Ermorden offtmahls ausgehet.

Zu Urselen am Rheinstrom haben einst zweene Nachbars-Kinder mit einander gespielet / die werden im Spiel uneins / daß sie einander schlagen. Darüber fällt der eine Nachbar zu / und schlägt des andern Nachbarn Kind / dieses Kindes Vater kömmt auch ohngefehr darzu / und wills nicht leyden / und ersticht darüber jenen. Des andern Tages wird er auch gerichtet / und mit seinem Nachbar / den er erstochen hatte / in ein Grab geleget. Des dritten oder vierten Tages spielen die beyden vorigen Kinder / welcher halben der Mord geschehen war / auff ihrer Väter Grabe. Autor ex Manuscriptis Parentum. Kinder-Spiel zu Ursulen.

Anno 1653. hat ein Spielmann bey C. in Nieder-Lausitz / mit einem andern gespielet / darüber kommen sie zum Zanken und Schlägen / ein gelehrter Mann selbiges Orths ist gegenwärtig / und will Frie- Ballen-Spiel der muthwilligen Kinder.

Friede machen/bekömt aber unversehens einen derben Stoß/ darüber er sich entrüstet/ und ersticht den Spielmann mit seinem Stilet. Ist darauff ab officio removiret/ und des Landes verwiesen worden. Ex Relat. Joh. Hillmans.

Spielen bringt den Tod. Ein Hauptmann/ St Martin genant/ wurde im Ball-Hause mit einem Ballen über das rechte Ohr geschlagen/ dadurch wurde das Haupt erschüttert/iedoch ohne Verwundung. Er achtete es auch nicht sonders/ wiewol er den Schmertzen klagte/ dieses verursachte ihm den Schlag/ daß er in 6. Stunden hernach todt zu der Erden fiel.

Backen-Streich tödtlich. Ihrer zween wurden mit einander über dem Spiel streitig/ der eine versetzte dem andern einen Backenstreich/ darüber dieser so plötzlich erschrickt/ daß ihn der Schlag rühret/ und er in wenig Stunden todt zur Erden sincket. Mord-Geschicht 7. Th. Tit. die Verwundten.

Ach das Spielen bringet offtermahls unversehenen Mord und Todtschlag. Ich habe es offtmahls gehöret/ daß auff dem Spiel etliche um einer Nuß willen sind erstochen worden/ sagt Eustach.

Schil-

Schildo in seinem Spiel-Teuffel. Ich habe es selbst gesehen/ sagt er/ daß zu Dame ein Mäurer einen Zimmermann übern Spiel ermordet/ da der Thäter auch bald nach wenig Tagen den Kopff wiederumb verlieren muste.

Desgleichen geschach auch zu Wittenberg da ein Fleischer-Knecht über dem Spiele einen andern erstach/ und er des dritten Tages auch wieder gerichtet/ und beyde zugleich in ein Grab geleget worden. Steinhard d. l. f. 324. b. §. 226. Fleischer-Knecht er sticht einen.

Es hat mir vor zwey Jahren J. G. B. ein Bader-Geselle in seiner Truncken heit erzehlet/ als er Anno 1676. auff seiner Wanderschafft in ein Städlein kommen/ da er nicht lange gewesen/ wäre er mit andern Handwercks-Burschen zum Trunck und Spiel gerathen/ da sey er mit einem D. Gesellen über dem Spiel uneins worden/ weil dieser gesagt/ er hätte nicht zugesetzt/ er aber solches bezeugt hätte/ jener aber sich durchaus nicht wollen weisen lassen / da hätte er ihm im Grimm seinen Dolchen in Leib gestossen/ daß er alsbald todt blieben / er aber Spieler um einen Creutzer erstochen.

sey alsbald durchgegangen/ weil es in einem offenen Flecken geschehen. ex Rel. J. G. B. rc.

Martin von Seidewinckel. Als ich noch ein kleiner Knabe war/ und zu Heyerswerda in die Schule gienge/ erstach ein Bauer/ den man ins gemein Martin Seidewinckeln nannte/ weil er ein frey Bauer-Gut auff diesem Dorffe hatte/ über dem Spielen einen Fleischer-Knecht/ um eines Böhmischen Pfenniges oder Hellers willen. Worüber er das Land räumen/ sein Gut mit dem Rücken ansehen/ und also zum Land-Läuffer werden muste. Autor.

Spieler um einen Heller erstochen. Anno 1598. hat ein Ringmacher zu Zwickau einen Rothgiesser-Gesellen von Nürnberg/ im Wirthshause mit einem Messer erstochen. Ursache dessen ist gewesen/ der Zanck/ der sich über dem Spielen um einen Heller erhoben hatte. Zeill. in Collect. c. 4. p. 134.

Spielen bringet Auffruhr. Anno 1372. spielte des Käysers Caroli IV. Diener mit etlichen Bürgern zu Maintz auffn Würffel-Spiel/ daraus ein solcher Auffruhr entstanden/ daß die Maintzer einen neben der Käyserinnen

Bet-

Bette umgebracht / und die andern vor des Käysers Zimmer gejagt haben / daß der Käyser selbst in Lebens-Gefahr gerathen / und dieser Auffruhr kaum gestillet werden können / Hagec. P. 2. f. 46.

Anno 1649. haben zween junge von Adel in einer vornehmen Stadt im Brete gespielet / die um 3. Groschen halben uneins worden / daß der eine dem andern / ungeachtet sie sonst Hertz-vertraute Brüderliche Freunde gewesen / mit einem Pistol erschossen / und ist darauff auch nach wenig Tagen decolliret worden. Sind dieses alles nicht sehr schmertzliche Schläge. Zweer junger Edelleute Spiel.

Etwan vor etliche 40. Jahren in dem grossen Deutschen Kriege / hat ein hoher Krieges-Officirer / mit einem Rittmeister gespielet / da sie um einen Käyser-Groschen uneins worden. Worauf bald jener diesen zum Duell ausgefordert / der auch bald von diesem erschossen worden. Obriste-Lieutenant G.

Zween andere Rittmeister wurden auch über dem Spiele uneins / daß der eine dem andern mit einem Glase ein Auge ausstösset. Dieser ist rachgierig umb Duell.

sein Auge/ alsbald er nun ein wenig heil wird/ suchet er bey der Generalität an/ mit jenem um Leib und Leben zu kämpffen. Er erlangets auch / da sie denn zu Roß erst mit den Pistolen auff einander loßgegangen / und nachdem sie sich verschossen/ alle beyde nach den Degen gegriffen/ da alsbald jener von diesem erstochen/ und sein Auge also gerochen worden/ daß Knall und Fall ein Ding gewesen. Dergleichen Exempel geschehen in Kriegen viel / wie aber die Seelen fahren/ ist leicht zu erachten/ wenn sie gleich zuvor beichten und communiciren / wie denn diese beyde gethan haben sollen; deñ sie rächen sich selbsten/ und fallen in Göttliche Gerichte/ und suchen ihren eigenen Ruhm/ eigenen ihnen also selbsten zu die drey R. R. R. die ihnen doch selbsten will vorbehalten haben GOtt der HErr / nemlich: Rühmen / Rächen/ Richten. Wie denn auch dieser siegende Rittmeister hernach von einem andern seinem guten Cammeraden und Dutz-Bruder / den er in der Völlerey zu einem unnöthigen Duell genöthiget/ jämmerlich erstochen worden. Ex Relat. W. S. V. B.

An-

Anno 1666. am andern Advent-Sonntage/ hat zu Pariß ein Laqvey des Printzen von Conde mit einem andern gemeinen Diener gespielet/ darüber sie in Streit gerathen/ und dermassen über einander erbittert worden/ daß sie in der Mitter-Nacht mit einander auff ein Duell ausgegangen/ da der Laqvey den andern nieder gestossen/ ist darauff mit zerbrochenem Degen auff die Flucht gegangen. Die Wacht zu Pferde aber hat ihm auff der neuen Brücken begegnet/ welcher zu entgehen/ hat er sich in den Strom gestürtzet/ daraus er/ wiewohl sehr verwundet/gezogen und ins Castellet gebracht worden. Worauff er auch bald sein Urtheil empfangen. Relat. an. 1666. p. 1421.

Duell und Mord-Spiels halben.

Herr Cyriacus Brand/Pfarrer zur Liebstadt/ hatte einen armen Knaben meist aufferzogen/und zur Schule gehalten/auch da er erwachsen/ihn zum Schulmeister auf- und an genommen. Aber da ihm die Federn ein wenig gewachsen/geräth er ins Ludern/und gewehnete sich/ in der Schencke mit den Bauern zu zechen und zu spielen. Der Pfarrer straff-

Verspielter Küster ermordet den Priester.

straffte ihn mit Bescheidenheit / und vermahnete ihn / von so ruchlosen Leben abzustehen / aber es halff nichts. Als er nun einst Sonnabends zur Vesper lauten solte / sitzt er in der Schencke bey seinen Zech- und Spiel-Gesellen / und läst dem Pfarrer / der ihn ruffen liesse / sehr hönische Worte sagen. Der Priester läutet selbst / singet auch mit den Knaben einen Psalm / und will nun mit der Collect beschliessen. Indem kömmt der Schulmeister gelauffen / reisset die Schlüssel von der Kirch-Thür / und schläget solche dem Pfarrern an das Haupt / daß er alsbald zu Boden sincket und spricht: HErr JESU Christe / vergib mir meine Sünde / und behüte mir meine Kinder / daß sie meinen Todt nicht rächen / und verschiede also auff Christum selig. Steinh. d. l. f. 134. §. 157. Der verspielte mörderische Küster kam davon / und ist hernach in einem Schnee-Graben todt gefunden worden / da ihme sein Pansch auffgerissen / und Lunge und Leber heraus gefressen gewesen. Das ist die schöne Frucht des Spielens und Zechens gewesen.

Es bringet auch das Spielen manchen an den Galgen. Anno 1529. am Tage Creutz-Erfindung/ ward einer zur Zittau ergriffen / und gefänglich eingesetzt / der ein grosser Spieler war/ und sich davon fast nehrete / darbey hat er den Leuten eingebrochen/ und viel gestohlen / der starb hernach im Gefängniß / da hieng man ihn doch todt an den Galgen. Spielen bringet an Galgen.

Anno 1520. Sonnabends nach dem Christ-Tage/ ist ein Bürger zur Zittau / der ein grosser Spieler und Buhler gewesen / (darzu viel Geld gehöret/) darum hat er das Rath-Hauß erbrochen / und gestohlen/ durch die Stadt mit Zangen gerissen / und hernach auff das Rad geleget worden. Sind das nicht schmertzliche Schläge? und aufs Rad.

Eine Wunderwürdige/ doch warhafftige Geschicht hat sich zu Budeweiß in Böhmen zugetragen / nechst bey einem Kirchhoffe. Denn da hat ein Soldat/ der sein Geld verspielet/ mit grausamen Fluchen und Lästern einen Stein gegen das Crucifix / so allda auffgerichtet gewesen/geworffen/ welcher auch am besagten Bilde kleben blieben/und das Blut häufig Fluchen der Spieler.

sig davon geflossen. Es lag aber nechst darbey ein Metzger / oder Fleischhauer / erbärmlich an dem Zipperlein kranck / der hörete eine Stimme / die ihn auffstehen / und den nächsten / dem er begegnen würde / erstechen hiesse: Er aber schlummerte wieder ein / wohl wissende / daß er Schmertzens halben weder gehen noch stehen konte / weil er aber diese Stimme zum dritten mahl hörete / springet er auf / ergreiffet sein langes Messer / gehet stracks ohne Hinderniß für die Thür / begegnet dem fluchenden Soldaten / welchen er nach der Stimme Befehl durchstochen. Der Leichnam des Fluchers aber ist alsbald von den bösen Geistern in den Lüfften zurissen worden. Der Metzger aber gieng alsbald zum Richter / und erzehlete ihm / was geschehen / ist auch von selbiger Zeit an der Schmertzen seines Zipperleins loß worden. Und also hat GOtt diesen Spieler / Flucher und Gotteslästerer / beyde von Menschen und bösen Geistern bestrafft wollen wissen. Denn:

Die Gerichte GOttes sind unerforschlich recht zu nennen /

Den

Deñ wir Menschen köñen sie nicht aus-
sinnen noch erkennen.
GOtt pflegt den zur Straff zu ziehen/
auf gantz wunderbahre Weiß/
Der sich wider Ihn entpöret/ uñ thut
Böß mit allem Fleiß.

Daß aber der Teuffel die Spieler regiere / und in alle Laster führe/ bezeu-get der bekehrte Manichäer / wie vor-hin gehöret / ja daß er grosse Lust an Mord-Spielen habe / bezeuget der Traum jenes Römischen Bauers/ wel-chem einer im Traum erschienen / und ihm befohlen / dem Senat anzuzeigen/ daß die (freylich höllische) Götter übel zufrieden/ daß sie die Mord-Spiele / in welchen die armen Sclaven und Gefan-genen/ mit den wilden Thieren spielen/ und sich von ihnen zureissen lassen mu-sten/ wären abgeschaffet worden / und sol-te man solche/ bey Vermeidung der Göt-ter Zorn / wieder anrichten. Und als der Bauer solches vor unbillich und vor ei-nen Teufflischen Traum hielte/ erschie-ne ihm dieses Gesichte zum andern und dritten mahl mit höchster Bedreuung/ wo ers nicht thäte/ solte er und seine Kin-

Teuffel hat Lust zum Mord-Spiel.

der sterben/ starb ihm auch alsbald sein Sohn/ und er selbst ward tödlich kranck/ ward auch nicht ehe gesund/ als biß er sich von andern für den Senat tragen liesse/ und selbigen der (höllischen) Götter Befehl offenbahrete / da er denn auch von Stund an gesund worden. Solche Lust hat der Teuffel an Mord-Spielen.

Ver-spielter Woywod jämmerlich umkommen.

Daß die Spieler zu Venedig grosse Freyheit haben/ ist im ersten Capitel gedacht/ darumb auch alldar noch heutiges Tages grosse Spiele geschehen / daß mancher in ein und der andern Stunde / nicht nur viel 100. sondern viel 1000. ja grosse Güter/auch wohl gar Leib und Leben drüber verspielet / welches warlich grosse und unheilsame Schläge seyn.

Vor 16. Jahren/ nemlich Anno 1672. ist ein Pollnischer Fürst oder Woywoda alldar gewesen / welcher nicht nur dem Venus- sondern auch dem Würffel-Spiel ziemlich ergeben gewesen. Dieser hatte ihm erstlich in dem Conclave Aphrodisio (im öffentlichen Huren-Hofe / so wie ein schönes grosses Kloster erbauet seyn soll /) alldar / eine / dem Geschlechte nach/ hohe Standes-Dame/bey

deren

deren er schon zuvor auch gewesen / umb ein ziemliches Stücke Geld / zum Beyschlaff / zu gewisser Stunde / durch seinen Hoffe-Meister auff Parol bestellt. Er gerieth aber ins Würffel-Spiel / darüber er sich nicht allein des Geldes entblöst / sondern auch seiner Parol vergist. Folgendes Tages / als er in einem öffentlichen Hoffe spatzieren gehet / begegnet ihm die bestellte Dame / die wirfft ihm alsbald / darum / daß er seine Parol nicht gehalten / einen Dolchen oder Stilet / (massen denn diese Laides oder Huren fast so grosse Privilegien alldar haben sollen / als wie vorZeitē jene Heidnische in dem Veneris Tempel zu Corinth / und immer ein paar blosse Werff-Stihlet bey ihnen führen sollen /) ins Hertz / daß er bald todt hinfällt / ist auch zu Venedig begraben / und nicht wie er in se n Vaterland gebracht worden. Und also hat diesen beyde der Buhl- und Spiel-Teufel / durch das Venus- und Würffel-Spiel / nicht allein umbs Geld / sondern auch umb Leib und Leben / ja umb Seelen Heil und Seeligkeit darzu gebracht. Es erzehlete mir es einer noch mit weitern

tern Umbständen / der damahls alldar gewesen / und diesen Waywoden gekennet / mir auch solchen genennet. ex relat. F. G. B. Sind dieses nicht schmertzliche Schläge beyde an Leibe und an der Seelen?

Das Spielen stürtzet auch endlichen die Spieler gar in die Hölle / denn die Spieler sind Flucher / Gottes-lästerer / Diebe / Räuber / Zäncker / Stäncker / Lügner / Mörder / welche der H. Geist schon lange in das Höllen-Register gesetzet / und saget / daß sie haussen bleiben müssen ausser dem himmlischen Jerusalem. Maßen wir im vorhergehenden gehöret / wie der Teufel manchen Spieler geholet / und sie dahin geführet / wo ihnen die Lust wohl vergehen wird.

Soldaten ihr böses Spiel

Unbarmhertzig / spöttlich / schröcklich ist gewesen der Soldaten ihr böses Spiel mit zwey alten Weibern. Denn als des Käisers Adolphi Kriegs-Leute im Dorff Gangloffs Sommern nicht mehr dann zwo alte Weiber gefunden / haben sie solche nacket ausgezogen / sie allenthalben mit Wagen-Peche beschmieret / darnach die Feder-Betten auffgeschnitten

ten/die Federn ausgeschüttet/und die beschmierten Weiber drinnen gewelzet/daß sie gantz rauch wurden/bunden sie hernach an Stricke/und trieben sie also mit Ruthen/wie Wunder-Thiere/durch das gantze Kriegs-Lager und andere Oerter/biß sie vor Mattigkeit nieder gefallen und gestorben. Das ist ja ein schreckliches und schmertzliches Spiel gewesen. Viel schrecklicher und schmertzlicher aber wird der Teuffel mit den Verdam̃ten Spielern spielen/wenn er sie spielende/spottende/schreckende und qvälende in dem finstern höllischen Kercker mit Schwefel und Pech baden und begiessen wird/da er sie mit starcken Poltern schrecken/durch die grausamen Höllen-Thiere/der höllischen Marter und Geyer/Feld-Teuffel/Kobolte und Igel/die allda einander begegnen sollen/peinigen/durch teufflische Larven und dero Anblick und greuliches Heulen qvälen wird/wie etlicher maßen in der Egyptischen Finsterniß/nach dem Zeugniß des Buchs der

Weisheit c. 17/ 19. fürgebildet worden.
Darum ists und bleibet wahr:

Das Spielen bringet Mord/auch wohl durch Kinder-Spiele/
Wenn Zorn und Grimm erhitzt im Spielen ihrer viele/
Da denn von Spielers Hand der Gegner sterben muß
Umb wenig Hellerlein/ ja wohl umb eine Nuß.
Drumb kan ja jederman mit wahrer Wahrheit sagen/
Die Spielsucht hege Mord/drob mancher wird erschlagen/
Eh er sein Sünd erkennt/und sich in Buß bedenckt/
Worauff denn Leib und Seel zur Höllen wird gesenckt.

VII. Cap.

Von Spiel-Sprüchen oder Spiel-Lehren.

Da das Polysigma oder siebenfächtige böse S. heisset:

Sündliches Spielen Solstu Schelten/ Seelen Seeligkeit Suchen.

VOm Spielen soll ein jeder Christ in der Zeit abstehen/ und nicht auf den zeit-

zeitlichen ja sündlichen Spiel-Gewinn/ sondern vielmehr auff das Ewige und seiner Seelen Heyl sehen. Drum mercke diesen Denck-Spruch: Mensch/ wie du gläubest/ so lebest du; wie du lebest so stirbest du; wie du stirbest/ so fährest du; wie du fährest / so bleibest du. Wilst du nun einst wohl fahren / so must du dich hier Christlich und GOtt wohlgefällig gepaaren; wilst du nach dem Tode dort ewig leben / so mustu dich allhier des sündlichen Spiels begeben / daß nicht dein Epitaphium dich einen Spieler nenne / und noch im Tode deine Spiel-Schande bekennen müsse / wie man denn lieset/ daß zu Alexandria de la Palla auff eines Soldaten Begräbniß in Spanischer Sprache stehen soll: Allhier lieget Horresco der Sergiant, welcher lebte spielende/ und starb trinckende. Gvev. Epist. par. 1. p. 146. a.

Vom Spiel soll man abstehen.

Denn auch das Spiel erinnert uns der Sterbligkeit. Schreibe das Wort Spiel/ und liese es zurücke/ so heisset es Leib/ thue den Strich von dem p hinweg/ so bleibets ein v / dieses liese vor und / und das letzte S vor Seel/ so heissets/ Leib und Seel ver-

Epitaphium eines versoffenen Spielers.

verspielet nemlich mancher auff ein Niedersitzen.

Spiel-Sucht/ wie sie vertrieben.

Der Abendtheuerliche Simplicissimus schreibet: Wenn man einem Spielsüchtigen die Spiel-Sucht wolle vertreiben/ solle man ihme / doch daß es der Spieler nicht wisse/ Sau-Milch zu trincken geben/ (i. e. das Laster als ein säuisch Laster erleiden/) so solte er vor allen Spielen ein Abscheu gewinnen. Ich halte selbst dafür/ wenn man den Kindern dieses Laster / als ein unbesonnenes und säuisches/ ja verdammliches Laster/ von Jugend auff in heilsamer Lehre einflössete/ es würde manches davon abgehalten werden. Simplicis. 2. B. c. 20. Ein ander schreibet: Wenn eines Spielers Weib eine Neh-Nadel/ damit ein Todter eingenehet worden/ nehme/ und ihren Mann im Freundlichen Schertz/ mit dieser Nadel über die rechte Hand krelle / daß es blute/ und sich stelle/ als ob sie es nicht gerne gethan/ damit ers nicht mercke. Und wenn er wieder heil werde/ solle er der Karten so gram werden/ daß er keine sehen kön̄e. Andere

dere sagen: Man solte die Karte oder Würffel zu Pulver verbrennen/und solches dem Spieler zu trincken geben. Allein ich halte dieses alles vor eitele nichtige und abergläubische Mittel. Dennoch aber kenne ich einen Bürger und Tuchmacher/ in einer uns wohlbekanten Stadt/ den ich auch zu nennen wüste/ welcher/ als er noch ein Tuch-Knappe/ also dem Spiel ergeben gewesen / daß er offt zu 5. biß 7. Thalern/ auch mehr oder weniger auff einmahl verspielet. Als er nun einsmahls zum grossen Hayn auch ein ziemliches Geld verspielet/wird er schmertzlich betrübet/uñ saget mit tieffen Seufftzen: Ach wenn ich doch das Spielen lassen könte/ ich wolte gerne zehen Thaler darum geben. An einem andern Tische aber sitzen vier Kerlen beysammen / deren einer spricht zu ihm: Guter Freund / ich vermercke/ daß ihr ehrlicher Leute Kind seyd / gebet mir nur einen Ducaten / ich will solche Spiel-Sucht von euch nehmen. Denn es ist euch von einem bösen Menschen beygebracht / ich aber will solche wieder von euch kauffen/ will

Spiel-Sucht wird von einem verkaufft

sie aber keinem Menschen zuschantzen/ sondern ins Wasser werffen. Als der Tuch-Knappe nun bestürtzet stehet/nicht wissende / was er thun oder lassen solle / spricht dieser: Gebet mir nur einen halben Thaler/ und kauffet mir ein neu Messer mit der Scheide/doch daß ihrs bezahlt wie es der Krainer beut/ und ihm nichts abbrechet/ so will ich durch GOttes Hülffe schon so viel zuwege bringen/ daß ihr nicht allein der Spiel-Sucht loß / sondern auch allen Karten und Würffeln gram werden sollet. Als er ihm nun den halben Thaler gegeben/ auch das Messer/ wie er begehrt/gekaufft/und ihm gebracht/ ist er /von selbiger Stunde an / allen Spielen vergramet/ und itzo ein fleißiger Meister/ der sich Christlich und wohl ernähret. Autor. Nachdem er aber nachmals weiter nachgeforschet / wer dieser fremde Kerl gewesen/ hat es dieser selbst bekant und gesaget/daß er eines Scharffrichters Knecht sey. Was nun hiervon zu urtheilen sey/ stelle ich in des günstigen Lesers sein Christliches Bedencken/weil man pro & contra hiervon

von discuriren könte. Wolte GOtt/ alle Geld und Gewinnsüchtige Spieler könten von diesem Laster lassen/ und solchem Laster vergramen. Aber so wenig jener grosse Monarch / der Nebucadnezar / seiner Viehischen und Bestialischen Unsinnigkeit abkommen konte/ ehe denn die Sieben-Zeit der sieben Jahre um wäre/ Dan. 4/ 13. Eben so wenig können die Spiel-Ergebenen/ von dem Spielen die 7. Wochen-Tage ablassen.

Der Heyde Cicero sagt: Senes talos relinqvant & tesseras: Alte Leute sollen Karten- und Würffel Spiel bleiben lassen. Vielmehr sollen wir Christen nicht / wie ehemahls die Heydnischen Corinthier / in den Spielen die Seeligkeit suchen/ denn von den Corinthiern/ als Heyden/ lieset man: Als die Athenienser einsmahls den Philosophū Chilonem zu ihnen gesandt / um Frieden mit ihnen zu handeln/ welcher/ als er in die Stadt Corinth kame / war ohngefehr ein herrlich Hochzeitlich Fest in der Stadt/ darum fand er die Jungen im Felde kegeln/ die Alten mit Würfeln spielen/ die Weiber erlustigten sich in den

Cicero

Corinther ih Seligkeit.

den Gärten/die Priester schossen mit Armbrusten in den Tempeln/ die Senatores spieleten im Brete auff dem Rathhause/ die Fechter übeten sich in den Spiel-Häusern / in Summa/ er fand alles spielende. Darum/als er solches sahe/wendete er sich stracks zurücke/ stieg nicht einmahl ab / legte auch seine Legation nicht ab. Und als ihm die Corinther nachgiengen / und nach der Ursach seiner Zukunfft fragten / sprach er: Lieben Freunde / ich bin mit grosser Mühe von Athen hieher kommen/ kehre auch nicht mit weniger Mühe wieder zurücke/ und habe doch nicht ein einiges Wort allhier zu iemanden geredet. Denn ich habe keinen Befehl/gegen verlohrne Spieler/sondern mit weisen Regenten zu reden. Die von Athen haben mich gesendet/ üm Frieden zu handeln mit tapffern Kriegs- und Ritters-Leuten / nicht aber sie mit leichtfertigen Spielern zu vereinigen. Und kehrete also unverrichteter Sache wieder zurück. Uhren der Fürsten p. 139. a. b.

Wir als Christen aber / sollen an und

bey

bey denen Ergötzungs-Spielen solche Lehren nehmen/die uns etwas Gutes erinnern/oder bußfertig zu leben/und nach dem Ewigen zu trachten anmahnen können. Es wird zwar des Spielens in der H. Schrifft offt gedacht / aber es zielet gemeiniglich dahin/ daß man für Gott dem HErrn in seinem Hertzen spielen/ das ist/ sich in GOtt und Geist erfreuen/und dem lieben GOtt vor seine Gnade wegen der Erschöpffung/ Erlösung und Heiligung dancken solle. Das erfordert GOtt selbst/wenn er seinen überflüßigen Seegen und Gnaden-Gaben reichlich verheisset/ daß Alt und Jung sich drüber freuen sollen/wenn er bey dem Propheten sagt: Der Stadt Gassen sollen noch ferner voll Knäblein und Mägdlein seyn/ die auff ihren Gassen spielen / it. Es soll von dannen heraus gehen Lob- und Freuden-Gesang / und solte noch frölich paucken und heraus gehen an den Tantz.

So wird auch beym Hiob gesagt: Alle wilde Thiere spielen auff den Bergen/ i. e. Sie sprüngen ihren Schöpffer zu

Eh-

Ehren / in Wäldern und auff den Bergen herum / und wenn sie Vernunfft hätten / würden sie GOtt dem HErren ihren Schöpffer vor die gute Weide dancken. So wird von dem Sohne GOttes selbst gesagt: Die göttliche Weißheit spielet für GOtt täglich / und spielet auff dem Erdboden / und seine Lust ist bey den Menschen-Kindern. Anzudeuten: Daß der Sohn GOttes unser Seelen-Heil und Seeligkeit / seinem himmlischen Vater zu Ehren / gleichsam spielende / und mit Freuden suche. Besiehe hiervon Herrn Lanckischen d. l. pag. 36. 37. Also sollen auch wir für GOtt dem HErrn in unsern Hertzen spielen. Ein solches Freuden- und Singe-Spiel hatten die Israelitischen Weiber / da sie gegen einander sungen und spieleten / und GOtt dem HErrn vor die Erlegung des Goliaths / und Uberwindung der Philister hertzlich danckten. Also gienge David vor der Laden des HErren her / mit allerley Seitenspiel / und sprach: Ich will vor dem HErrn spielen / der mich über sein Volck zum Fürsten erwehlet

let hat / 2. Sam. 6, 5. 21. Also / da die Israeliten / aus der Babylonischen Gefängniß wieder in ihr Vaterland zogen / spieleten sie / und alle ihre Brüder. 3. Esr. 5, 3. i. e. Sie lobeten GOtt mit allerhand Musicalischen Instrumenten / und zugleich mit herrlichen Lob- und Danck-Liedern. Und dergleichen geistliche GOtt-lobende Spiele finden wir vielmehr in H. Schrifft / und solche erfordert auch der liebe GOtt von uns.

Ihrer viel pflegen das Spiel ein und dreißig gar gern in der Karten zu spielen / da denn der / so am ersten so viel Augen im Spiel hat / es gewinnet / sich aussaget / und dem Spiel ein Ende machet. Bistu nun ein frommer Christ / so lerne mit dem lieben David das geistliche Ein und dreißig in heiliger Andacht / zum Lobe GOttes spielen. Denn in dem 147. Psalmen / zählet er ein und dreißig Wohlthaten / Güte / und Gnaden-Wercke des lieben GOttes / welche GOtt thut und seinen Creaturen erzeuget. Und diß ist ein schön Spiel des 31sten / und zwar GOttes des HErrn / wers nur recht ansehen und nachzehlen will. Und also kanst du lieber

Das Spiel 31.

Christ

in dem Worte GOttes/ und in den Psalmen/ die Güte und Gnaden-Wohlthaten des HErrn/ in geistlicher Andacht spielende nachzehlen/ und zum Lobe GOttes/ in deinem Hertzen/ GOtt dem Herrn zu singen/ zu spielen/ und zu loben/ Anlaß nehmen/ massen auch der liebe David im 136. Psalm: das dancket dem HErrn/ denn Er ist freundlich/ denn seine Güte währet ewiglich/ in 26. Versen/ auch 26. mahl wiederholet.

Königs-Spiel.

Zwar es können uns auch andere Ehrliebende Spiele/ wenn kein Mißbrauch darzu kömmet/ gute Lehren und Erinnerungen geben. E. G. Bey einer Ehrliebenden Gesellschafft junger Leute ward das bekante König-Spiel zur Kurtzweil gespielet. Da denn/ von dem durchs Loß erwehlten Könige einem Kinde gebothen ward/ daß es seinem alten Vater/ der auch zugegen war/ neunerley Ehre anthun solte. Das that es nun auff folgende Weise: 1. sagte es: Mein Hertzlieber Vater/ ich dancke euch für alles Gute/ so ihr mir von Kindauff erwiesen/ für alle Sorge und Mühe/ die ihr meinetwegen gehabt

Neunerley Kindliche Ehrbezeugungen.

habt/ und für alle Unkosten/ die ihr auff mich gewendet. 2. Küssete es ihm die Hand/ mit Bezeugung seiner Danckbarkeit; vor alle Väterliche wohlgemeinte Züchtigung. 3. Und weil eben eine Schüssel Aepffel auff dem Tische waren/ nahm es einen/ schälte ihn/ und bot die Helffte dem Vater dar/ mit dem Erbiethen/ wenns dermahln-eins durch GOttes Segen/ ein Stücklein Brots bekommen/ und der Vater es bedürffen solte/ wolte es gerne seinen letzten Bissen mit ihm theilen. 4. Bückete es sich/ zog ihm die Schue aus/ und setzte ihm die Pandoffeln dar/ darbey vermeldend/ daß ihme kein Dienst/ seinem Vater zuerweisen/ zu gering und verächtlich seyn solte. 5. Weil es spat auff den Abend war/ suchte es ihm seine Schlaff-Haube/ und legte sie ihm mit holdseligen Geberden hin. 6. Es bot ihm einen frischen Trunck zum Schlaf-Trunck. 7. Hielt es dem Vater seine Backen dar/ mit Begehren/ daß er darauff schlagen solte/ anzudeuten/ daß es noch anitzo willig wäre/ alle väterliche Erinnerung/ ob sie gleich mit Schlägen geschehen solte/ zu erdulden. 8. Unterstunde es sich/ den Vater mit dem Stuhle auffzuheben/ anzuzeigen/ wie

bereit es wäre/ wenn es nöthig/ den alten schwachen Vater zu heben und zu tragen. 9. Endlich kniete es vor ihm nieder/ und begehrete den väterlichen Seegen/ welchen es auch empfieng/ dabey aber dem Vater vor Freuden die Augen übergiengen. Gottholds And. C. 2. p. 74.

Weißlicher Spieler. Und also thut auch mancher weißlich/ wenn er im Spielen nicht allewege auff seinen bloßen Gewinn siehet. Gvido Comesius spielte mit Carolo V. Imp. in der Karte/ und gewann allezeit. Als er aber sahe/ daß sich Carolus drüber entrüstete/ und gerne gewonnen hätte/ ja auch schwur/ er würde es gewinnen/ da doch Gvido bessere Karte hatte/ stelte er sich doch/ als wenn er am Spiele zweiffelte/ und legte die Karte weg. Solches legten ihm etliche übel auß/ und rechneten es einer Zagheit und Unverstande zu/ da es doch vielmehr vor eine große Weißheit/ Verschlagenheit und Klugheit zu achten/ wie der Außgang erwiesen. Denn/ nachdem der Keyser es erfahren/ daß er mit Fleiß verspielet/ hat er ihn zu höhern Aemtern befördert/ auch ihn dannenhero würdig geachtet/ daß er nicht alleine seine/ sondern auch seines Sohnes Philippi Consilia dirigiren solte. Kreckwitz d. l. 2. Th. p. 345.

Alß ich vor etliche 40. Jahren durch den langen Cassubischen Wald hinter Tantzig ge-

gereiset/ in welchem vor diesem es stets viel Mörder und Strassen-Räuber gehabt / die es offt mit den Wirthen/ in denen darinnen befindlichen Kretschmarn gehalten / wurde mir erzehlet / daß auch eins ein vornehmer von Adel seinen reißigen Knecht qver durch diesen Wald geschickt/ an einem Orthe eine ziemliche Geld-Schuld abzuholen / die er auch bekommen. Im Rückwege kömmet er in einen solchen räuberischen Kretschmar/ ungeachtet es noch hoch Tag/ trauete er ihm doch nicht durch den Wald zu kommen/ son-dern hat umb Herbrige gebeten / die er auch erlanget. Wirth und Wirthin waren ge-schäfftig mit Sieden und Braten/ weil sie ihrem vorgeben nach/ des Abends reisende Kauff-Leute zu Gästen bekommen würden. Der Reisige war alleine in der Stube / die jüngste Tochter des Wirths gehet offt aus und ein in der Stube/ sahe den Knecht an / und erseuffzete sehr tieff. Der Reisige re-det sie freundlich an / fragende : Was sie vor ein heimlich Anliegen habe / darüber sie so seufftze. Sie will lange nichts sagen/ aber auff ferners Anhalten/ spricht sie mit gantz furchtsamen Geberden : Ich seufftze umb euch / denn mich jammert eure Person/ und erzehlet mit wenigen / wie ihr Vater es mit den Mördern und Straßen-Räubern halte/ die des Abends sich einstellen/ und ihn er-

Reisigen Knechtes Spiel mit den Strassen Räubern

morden würden. Auff seine Frage/ wie ers denn anstellen möchte/ daß er dieser Gefahr entginge? giebt sie ihm den Rath: Er solte sich nur lustig und frolich/ und ihnen gleich stellen / auch gute Camerad und Gesellschafft mit ihnen machen/über Tische sich in allen wie sie geberden. Nach essens würden sie spielen / da solte er mit spielen / es auch nicht achten/wenn er gleich alle sein Gelt verspielete/ sondern nur sagen: Ich weiß schon wer/und an welchen Orthe mir einer Morgen solch Gel /und noch ein mehrers wieder bringen soll. Das thut nun der Reisige/und verspielet alle sein Geld/ ist aber darbey getrost. Sie hatten aber den Gewinst allen auff einen Hauffen gelegt / den sie hernach gleich unter einander theileten/ und also bekam der Reisige sein Geld und noch ein mehres wieder. Der Reisige bat/ihn in ihre Gesellschafft auffzunehmen / und also blieb er sicher/ und kam davon. Autor.

Eines Rittmeisters Edel-Page hatte einst nichts mehr als 8. Groschen/der spielte mit seines Gleichen/ und gewann 6. Reiß-Thaler/ wurde darauff gereitzet mit etlichen Reitern und Officirern zu spielen/ das that er/ und gewann 400. Reichs-Thlr. Zwo hundert liehe er seinem Ritmeister/ der sie auch alsbald verspielete/ und ihme nie wieder gabe! Von den übrigen mundirte er sich/ schaf-

te

te ihm Kleider/ ein Pferd/ Degen und Pistolen/ und ward ein Reiter/ ist auch hernach gestiegen/ daß er selbst ein dapfferer Cavalier/ und Rittmeister worden/ ist aber sonst dem Spiele nicht ergeben/ und spricht: Ich entbreche mich des Spiels/ so viel ich kan/ muß ich aber ja bey Gesellschafften mit spielen/ so höre ich auff wenn ich 3. Thaler verspielet/ ingleichen höre ich auch auf/ wenn ich acht oder neun Thaler gewonnen/ denn weiter traue ich dem Spiele nicht. Und habe ich dieses offt aus dieses Rittmeisters Munde selbst gehöret. Autor.

Also lieset man von dem Grichischen Fürsten Alcibiade daß er in seiner Jugend mit andern Knaben auff einem Fahr-Wege gespielet/ da ein Fuhrmann mit einem beladenen Wagen gefahren kommen/ den Alcibiades bittlich ersucht/ so lange stille zu halten/ biß das Spiel aus wäre. Weil er aber mit Bitte nichts erhalten konte/ legte er sich vor die Rosse auff den Fahrweg/ und sprach: Er solte nun fahren. Weil aber dieß dem Fuhrmanne nicht zu rathen war/ muste er nolens volens, so lange stille halten/ biß das Spiel aus war. Und gab Alcibiades dadurch zu verstehen/ was dermahlen eines vor ein Mann aus ihm werden wolte. Dergleichen ist auch zu sehen/ an des Knabens Cyri seinem Königs Spiel/ denn Kinder-Spiel.

er ward vor des Hofe-Hirten Sohn gehalten/ auch von dem Hirten erzogen. Weil ihn aber einst die Kinder zu ihrem König auf-werffen/ und er die Hofe-Aemter ordentlich austheilete/ die Verbrecher straffete/ wurde er darüber von dem Astiage vor seiner Tochter Sohn/ welchen er alsbald in der Kindheit zu tödten befohlen/ erkannt. Wie beym Justino nach der länge zu lesen.

Zeitliches Leben. ein Glücks-Spiel.

Also sollen uns auch die Spiele die Eitelkeit dieses zeitlichen Lebens lehren. Denn unser zeitliches Leben ist ein unbeständiges Glück-Spiel/ da wir bald Glück/ bald Unglück/ bald Kranckheit/ bald Gesundheit/ bald Freude/ bald Leyde/ bald Ehre/ bald Schande haben: da ist man bald reich/ bald arm/ bald hat man ichts/ bald gar nichts/ bald ist man lebendig/ bald todt/ wie uns solches das Spiel-Höltzlein lehret/ und erinnert.

Spiel-Höltzlein des Glücks.

Denn unser zeitliches Leben fält wie das viereckigte Spiel-Höltzlein/ da auff einer Seite stehet: Omnia (alles) daß/ weme es auff dieser Seite fält/ oder sich weiset/ er alles auff dem Spiel stehende einziehen möge. Auff der andern Seite stehet Nihil (nichtes] so sich diese einem weiset oder fället/ deutets/ daß er nichts bekommen soll/ und vergeblich geworffen habe. Auff der dritten Seite stehet Trahe (ziehe oder streiche ein) daß er

er nemlich die Helffte des auffgesetzten zu sich ziehen oder einstreichen möge. Auff der vierdten Seite stehet: Pone (setze) daß er nehmlich das Seine noch ferner zusetzen solle. Gehets nicht in der Welt mit den irdischen Glücks-Gütern gleich also her/da einer viel/ der ander wenig/ einer alles/ der andere nichts hat/ bey welchem allen sich auch das Glücks-Blat so geschwinde als das Spiel-Höltzlein wendet. Drumb sollen wir unsere Hertzen nicht an das Zeitliche hängen/wie auch der Heil. Apostel warnet: Habet nicht lieb die Welt/ noch was in der Welt ist; denn so iemand die Welt lieb hat/in dem ist nicht die Liebe des himmlischen Vaters ꝛc. Die Welt aber vergehet mit alle ihrer Lust; Wer aber den Willen GOttes thut / der bleibet in Ewigkeit. Maßen auch die Christliche Kirche singet: Das zeittiche muß verschwinden. Das ewige Guth / macht rechten Muth/ darbey ich bleib / wag Guth und Leib/ GOtt helff mirs überwinden.

Bret-Spiel des zeitlichen Glücks.

Ein Indianischer Philosopus, Nahmens Barthrouherri, der unter den Braminen auff der Küst Gormandel sehr berühmt gewesen / vergleichet in seinen Sprüchen das zeitliche Glück und Leben / mit einem Bret-spiele und sagt: Die Zeit ist der gröste Duppler / seine Würffel sind Tag und Nacht / die Menschen sind die Steine /

das Bretspiel ist die Welt / mit diesen allen spielet die Zeit. Gleichwie nun in einem Bretspiele es also beschaffen / daß bald ein Stein wird herein gesetzt / bald wieder herauß geschlagen / bald stehet er oben / bald unten / bald ist er bloß / bald gebunden / bald liegen die weissen / bald die Schwartzen ob: Also machts die Zeit auch mit dem Menschen / wenn sie denselben auff dem Glücks-Platz bringet / so spielet sie recht mit ihm des Verkehren / bald setzt sie ihn hoch / bald stößt sie ihn wieder herunter / daß er muß von fornen anfangen / oder gar heraußer bleiben / (da sie ihn doch darbey spöttlich Juncker heißt) und kan also des Glückes Ende so bald da seyn / als wohl dessen Anfang. Daß es recht heist / wie Käyser Severus gesagt / alß er sterben sollen: Heri omnia fui, Hodie nihil sum: Gestern war ich alles / heute bin ich nichts. Gestern muste mir alles zu Gebote stehen / heute muß ich allen aus dem Wege und aus dem Gesichte gehen.

Wie das Schacht-Spiele in Bilde des Policey-Wesens / ja endlichen auch ein Bilde des Todes sey: Besiehe Herrn Lankisch / d. l. c. 14. p. 152. a. b. Da endlich alle Menschen / hoch und niedrig / arm und reich / schachmatt werden / und sterben / und sich zusammen in die Büchse des Gra-

des legen lassen müssen/ wie dieses Wort andeuten soll. Denn unser Leben ist wie ein Graß/ das da früh blühet und bald welck wird/ und des Abends abgehauen wird/ und verdorret. Und eben dessen sollen sich die Karten-Spieler erinnern/ bey den Farben und Benennungen der Karten/ wie in dem ersten Sinnbilde dieses Capitels albereit gedacht. Denn da heists:

Heut ist der Mensch schön jung und starck/
Und Morgen todt und liegt im Sarg.

So kan auch das Spiel/ die Blinde-Kuh genannt/ die jungen Leute gar wohl lehren/ daß sie sich in der Welt-Lust und Freude nicht alzu sehr vertieffen sollen. Denn bekannt ists/ wie bey diesem Spiel einem die Augen mit einem Tüchlein verbunden werden/ und er also geblendet/ einen andern von denen/ die in der Stuben umblauffen/ erhaschen muß/ da er ja so bald wieder eine Seule/ Wand/ Tisch oder Banck/ alß einem andern in die Armen läufft: Das bildet dir/ lieber Christ/ das Welt-Spiel vor: Ach/ wie viel 1000 Seelen lauffen mit verbundenen Augen/ mit verblendeten Sinnen/ mit verstockten Hertzen/ lachende/ spielende/ und mit Schertzen/ wieder eine Schand-Wand/ oder an eine Laster-Säule sich stoßende/ oder auff eine Untugend-Banck fallende/ ja wohl gar dem Teuffel in die Armen/ oder gar in den

Spiel der blinden Kuh.

denn Rachen der Höllen/wenn sie sich also in ihren sündlichen Freuden/in der Höllen Abgrund stürtzen (wie bey dem Spiel der blinden Kuh mancher Einfältiger geschwärtzet/ihme Esels-Ohren auffgesetzt/er auff den Rücken geschlagen / und hönisch verlacht wird: Also wird mancher bey dem Welt-Spiel durch viel Sünden greulich geschwärtzet/wird darbey schmertzlich geschlagen/und doch dabey von den Teuffeln und der falschen Welt jämmerlich verspottet.) Ach wie viel kluger/Gelehrter hochansehnlicher/Gewalthabender Leute sind / mit welchen der Satan der blinden Kuh täglich spielet / die ihnen doch nichts wenigers als dieses einbilden. Wie manchen zeucht die böse Gesellschafft die Kappe übers Gesicht? Wie manchen wird das Tuch vor die Augen gebunden/ von seinem liebsten Weibe/ von seinen besten Freunden / die ihn mit Liebkosen zu einem und andern Laster/zum Geitz/Wucher/ und Ungerechtigkeit bereden / ihn in Geld-Welt-und Fleisches-Lust führen (nach dem Sprichwort: Schleyer und Stöppel verstopffen manchen den Himmel) Und dieses haben die Weltliebenden gerne also/weil sies ein Spiel/ einen Nutz/ eine Lust / eine Freude/ eine Liebe/eine Vertrauligkeit/und eine Freundschafft nennen/ und vor einen Schertz und Kurtzweil halten/ da es doch die

höchste Seelen-Gefahr ist. Darum seufftzet ein frommer Christ billig / sagende: Ach mein GOtt behüte mich vor solchen Spielen / und siehet / wie ers nach S. Pauli Vermahnung schaffe / daß er mit Furcht und Zittern selig werde. Und wenn er andere Spieler siehet / daß sie mit schertzen und lachen zur Höllen fahren / so erhebet er sein Hertz und Gedancken zu GOtt gen Himmel und in die Höhe.

Denn unser zeitliches Leben ist nur wie ein Comödien-Spiel / da einer diese / der andere eine andere Person agiret. Denn gleich wie bey einer Comödien allerley Persohnen auffziehen / da einer offt eines Königes Persohn agiret / und ist doch wohl nur von einen schlechten Bürger-Stande gebohren / ein ander agiret die Person eines Bettlers / und ist doch wohl von einen reichen Vater erzeiget. Die Königliche Person wird mit demüthiger Reverentz geehret / doch nur von denen / so sich in dem Spiele selbst mit befinden / auch nur so lange das Spiel wäret Aber der Meister des Spiels / und die Zuseher stellen solches auff einen Orth / und beschauen nur eines jeden Sitten / Gebärden / und Höffligkeiten / und halten den vor lobwürdig / der sich zierlich gebrauchet / er sey gleich eines Bauren oder Hirten Sohn: Eben ein solches Comödien-Spiel ist die ie-

Zeitliches Leben ist ein Comödien-Spiel.

tzige Welt vor GOtt/denn da heist es: Vita hæc est Comœdia, Mundus Theatrum, Annus Scena, Homo Persona, Actores omnes, DEus & Angeli Spectatores. GOTT ist der Comädus/ und der Meister dieses Welt-Spiels/der einem jeden seine Person auffgetragen/die er mit Fleiß/ und nach Vermögen bestehen soll. GOtt mit seinen Engeln und Ertz-Engeln/ sonderlich denen/die Er uns zu Wächtern gegeben hat/ und die umb uns sind/ schauen zu/wie ein jeder seine Person agire.

Die lebendigen Comedianten und Actores werden von ihren Mitt-Spielern geehret/ weil dieses Welt-Spiel währet: Nach Endung desselben gefällt das Urtheil nach der Vollkommenheit der Thaten/und nicht nach der Hoheit der Personen. Offtmahls sind hier hohe Personen und Regenten/ die ihrer Tyranney und Unbarmhertzigkeit halben/ viel billiger Büttel und Hencker seyn möchten: Manche sind Seelen-Hirten/ denen doch kaum gar schwerlich die Säue zu vertrauen wären. Drumb so wird nach Endung des Welt-Spiels/ dort am jüngsten Gericht/ sich kein Potentat/ auff das vergangene Welt-Spiel und Poppen-Werck beruffen können.

Und eben dieses hat auch der Röm. Käyser Augustus/ als ein Heyde erkennet/ drum er

auch auff seinem Todt-Bette/ zu denen Umstehenden seinen Freunden gesagt: Wie meinet ihr/ habe ich nicht meine Person bey dieser Welt-Comödien wohl und gut genug agiret: Valete ergo & plaudite.

Da kan nun ein frommer Christ bey dieser Welt-Comödien bessere Personen nicht agiren/ als daß er die gantze Zeit seines Lebens/ des Ertz-Vaters Abrahams Person agire/ im starcken Glauben/ und Vertrauen/ zu GOtt. Jacobs Person/ in Verfolg-Versuch- und Anfechtungen/ daß er seinen HErrn JEsum halte/ und ihn nicht lasse/ biß er ihn segne. Hiobs Person in allen Trübsahl/ Armuth/ Kranckheit/ Creutz und Leiden/ durch die Christliche Gedult. Des lieben Josephs und der Susannen Personen/ in der Tugend/ Zucht/ Keuschheit/ und Unschuld/ Davids Person in andächtigen Gebet/ und täglicher Anruffung GOttes. Mariä Person in fleißigen Kirchen-Gehen/ andächtiger Anhörung und Behaltung des göttlichen Wortes; Pauli Person in rechter Himmel-Begierde/ und JEsus-Liebe/ wüntschende/ bey seinem HErrn JEsu zu seyn. Marthä Person/ in Verrichtung seiner häußlichen Geschäffte/ doch in Ansehung/ dem HErrn JEsu damit zu dienen. Simeons Person in der Zubereitung zu einem seeligen Ende/ daß er im Tode mit Freuden zu

seinem Heylande hinfahre. Stephani Person/daß er in seinem letzten Ende seine Seele in die Hände Christi befehle. Wer das thun / und diese Personen/ wie itzt gedacht/ agiren wird/der wird seine Person wohl und weit besser agiret haben / als itztgedachter Römische Käyser Augustus/ und das Ende seines Glaubens / nemlich der Seelen Heil und Seeligkeit/davon bringen.

Welt-Leben ist nur ein Kinder-spiel.

Ja dieß Welt-Leben ist nur ein Kinder-Spiel. Denn gleichwie die Kinder / wenn sie mit einander spielen / ihre Häusergen / Gärten und Back-Oefen bauen: Sie wehlen unter ihnen Könige / Fürsten / Herren / Räthe/Amptleute/Bürgermeister/ Stadt-Richter / Bürger/ Bauer / Bitttel/2c. Sie machen Hochzeiten / handeln / krahmern / kauffen und verkauffen; und machen Geld von Gläsern und Schürbeln/ 2c. Und wenn sie sich denn müde gespielet / hungerig und durstig nach Hause kommen/oder der Abend sie überfällt/daß sie heim und schlaffen gehen müssen/so hat alle ihr Amt und Stand/ Handel und Wandel ein Ende. Eben also ist unser zeitlich Leben/wenn wir unsere Personen wohl agiret haben/müssen wir endlich in unsere Grabes-Kammern schlaffen gehen. Da gelten unsere Güter/Gärten/Häuser/Schätze und Pfennige lauter nichts. Wenn die Kinder mit ihren Schirbel-Pfennigen zu

einem

einem Becker kommen/ und Brod und Semmeln dafür kauffen wollen / werden sie nur ausgelacht / und sehen/ daß ihr Geld nichts gilt: Also meinet mancher / wenn er ein Ducent Ducaten gesammlet/ er sey ein grosser reicher Mann: Wenn er aber damit vor die Himmels-Thüre kommen solte / würde er hören/ daß es nichts gelte / und nur Koth und Erde seyn / und es niemand weder kennen noch nehmen/ vielweniger den geringsten Blick von der Seligkeit dafür geben wolte. Denn der Reichen ihr Silber und Gold / wird sie nicht retten am Tage des Zorns des HErrn. Sie werden auch ihre Seele nicht sättigen / noch ihren Bauch davon füllen. Da wird auch keinem sein grosser und hoher Stand/ Amt oder Geschlechte nichts helffen/ denn der Reiche wird in seinem Sterben nichts mit nehmen und die Herrligkeit seines Hauses wird ihm nicht folgen. Kurtz / wenn ein Mensch gleich in großer Würde ist/ und hat keinen Verstand (in der himmlischen seligmachenden Weißheit) so fähret er davon wie ein Vieh. Darumb sollen wir die Lehre des heiligen Apostels wohl in acht nehmen/ daß wir dieser Zeit Kürtze und Flüchtigkeit bedencken/ daß wir uns also in der Welt freuen/ als freueten wir uns nicht/ daß wir also kauffen und Güter besitzen / als besäßen wir es nicht/ und also dieser Welt brauchen/

daß

daß wir deren nicht mißbrauchen / denn das Wesen dieser Welt vergehet / drumb singt ein Himmel-begieriges Christen-Hertz mit der Kirchen andächtig:

Der zeitlichn Ehr'n will ich gern entbehrn /
Du wolst mir nur das Ewige gewähren /
Das du erworben hast /
Durch deinen herben bittern Todt / rc.

Item

Alles was ist auff dieser Welt /
Es sey Silber / Gold oder Geld /
Das währet nur ein kleine Zeit /
Und hilfft doch nicht zur Seeligkeit /

Darumb:

Die Spielsucht man fliehe von Grunde der Seelen /
Wenn einer nicht spielend will eilen zur Höllen!
Das zeitliche Leben dem Spiel-Höltzlein gleichet;
Weils einen verarmet / den andern bereichet;
Auch manchen verblendet / der spielende rennet
Zum höllischen Feuer / wo ewig er brennet /
Der Kinder-Spiel lehre dich zeitlichs verachten /
Und hertzlich nach ewigen Himmels-Guth trachten.

Amen / hilffs uns allen Herr Jesu / Amen.

Ne-

Register der fürnehmsten Lehren und Historien.

A.

Abendtheuer/ was es sey. 98
Alcibiadis Kinder-Spiel 165
Ænigma. 35
Augustus Octav. Imp. sein Ballenspiel/ 21
- - vom Welt-Spiel. 123
Axioma von unserm Leben. 151

B.

Ballen-Spiel des Alcamenis. 75. des C. Cæsaris. 72. der Kinder zu Rom 111. 112 bringt den Todt. 134
Backenstreich tödtlich. 134
Babst Leo X. ein Spieler 102. Pauli II. Fasten-Spiele. 54
Bohnen legen. 110
Böse und verspieltes Weib eines Præsidenten. 26
Bretspiel des Todes 67. des zeitlichen Glücks. 167
Bretspieler vom Teuffel geholet. 122
Butten-Träger wird reich. 100

C.

Caji Cæsaris Ballen-Spiel. 72
Caligulæ Spiel-Gewinst. 74
Christus der beste Gewinn. 126
Comödien-Spiel zu Sparta verboten/ 56
Conrad von der Rosen. 60
Corinthier ihre Seeligkeit. 155
Cyri sein Kinder-und Königs-Spiel.

D.

Das Spiel ein und dreißig. 159
Der Glücks-Haase. 90
Diagoræ Todt vor Freuden beym Olympischen Spielen. 80
Doct. Schupp vom Sauffen und Spielen/ 99
Dorff-Pfarr verspielet zwo Kühe/ 52
Dreyerley Narren. 37
Dreyfache Religions-Comödie. 112
Drey R. R. R. will haben GOTT der HErr 140. Spieler zu Willisau 121. W. bringen Weh. 95
Duell der Spieler ums Leben. 139
- - und Mord-Spiels halben. ibid.
Duppeltes Emblema von der Katzen mit der Mauß/ und ausgeleschten Licht 9. von den Dornen und Igel 32. von der Spie-

Spieler Sünden-Schertz 56. von der Spieler Schäden 95. von ihren Straffen 114. von Spiel-Schlägen 131. von Spiel-Sprüchen/ 150
Duppler und Spieler Straffe bey den Türcken. 119

E.

Edelmann verspielet seine Güter. 107
Epitaphium eines versoffenen Spielers. 151
Erdbeben zu Sparta. 90

F.

Fasten-Spiele des Pabstes. 54
Fleischer-Knecht ersticht einen über dem Spiel. 137
Fluchender Spieler vom Teuffel geholet. 122
Fluchende Knaben im Kegel-Spiel. 118
Fluchender Spieler wird erstochen. 148
Franciscus de Bourbon stürtzt den Hals im Freuden-Spiel. 79
Freyherr verspielt seine Herrschafft. 108

G.

Glücklicher und vorsichtiger Spieler. 164
GOtt dem HErrn spielen. 158

Göttlich Gerichte über einen ungerathenen Sohn. 43
Grabschrifft des von Schleinitz. 83. eines versoffenen Spielers. 151
Grober unhöflicher Schertz. 77
Guido Comesius ein weißlicher Spieler. 162
Güldene Knöpffe verspielt. 102

H.

Habet locustas. 96
Halbgelehrter Amptmann. 109
Hans Clawert verspielet das Geld. 105
Herren Gnad ist unbeständig. 74
Herrn M. Michael von Lanckisch Eitelkeit des Sp. 7
Hertzog Hans spielet mit einem Edelmann. 66
Hoffe-Regul. 77

J.

Juch / juch grüne ist gewehlet / 19
Jüde spielet mit einem Christen / 39
Junger Leute Schertz-Spiele. 84
Junges Teuffelchen zeugen. 79

K.

Karten-Blätter zanckender Ehe-Leute. 41

Kar-

Karte in dem Schub-Sacke eines todgesoffenen Spielers. 85
Käyser Trajanus will keinen Gauckler zusehen. 55
Kinder-Spiel Athanasii. 115. Alcibiadis. 16 und des Cyri/ ibid.
- - zu Urselen am Rheinstrom. 133
Knabe/ so das A. B. C. nicht lernen können. 12
Königs-Spiel der Kinder/ und jungen Leute. 161
König spielet mit einem Edellmann/ 60
Kostbahres Spiel-Bret. 28
Krancker Edellmann sucht Trost im Bretspiel. 29
Kurtzweils-Spiele. 16

L.

Lanckisches Eitelkeit des Spiels/ 7
Lehre/ so eine Mutter ihrer Tochter gegeben / 40
Liederlicher Schwur beym Spiel 42
Lydier ihre Spiel-Freude 39

M.

Marot spielet im Bret 67
Martin von Seitewinckel 138
Mathias Corvinus König gewinnet 85

Mäurer ermordet einen Zimmermann 137
Mord umb eine Nuß 136
Mummerey und Fast=Nachts-Spiel / 8
Mutter / zum spielenden Sohne / 23. Verzärtelt die Söhne 43

N.

Narren-Spiel will Raum haben 77
Neunerley kindliche Ehrbezeugungen 160
Nuß halben wird einer ermordet 136

O.

Obriste Lieutenant G. 139
Occide ein Spiel-Sprüchwort / verursachet Mord / 64

P.

Parther / wie sie ihren Feinden obsiegen / 93
Pfarrer vergist die Kirchen-Agenda, 53
Pasch-Brüder / 109
Personen / welche ein Christ agiren soll / 173
Philo stirbet vor Freuden auff dem Spiel-Platze / 80
Polysigma der Spiel-schande / 7. der Spiel-sünde / 30. des Spiel-schertzes / 56. der Spiel-schäden / 94. der Spiel-straffen / 113. der

113. der Spiel-schläge/ 138. von Spiel-sprüchen/ 150

Q

Qval der Spieler in der Hölle/ 149

R.

Reisigen Knechts Spiel mit den Strassen-Räubern/ 163
Ring von der Galgen-Kette/ 28
Rudolph/ der Herculier König/ verspielet den Sieg/ 108

S.

Schacht-spiel/ 168
Scharffe Kriegs-Disciplin des Grafen von Mannsfeld/ 89
Schleyer und Stöppel/ 171
Schul-Knabe achtet das Bretspiel nicht/ 91
Schirbel-Geld der Kinder/ 174
Severi Imp. Rede im Tode/ 168
Sieben Spieler vom Wetter erschlagen/ 118
Sieben Zahl von den Ziffern/ 7. von Tagen/ 17. von Haupt-Gliedern/ 3?. dessen Löchern/ 61. der Patriarchen 121 vom

Monden/ 128. von Zähnen/ 134. des Nebucadnezars/ 155
Simile von Feuers-Brunst/ 93
Socratis Kinder-Spiel 85
Soldaten ihr Spiel mit zwo alten Weibern/ 148
Sonntags-Spiele/ 35
Spiele der Türcken/ 20. sind mancherley im Brete und in der Karten/ 15. und Kurtzweils 2c. ibid.
Spielen ist der Katzen und der Mühlen gleich/ 8. ist eine Schande/ 11. und Panquetiren verboten/ 20. des Joh. Basilidis des Muscowitischen Tyrannen/ 73. ist den wütenden Hunden gleich/ ibid. giebt Anlaß zu vielen Sünden/ 113. umb das Leben/ 119. ist schrecklich/ 120. viel schrecklicher umb die Seele/ 21. bringet Mord/ 134. bringet Auffruhr/ 138. an Galgen und auffs Rad/ 143. stürtzet gar in die Hölle/ 140. soll ein Christ abstehen/ 150. was es in Heil. Schrifft heisse? 157
Spiel/ die blinde Kuh/ 169. Höltzlein des Glücks/ 166. Geld vom Teuffel geborget/ 123. Spiel. Leip. 151
Spieler aus dem Rath gestossen/ 19. ihre Freyheit zu Venedig/ 25. sind Diebe/ 50. bleiben arm/ 86. Hanß Clawert 150. und Flucher stirbt plötzlich/ 117.

zu

zu Willisaw/ 121. vom Teuffel geholet/ 122. will GOtt erstechen/ 124. wird um einen Creutzer/ 137. ja um einen Heller/ 138. oder Nuß erstochen/ 136
Spiel-schande/ 7. Spiel-sünde/ 30. Spiel-schäden/ 90. Spiel-straffen/ 133. Spiel-schläge/ 128. Spielsprüche/ 150. Berg zu Brünn/ 24. ABC/ 68. Geld weggeworffen/ 92. Sucht ein schändlich 7. und sündlich Laster/ 30. ist eine Sünden-sucht/ 58. in der Zeit zu fliehen/ 89. wie zu vertreiben/ 152
Spiel-süchtiger Kriegs-Gurgeln Spiel-Geld/ 38. Sucht wird von einem verkaufft/ 152
Spiritus familiaris zum Spiel/ 27
Sprüchwörter der Spieler verursachen Krieg/ 63. vom Spiel/ 85. von Zähnen/ 132
Spöttliche Sprüch-Wörter der Spieler/ 65. seq.
Stichel-Worte der Spieler/ 66
Studenten machen einen blind und wieder sehend/ 69
Sünden-schertz der Spieler/ 87

T.

Testament eines Spitzbuben/ 116
Teuffel ein Mischer des Spiels/ 117. reizet zu allen Lastern/ 137. hat Lust am

Mord-Spiel/ 145. holet einen Spieler/ 122
Thaletis Milesii Tod übern Spiel-sehen/ 89
Theatrica, eine Göttin der Spiel-Häuser/ 14
Theatrum zu Fidens eingefallen/ 15
Thum-Pfaff zu Würtzburg. 41
Traum verkündiget das Unglück. 8
Todt / beym Olympischen Spiel-Freuden Philonis und Diagoræ. 80
Türcken spotten der Teutschen Spielen/ 21

V.

Vater vom Kurtsch-Spiel/ 22
Verspielte Edel-Frau/ 103. eine andere 104
Verspielter Bauer und eines Medici Sohn/ 100. Printz Ludovisio, 101 Gärtner/ 106
Verspielter Küster / ermordet den Priester/ 141
Verspielter und versoffener Pfaff/ 18
Verspielter Woywod jämmerlich umkommen. 14
Verspieltes Weib borget auff die Scham 40

Verspieltes und Haderhafftes zänckisches Weib. ib.
Versteckensspielen/ in Sünden/ in Krieg- und Pest-Zeiten/ 128
Vier Spieler/ so alle gewonnen. 86
Ungeberde der Spieler. 65

W.

Weißlicher Spieler war Gvido Comesius. 162
Welt-Leben ist nur ein Kinder-Spiel/
Wetter erschläget die Karten- und Würffel-Spieler. 118
Wunderliche Bekehrung eines Stock-Narren. 125
Würffel-Spiel/ was darauff stehet. 31
- - purgieren. 99

X.

Xenophanus will nicht spielen. 13

Z.

Zeitliches Leben ist ein Comödien-Spiel. 171. und ein Glücks-Spiel. 166

Zornig-

Zornig ſpielender Vater. 51
Zu ſieben Dingen nicht zu eilen. 119
Zween verſpielte Convent-Junckern. 47
Zweyen junger Edel-Leute Spiel. 139
- - Herren Duel. 45

E N D E.

VERSTB
SFÜRS
ÜNCHE
LEOPOLDSTR. 155

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wesenigk, Georg,

Das Spiel-süchtige, sieben-fächtige Polysigma der Bösen Spiel-Sieben, in sich begreiffende die Spiel-Schande, Spiel-Sünde, Spiel-Schertz, Spiel-Schä den, Spiel-Straffen, Spiel-Schläge, Spiel-Sprüche

Dresden 1702

Mor. 1292 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10597999-1
VD18 14780224-001